
ARCHITEKTUR
DER DDR
10'74
Preis 5,— Mark

Die Zeitschrift „Architektur der DDR" erscheint monatlich
Heftpreis 5,– M, Bezugspreis vierteljährlich 15,– M

Bestellungen nehmen entgegen:
Заказы на журнал принимаются:
Subscriptions of the journal are to be directed:
Il est possible de s abonner à la revue:

In der Deutschen Demokratischen Republik:
Sämtliche Postämter, der örtliche Buchhandel und der VEB Verlag für Bauwesen, Berlin

Im Ausland:

· Sowjetunion
Alle Postämter und Postkontore sowie die städtischen Abteilungen Sojuspetchatj
· Volksrepublik Albanien
Ndermarrja Shtetnore Botimeve, Tirana
· Volksrepublik Bulgarien
Direktion R. E. P., Sofia, Wassil-Lewsky 6
· Volksrepublik China
Waiwen Shudian, Peking, P. O. Box 50
· Volksrepublik Polen
Ruch, Waszawa, ul. Wronia 23
· Sozialistische Republik Rumänien
Directia Generala a Postei si Difuzarii Presei Palatul Administrativ C. F. R., Bukarest
· Tschechoslowakische Sozialistische Republik
Bratislava, ul. Leningradska 14
Vinohradská 46 –
Pratislava, ul. Leningradska 14
· Ungarische Volksrepublik
Kultura, Ungarisches Außenhandelsunternehmen für Bücher und Zeitungen, Budapest I, Vö Utja 32
· Österreich
GLOBUS-Buchvertrieb, A – 1201 Wien I, Höchstädtplatz 3

· Für alle anderen Länder
Der örtliche Buchhandel und der VEB Verlag für Bauwesen
108 Berlin, Französische Straße 13–14
· BRD
· Westberlin
Der örtliche Fachbuchhandel und der VEB Verlag für Bauwesen, Berlin

Redaktion
Zeitschrift „Architektur der DDR", 108 Berlin, Französische Straße 13–14
Telefon: 204 12 67 · 204 12 68
Lizenznummer: 1145 des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der Deutschen Demokratischen Republik
P 3/109/74 bis 3/115/74

Verlag
VEB Verlag für Bauwesen, Berlin
Französische Straße 13–14
Verlagsleiter: Georg Waterstradt
Telefon: 204 10
Telegrammadresse: Bauwesenverlag Berlin
Fernschreiber-Nr. 011 441 Techkammer Berlin (Bauwesenverlag)

Gesamtherstellung:
Druckerei Märkische Volksstimme, 15 Potsdam
Friedrich-Engels-Straße 24 (I/16/01)
Printed in GDR

AN UNSERE LESER IM AUSLAND

Erneuern Sie bitte rechtzeitig das bestehende Abonnement für das Jahr 1975, damit keine Unterbrechung in der Weiterbelieferung der Zeitschrift eintritt.

Нашим читателям за рубежом

Пожалуйста, не забуте своевременное возобновить подписку на журнал «Architektur der DDR» для того, чтобы обеспечить непрерывное получение и в 1975 г.

TO OUR FOREIGN READERS

Please, renew your subscription to „Architektur der DDR" in due course to ensure continuous supply in 1975.

A NOS LECTEURS ÉTRANGERS

S'il vous plait, renouvelez à temps souscription à „Architektur der DDR" pour éviter des interruptions de livraison en 1975.

Im nächsten Heft:
Städtebauliche Planung zur Entwicklung von Gemeindeverbänden
Stadt, Erholung und Umwelt
Entwicklung der Stadt Warschau
Wiederaufbau von Wroclaw
Die sozialistische Landwirtschaft verändert das Dorfbild
Tiefbau und Rekonstruktion der Städte
Verkehrsprobleme und Städtebau

Redaktionsschluß:
Kunstdruckteil: 1. August 1974
Illusdruckteil: 9. August 1974

Titelbild:
Berlin – Hauptstadt der DDR, Alexanderplatz
Foto: Alfred Meske, Berlin

Fotonachweis:
Gisela Stapenbeck, Berlin (2); Foto-Eschenburg, Warnemünde (7); Herbert Wanke, Neustadt-Glewe (2); Heinz Lindner, Leipzig (10); Martin Naumann, Berlin (1); Dewag-Werbung Berlin (14); Klaus Tanneberger, Plauen (6); Benno Kolbe, Plauen (1); Ingeborg Schneider, Berlin (10); Gerhard Arndt, Schönberg (2); Otto Albrecht, Magdeburg (11); Zentralbild Berlin (1); Bauinformation/Wolter (1); Werner Remd, Gräfinau-Angstedt (3); Foto-Halir, Zella-Mehlis (5); Siegfried Störmer, Suhl (1); TU Dresden, Universitätsfilm- und -bildstelle (11); Rolf Dvoracek, Bautzen (1); ADN-Zentralbild/Busch (1); ADN-Zentralbild/Repro (2); Gottfried Beygang, Karl-Marx-Stadt (1); Asmus Steuerlein, Dresden (1); Jaroslav Hausner, Plzen (1)



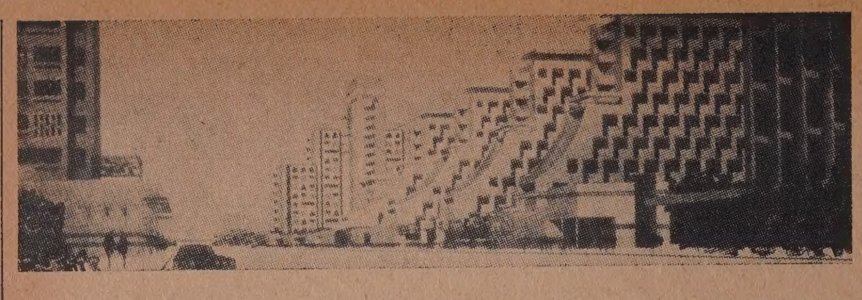
XXIII. JAHRGANG · BERLIN · OKTOBER 1974

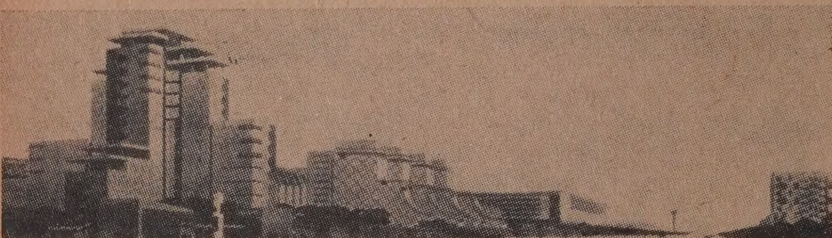
578	Notizen	red.
582	Architekturentwicklung zum Wohle der Menschen	Gerhard Krenz
584	Wettbewerb gesellschaftliches Zentrum für das Wohngebiet Leninallee/Weißenseer Weg in Berlin	Roland Korn
590	Mehrgeschossiges Wohnungsangebot der WBS 70 – Anpassung Rostock	Erich Kaufmann
593	Erfahrungen der Schweriner Städtebauer mit der WBS 70	red.
596	Wohngebiet Leipzig-Grünau – Ideenwettbewerb und Planung	Horst Siegel, Ambros G. Groß, Georg Eichhorn
603	Teilautomatisierte Texturseidenzwirnerei in Leinefelde	Hans-Jürgen Katzig
608	Festgelände im Stadtpark Plauen	Benno Kolbe
610	Jungrinderaufzuchtanlage für 5000 Tiere	Eberhard Hübner, Gerhard Jentsch
612	UIA-Seminar in der DDR über „Flexibilität der Bildungsbauten"	Helmut Trauzettel
616	Neues Gebäude für ein Höchstspannungselektronenmikroskop in Halle	Werner Kölsch
620	Poliklinik und Apotheke in Rostock-Lütten Klein	Martin Halwas, Hans Fleischhauer
624	„CENTRUM"-Warenhaus in Magdeburg	Karl-Ernst Zorn
630	Ferienheim „Rennsteig" in Oberhof	Lutz Schneider
634	Architekturstudenten beziehen Stellung	Eberhard Just
636	Informationen	

Herausgeber: Bauakademie der DDR und Bund der Architekten der DDR

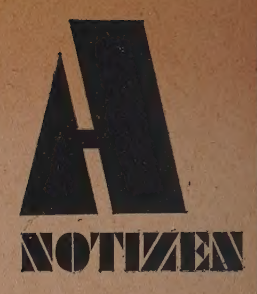
Redaktion: Dr. Gerhard Krenz, Chefredakteur
Dipl.-Ing. Claus Weidner, Stellvertretender Chefredakteur
Bauingenieur Ingrid Korölus, Redakteur
Detlev Hagen, Redakteur
Ruth Pfestorf, Redaktionssekretärin

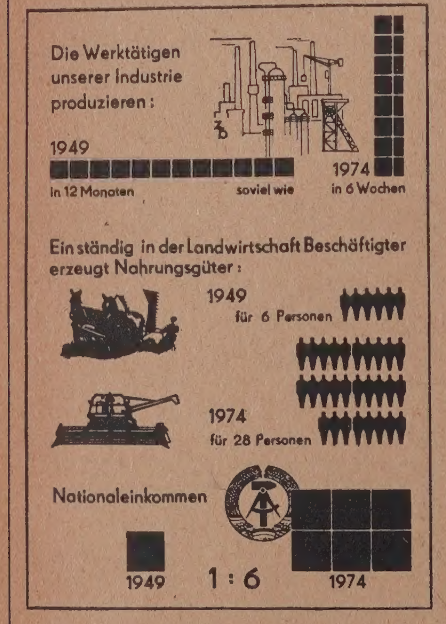
Gestaltung: Erich Blocksdorf





Wohnhäuser und Handelseinrichtungen der künftigen Magistrale von Taschkent. Städtebaulicher Entwurf unter Leitung von Architekt Kosinski





Der Umfang der Investitionen, an denen das Bauwesen einen entscheidenden Anteil hat, ist heute zehnmal so hoch wie 1949.

Gera erhält einen neuen Stadtteil

Am Südrand von Gera entsteht gegenwärtig ein neues Wohngebiet für 45 000 Einwohner. Bis 1980 sollen 14 000 Wohnungen mit allen erforderlichen Nachfolgeeinrichtungen (10 Schulen, viele Kinderkrippen und -gärten, ein Kaufhaus, ein Freibad, ein Postamt, zahlreiche Arztpraxen und mehrere kulturelle Einrichtungen) des komplexen Wohnungsbaus errichtet werden. Die Entfernung des neuen Wohngebietes, das in unmittelbarer Nähe größerer Waldgebiete liegt, beträgt zum Stadtzentrum nur vier Kilometer. Nach dem Aufbau des Wohngebietes Jena-Lobeda ist es das zweite bedeutende Wohngebiet im Bezirk. Damit wird die Möglichkeit geschaffen, das Stadtzentrum von Gera großzügig zu rekonstruieren und neu zu gestalten.

Gute Bilanz in Schwerin

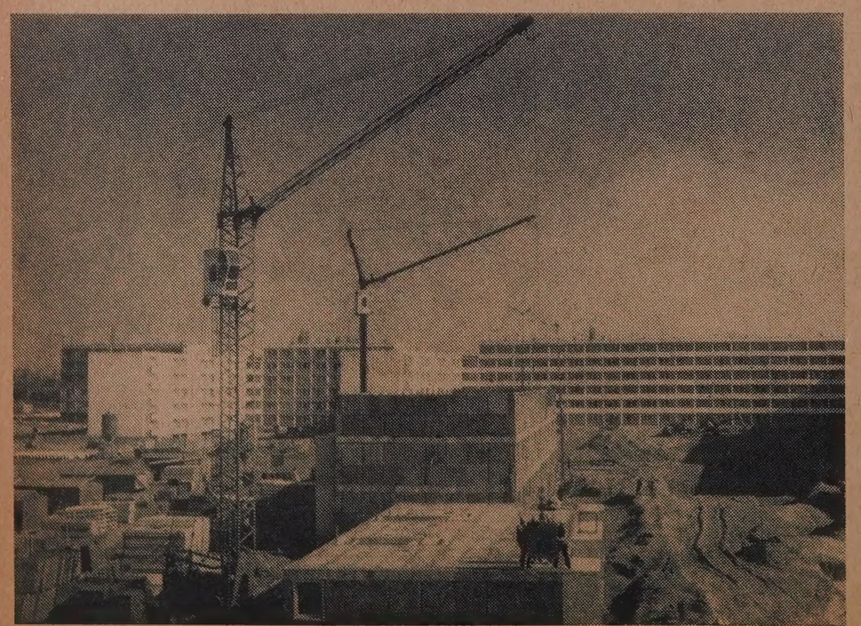
Der sozialistische Wettbewerb der Bauschaffenden des Bezirkes konzentriert sich auf die Schaffung von mehr Neubauwohnungen in Arbeiterzentren wie Schwerin-Süd, Wittenberge, Parchim, Boizenburg und Güstrow.

Durch die breite Anwendung sowjetischer Neuerermethoden, durch die volle Nutzung des neuen Plattenwerkes Schwerin-Süd, durch die Aufstellung von Gegenplänen und eine ideenreiche Architektur entstanden mehr Wohnkomplexe in hoher Qualität.

Seit 1971 entstanden im Bezirk Schwerin 8000 Neubauwohnungen.

1974 werden z. B. den Werktätigen 402 Wohnungen mehr als 1973 zur Verfügung stehen, das entspricht einer Steigerung des Neubaus auf 113,5 Prozent.

Neues Wohngebiet in Bautzen. Wohnungsbau IW 64. Entwurf: Dipl.-Ing. Magdeburg



Enge Zusammenarbeit der RGW-Länder auf dem Gebiet des Bauwesens

Die Vertiefung der sozialistischen ökonomischen Integration ist eine Voraussetzung, um die großen Aufgaben der weiteren Erhöhung des materiellen und kulturellen Lebensniveaus aller Werktätigen zu erfüllen. Die Bauschaffenden leisten dabei einen großen Beitrag.

Mit den 25 Jahren des Bestehens des RGW sind mehr als 15 Jahre aktiver Arbeit ihrer Ständigen Kommission Bauwesen verbunden.

Die Mitgliedsländer des RGW erreichten von 1960 bis 1973 im Bauwesen Zuwachsraten zwischen 80 und 115 Prozent.

Eine wesentliche Aufgabe der Ständigen Kommission Bauwesen besteht darin, die wissenschaftlich-technische Politik, die Bemühungen zur Schaffung einer effektiven Zweigstruktur und vor allem die Einführung industrieller Bauweisen zu organisieren und weiterzuentwickeln.

Sie erarbeitet Vorschläge und Empfehlungen für die Entwicklung der Baumaterialienindustrie und die Typisierung von Konstruktions- und Entwurfslösungen.

Mehrseitige internationale Vereinbarungen zur Entwicklung der Zementindustrie und zur Einführung leichter Baukonstruktionen sind weitere Schwerpunkte der Arbeit dieser Kommission.

Besondere Fürsorge der kommunistischen und Arbeiterparteien gilt der Verbesserung der Wohnbedingungen der Werktätigen. In den ersten drei Jahren dieses Fünfjahrplanes erhielten die Werktätigen in der UdSSR über 7 Millionen Neubauwohnungen; in der DDR waren es in diesem Zeitraum 387 000, in der ČSSR 344 000 und in der Ungarischen Volksrepublik 250 000 Wohnungen.

Die Ständige Kommission Bauwesen des RGW beriet mehrfach den Entwicklungsstand auf diesem Gebiet. Die Grundrichtungen der technisch-ökonomischen Entwicklung wurden abgestimmt. Sie bestätigte die Hauptrichtung der Zusammenarbeit der RGW-Länder beim Wohnungsbau bis 1990.

Diese umfassen die rasche Erweiterung der materiell-technischen Basis für den Plattenbau als der Hauptmethode des industriellen Wohnungsbaus, die Einführung neuer Baustoffe und Erzeugnisse sowie die Entwicklung industrieller Verfahren des gebäudetechnischen Ausbaus. Diese Aufgaben sind für die Plankoordinierung 1976 bis 1980 in enger Zusammenarbeit mit dem Maschinenbau und anderen Industriezweigen Hauptgegenstand der Arbeit in den Jahren 1974 bis 1975. Bei der Vorbereitung und Durchführung der Integrationsmaßnahmen im Rahmen der Ständigen Kommission Bauwesen und auf zweiseitiger Ebene bilden sich zwischen den Ministerien, wissenschaftlichen Einrichtungen, Kombinaten und Betrieben sowie den Baubrigaden unserer Länder immer engere Verbindungen heraus.

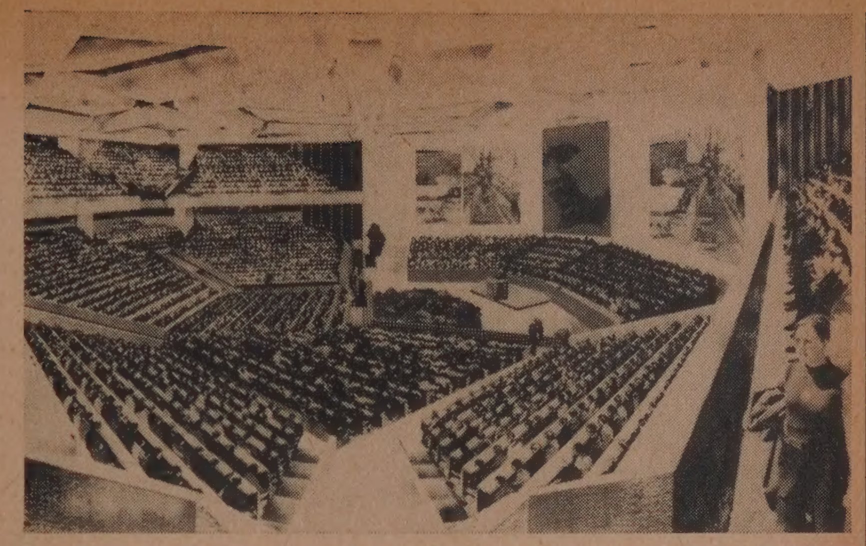
Über diese ausgezeichneten Kontakte werden nicht nur schlechthin Erfahrungen ausgetauscht, sondern es kommen sich in der täglichen Arbeit alljährlich Tausende Bauleute und Wissenschaftler der RGW-Länder näher.

Die bei der Realisierung des Komplexprogramms durchgeführten und weiterzuführenden Aufgaben tragen zur Erschließung großer Reserven bei und helfen den RGW-Ländern bei der Lösung der gestellten Bauaufgaben.

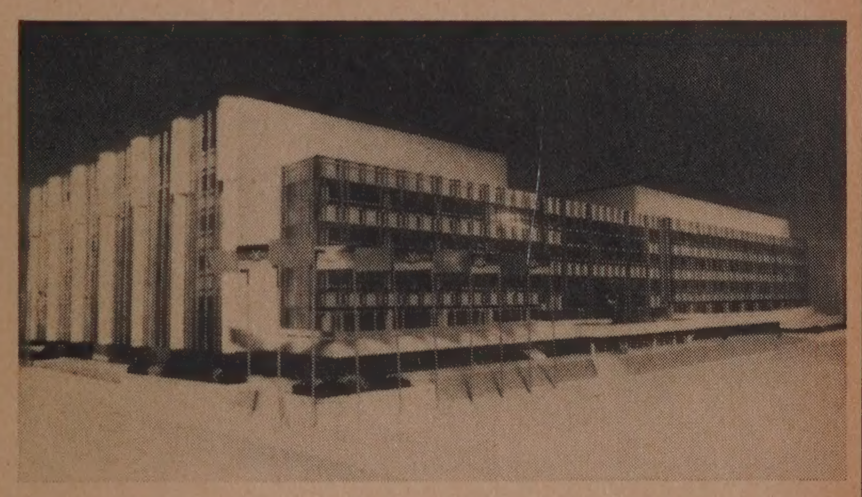
Palast der Republik

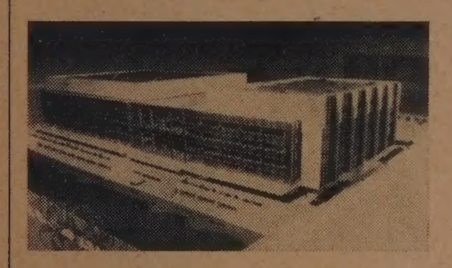
Aufbauleitung:
Prof. Dr.-Ing. Erhard Gißke
Chefarchitekt: Heinz Graffunder

Mit dem Palast der Republik wird ein markantes Bauwerk auf dem Marx-Engels-Platz geschaffen, das die Neubauten am Fernsehturm mit der historischen Straße Unter den Linden verbindet.
Ende des ersten Quartals 1976 wird er seiner Bestimmung übergeben werden.
Die zwei Säle bilden die Hauptbereiche des Palastes.
Der Große Saal kann den jeweiligen Bedürfnissen entsprechend räumlich verändert werden. Wände lassen sich einfahren oder das Parkett mitsamt den Sesseln hochschwenken, so daß neue Räume entstehen. Die Decke läßt sich bis zu fünf Metern herabsenken. Es gibt keine herkömmliche Bühne. Je nach Bedarf wird die Aktionsfläche mitten im Saal oder an einer Stirnseite eingerichtet, gehoben oder abgesenkt. Die gesamte Saalfläche ist auch für Tanzveranstaltungen geeignet. Große Kulturveranstaltungen, aber auch wissenschaftliche Kongresse, Festveranstaltungen aller Art sind hier möglich. Die 5000 Sitzplätze im Großen Saal erhalten bequeme Sessel. Aus der Armlehne läßt sich eine Schreibplatte herausklappen. Der eingebaute Lautsprecher ist individuell regelbar. Eine Dolmetscheranlage ermöglicht bei internationalen Kongressen das Mithören in einer von zwölf Sprachen. Im Saal befinden sich zwei 9 m × 12 m große Flächen für die Wiedergabe von Film- und Fernsehaufnahmen sowie für Standbilder und die Wiedergabe der Diskussionsredner, die vom Sitzplatz aus sprechen.
Der kleine Saal – im Flügel zur Karl-Liebknecht-Straße – ist mit seinen 800 Plätzen ständiger Sitz der Volkskammer und dient auch als Kongreßsaal. Um den Saal sind die Arbeitsräume für die Volkskammerfraktionen, für Journalisten usw. gruppiert.
Der Palast der Republik wird künftig über den größten Gaststättenbetrieb in unserer Hauptstadt verfügen. Rund 1500 Plätze haben die verschiedenen



Oben: Blick in den wandelbaren Großen Saal. Unten: Blick vom Marx-Engels-Platz. Unten links: Blick von der Liebknechtstraße

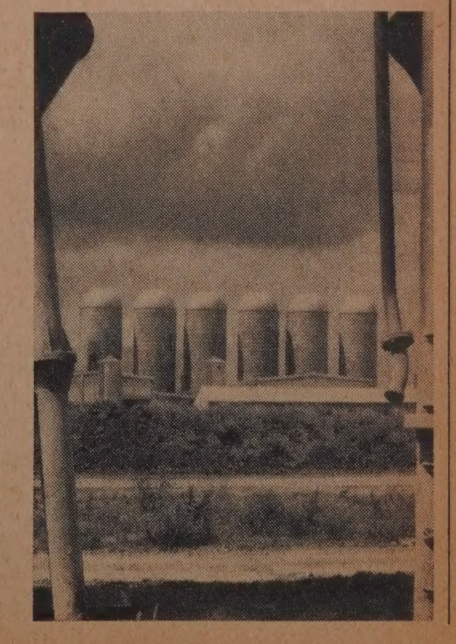




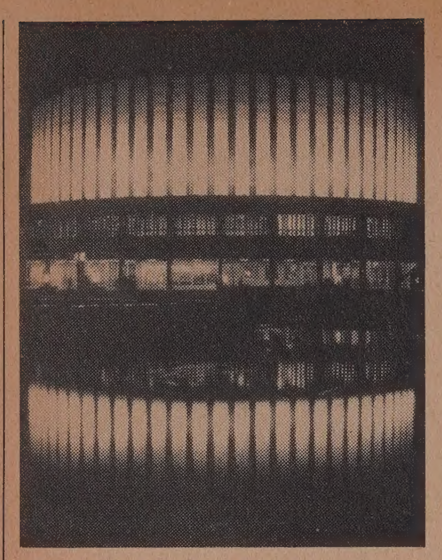
Restaurants, Cafés und Espressos. Bei politischen und kulturellen Veranstaltungen im Großen Saal können in den Pausen bis zu 5000 Besucher mit Getränken und einem Imbißangebot versorgt werden.
Das Foyer erstreckt sich über fünf Geschosse. Im ersten Geschoß befinden sich zwei Espresso-Bars, im dritten Geschoß eine Hallenbar mit 70 Plätzen, im vierten Geschoß Imbißbüfetts und der „Treffpunkt Foyer" und im fünften Geschoß ein Foyercasino.
Im zweiten Geschoß – auf der der Karl-Liebknecht-Straße zugewandten Seite – befindet sich das Restaurant mit 290 Plätzen. Während der Tagungen der obersten Volksvertretung oder bei wissenschaftlichen Kongressen werden dort die Abgeordneten bzw. Teilnehmer versorgt.
Großen Zuspruchs werden sich auch die beiden Cafés mit je 230 Plätzen im gleichen Geschoß erfreuen. Von der Uferpromenade an der Spree ist die vor allem der Jugend vorbehaltene Diskothek zu erreichen. Der originell gestaltete „Musikkeller" mit seiner Getränkebar enthält 100 Plätze.
Ebenfalls an der Spreeseite befindet sich die Sauna für 90 Personen. Dazu gehören Tauchbecken, ein gesonderter Raum mit Höhensonne (Solarium), Konditionsgeräte und eine Getränkebar.
Auf acht Bowlingbahnen mit allen erforderlichen Einrichtungen können die Kugeln geschoben werden. Wer sich erholen will, geht ins Bowling-Restaurant, das mit seiner Imbißbar 140 Plätze bereithält.
Die Spreestuben, zwei behagliche Kleingaststätten mit je 35 Plätzen, sind eine weitere Attraktion am Flußufer.



Heizkraftwerk Jena
Entwurf:
Autorenkollektiv
im VEB Bau- und Montagekombinat Süd Karl-Marx-Stadt,
KB Industrieprojektierung



Rechts:
Eine neue Milchviehanlage in Grießheim-Hammersfeld, Kreis Arnstadt



Kino in der Dresdner Prager Straße
Dieses Foto von A. Steuerlein erhielt bei einem Baufotowettbewerb den Sonderpreis der Zeitschrift „Fotografie".

BAUFOTO 75

Das Ministerium für Bauwesen, die Bauakademie der DDR, der Fachverband Bauwesen der Kammer der Technik, der Zentralvorstand IG Bau-Holz sowie die Redaktionen Architektur der DDR und Fotografie rufen zum Wettbewerb „Baufoto 75" auf.

Dieser Wettbewerb soll die im Bauwesen unserer Republik errungenen Erfolge und Ergebnisse in aussagekräftigen und künstlerisch hochwertigen Fotos würdigen. Es kommt hierbei insbesondere auf Aussagen zu folgenden Komplexen an:

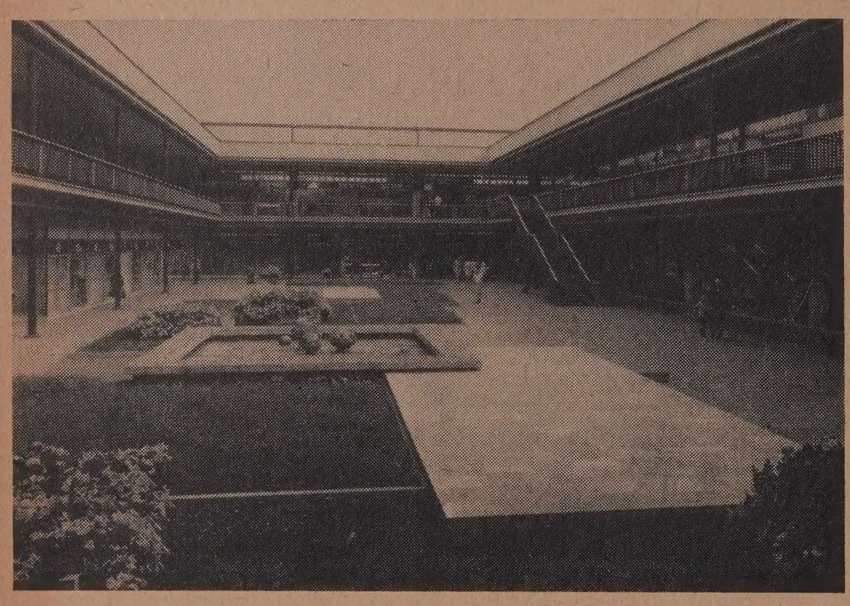
1. Bauschaffende meistern die neue Technik einschließlich Vorhaben, an denen Kollektive der sozialistischen Bruderländer gemeinsam in der DDR tätig sind (von der Projektierung bis zur Fertigstellung der Bauwerke, neue rationelle Konstruktionen, Verfahren, Technologien).

2. Die Leistungen des Bauwesens bei der sozialistischen Umgestaltung unserer Städte und Siedlungen (neue Stadtzentren, neue und rekonstruierte Wohngebiete einschließlich kulturhistorischer Bauten, spezielle Fußgängerbereiche sowie Kinderspielplätze und -straßen, die Gestaltung neuer Wohngebiete im Rahmen der Bewegung „Mach mit – schöner unsere Städte und Gemeinden", gesellschaftliche Einrichtungen, Sport- und Kulturstätten, neue und rekonstruierte Industriekomplexe, beispielhafte ländliche Siedlungen, moderne Verkehrs- und Ingenieurbauten).

Bei allen Motiven soll der Mensch als Gestalter und Nutzer der gebauten Umwelt in die Fotos einbezogen werden.

Aus den Teilnahmebedingungen:

1. Teilnahmeberechtigt sind alle Fotogruppen der Betriebe und Kombinate des Bauwesens sowie Amateur- und Berufsfotografen der DDR mit Fotos, an denen sie alle Rechte haben.
2. Jeder Teilnehmer kann bis zu zehn unaufgezogene Schwarzweiß- oder Colorfotos in den Größen 18 × 24 cm bis 24 × 30 cm einsenden. Fotos außerhalb dieser Formatgrößen werden nicht bewertet. Fotogruppen können bis zu 20 Fotos einsenden. Diese Einsendungen sind als solche eindeutig zu kennzeichnen.
3. Jedes Foto ist auf der Rückseite nur mit dem Bildtitel zu versehen. Name, Beruf, Anschrift des Einsenders und Anzahl der eingesandten Fotos sind in einem besonderen Umschlag der Sendung beizufügen.
4. Alle Sendungen sind unter dem Kennwort „Baufoto 75" bis zum 31. Januar 1975 an die Bauinformation, Abteilung Film und Bild, 102 Berlin, Wallstraße 27 (Sitz: 1054 Berlin, Brunnenstraße 10, Telefon 422 84 15, 422 84 36), zu richten.
5. Von den Veranstaltern wird eine Jury berufen. Ihre Entscheidungen sind endgültig und vom Rechtsweg ausgeschlossen.
6. Für die besten Fotos stehen mit Urkunden verbundene Geldpreise von 10 000,– M und ein Sonderpreis des Ministeriums für Bauwesen in Höhe von 2000,– M, ein Sonderpreis der Bauakademie der DDR in Höhe von 1000,– M, ein Sonderpreis des Fachverbandes Bauwesen der KDT in Höhe von 1000,– M, ein Sonderpreis des Zentralvorstandes der IG Bau-Holz in Höhe von 1000,– M sowie je ein Sonderpreis der Redaktion zur Verfügung.



Viele Einrichtungen für Handel, Gastronomie, Kultur und Freizeitgestaltung sind in dem Zentrum des Wohngebietes Plzen-Doubravka zusammengefaßt. Architekt Zbynek Tichy



In den Jahren 1976 bis 1980 sollen in Warschau, der Hauptstadt der VR Polen, 120 000 Wohnungen gebaut werden. Gegenwärtig entstehen bereits jährlich über 18 000 Wohnungen in der Stadt.

Zu den in letzter Zeit neuerrichteten Wohngebieten gehört auch Slegny (Bild oben).

XII. Weltkongreß der UIA

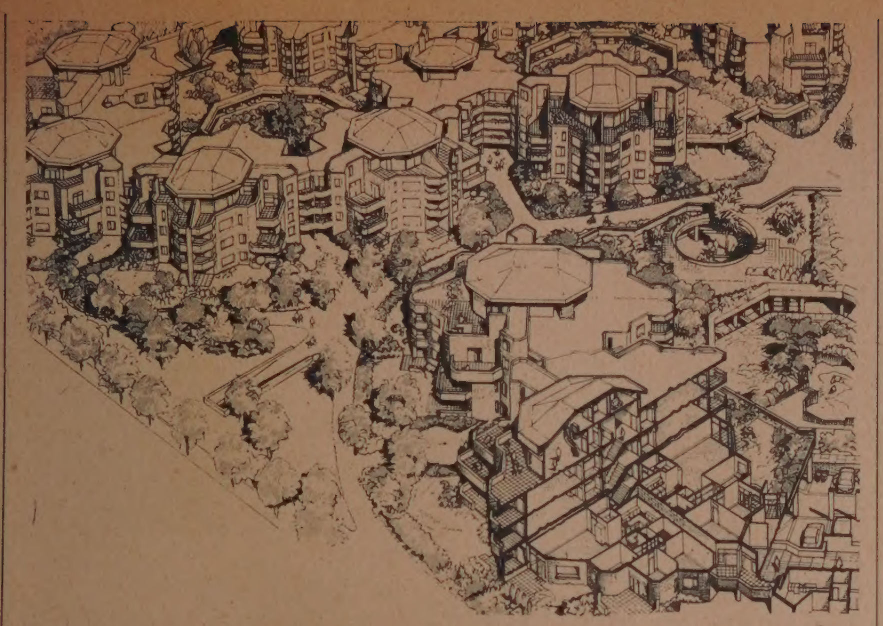
Für den XII. Weltkongreß des Internationalen Architektenverbandes (UIA), der vom 5. bis 10. Mai 1975 in Madrid stattfinden wird, wurde jetzt ein vorläufiges Programm bekanntgegeben. Das Thema des Kongresses „Kreativität in der Architektur – Ideenbildung und Technik" geht davon aus, daß jede architektonische Schöpfung von einer grundlegenden Idee ausgeht, ihre Verwirklichung aber von den technischen Mitteln und Prozessen beeinflußt wird. Der technische Prozeß legt entweder der Realisierung der gestalterischen Idee gewisse Beschränkungen auf oder bietet im Gegensatz dazu neue Möglichkeiten des Ausdrucks.

Auf dem Kongreß sollen diese Wechselbeziehungen einer gründlichen Analyse unterzogen werden. Neben dem Hauptbericht (Rafael de la Hoz) wird diese Problematik in weiteren Berichten über den Einfluß der Ideenbildung auf die Kreativität (Arthur Erickson), über den Einfluß der Technik auf die Kreativität in der Architektur (Felix Candela) und über die Kreativität als Produkt von Ideenbildung und Technik (Rolf Gutbrod) vor dem Plenum behandelt und danach in Arbeitsgruppen diskutiert.

Während des Kongresses finden weiterhin Ausstellungen zum Kongreßthema, ein Festival des Architekturfilms, ein internationaler Studentenwettbewerb und ein internationaler Wettbewerb der Architekturzeitschriften statt.

Das neue Hotel „Dacia" in der rumänischen Stadt Oradea





Dieser Entwurf des Architekt B. Stegemann für ein Experimentalwohngebiet soll in Capelle (Niederlande) realisiert werden. Die viergeschossigen Gebäudegruppen setzten sich aus einem einzigen sternförmigen Haustyp zusammen. Die Abstellflächen für Pkw sind unter den Häusern angeordnet.

Energie aus schwimmenden Kraftwerken

Wie ein modernes Perpetuum mobile muten Meereskraftwerke an, die nach dem Willen ihrer Erfinder in den Ozeanen gespeicherte Sonnenenergie künftig zur Stromerzeugung ausnutzen sollen. Ungeachtet der scheinbaren Phantastik dieser Idee wird ihre Realisierung von Experten heute keineswegs mehr für unmöglich gehalten. In der Zeitschrift „Wissenschaft und Fortschritt" vertrat Dr. Lothar Till kürzlich die Meinung, daß thermische Meereskraftwerke schon Ende der siebziger Jahre zur Einsatzreife gelangen werden.

Die Idee dazu drängt sich geradezu auf: Nach Schätzungen beträgt die im Meer gespeicherte Energiemenge rund 30 000 bis 40 000 · 10^{12} Watt. Selbst im Jahr 2000 wäre das noch mindestens 2000mal mehr als der geschätzte Energieverbrauch der Menschheit um die Jahrhundertwende. Allerdings ist nicht daran zu denken, diese riesigen Energievorräte auch nur annähernd auszuschöpfen.

Zwei Projekte sind es vor allem, die für die Praxis interessant erscheinen. Bei beiden soll das eigentliche Kraftwerk auf einer Plattform stehen, die – mitten in der „Energie" – auf dem Meer schwimmt. Bei einem wird 25 bis 30 Grad Celsius warmes Oberflächenwasser angesaugt, strömt an einem Behälter mit flüssigem Propan vorbei und verdampft dieses unter Abgabe eines Teils seiner Wärme. Das so entstandene Propangas, das unter recht hohem Druck steht, treibt eine Turbine und erzeugt so Strom. Anschließend gelangt es in einen Kondensator, der von sechs Grad kaltem Wasser umspült wird, das aus 800 Meter Tiefe heraufgepumpt wurde und durch seine Kälte das Propan wieder verflüssigt. Letzteres gelangt dann erneut in den Verdampfer und so weiter im geschlossenen Kreislauf. Verdampfer und Kondensator können als Platten-Wärmeaustauscher mit großer Oberfläche in Leichtbauweise hergestellt werden. Der Strom gelangt über ein Unterwasserkabel an Land.

Der Einsatz von Propan bietet bei diesem Verfahren erhebliche Vorteile: Selbst bei der verhältnismäßig geringen Temperaturdifferenz zwischen Oberflächen- und Tiefenwasser von nur etwas über 20 Grad entsteht ein ausreichend hoher Dampfdruck. Überdies ruft Propan keine Korrosion hervor und ist wasserunlöslich, ein wichtiger Vorteil bei eventuellen Defekten. Dazu kommt noch, daß eine Propanturbine etwa zehnmal kleiner ist als eine Dampfturbine mit gleicher Leistung und nicht einmal fünf Prozent davon kosten würde. Für ein 100-Megawatt-Meereskraftwerk würde die Wasserdurchflußmenge rund 700 Kubikmeter pro Sekunde betragen, ein den Wasserkraftwerken vergleichbarer Wert.

Bei dem zweiten Projekt eines derartigen Kraftwerkes wird statt Propan Ammoniak als Antriebmittel vorgeschlagen, das auf ähnliche Weise verdampft und kondensiert wird.

Kaum überschätzbarer Vorteil der Meereskraftwerke gegenüber derzeit vergleichbaren ist, daß sie praktisch ortsunabhängig sind. Dort, wo man ihre Energie benötigt, könnten die schwimmenden Stromlieferanten eingesetzt werden: In Frage kämen alle Meere in wärmeren Breiten. Kühl- und Abwasserprobleme existieren nicht. Solche Kraftwerke beanspruchen kein Gelände und keine teuren, gegen Hitze beständige Baumaterialien, hinterlassen weder Asche noch radioaktive Abfälle wie Kernkraftwerke, und der kostspielige Antransport von mit großem Aufwand gewonnenen Brennstoffen entfällt ebenfalls.

Statt die Umwelt zu verschmutzen, könnten die Meereskraftwerke sogar den Kreislauf in den Ozeanen neu beleben. Das hochgepumpte kalte nährstoffreiche Tiefenwasser würde an der Oberfläche wieder genügend Sonnenenergie zur Belebung der Photosynthese erhalten. Es entstünde ein ausgezeichneter Nährboden für Plankton und andere Meeresbewohner. Fachleute glauben, daß rund um ein 100-Megawatt-Meereskraftwerk, wie in einem ozeanischen „Treibhaus", 3000 bis 6000 Tonnen Fisch für den Fang ausgezeichnet gedeihen werden.

Und ein letzter Vorzug macht den Einsatz thermischer Meereskraftwerke noch wahrscheinlicher: Ihre billige Energie könnte vor Küsten mit wüstenartigem Charakter unmittelbar zur Frischwassergewinnung aus salzigem Meerwasser genutzt werden.

VFA: Architektenkrise

Im Zeitraum vom 31. 12. 1972 bis zum 1. 4. 1974 haben die freischaffenden Architekten 26 % ihrer technischen Mitarbeiter und 19 % ihrer kaufmännischen Mitarbeiter entlassen müssen. Die Erwartung zum Jahresende 1974 ist düster: Man rechnet mit einer Steigerung der Entlassungsquote auf 39 % bei den technischen Angestellten und 33 % bei den kaufmännischen Mitarbeitern. Diese Orientierungsdaten ergab eine Umfrage, die die Vereinigung freischaffender Architekten Deutschlands e. V. (VFA) Ende April 1974 unter ihren Mitgliedern vornahm.

Die Entlassungen führen zu einem ebensolchen Absinken der Produktionsleistung der freien Architekturbüros. Die geleisteten „Mannstunden" der Mitarbeiter nehmen bis zum Jahresende 1974 um ein Drittel ab – bezogen auf das Jahr 1972. Damit geht den freischaffenden Architekten ein weiterer, unverantwortlich hoher Anteil am Gesamt-Planungsvolumen in der BRD verloren.

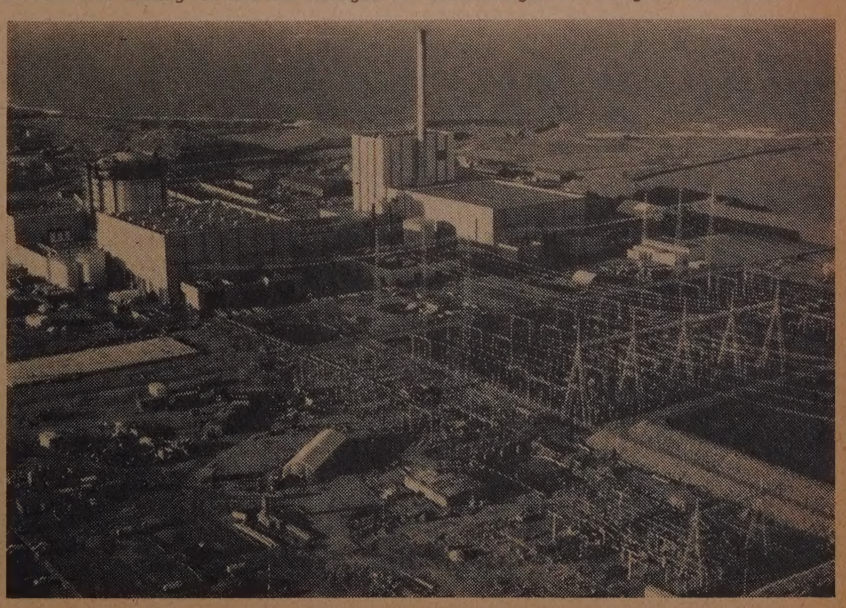
Ein weiteres Signal sind die 27 dem Verband mitgeteilten Büroschließungen.

Gegenüber 1972 ist bis zum Jahresende 1974 ein – nicht inflationsbereinigter – Umsatzrückgang von 19 % abzusehen. Dabei ist eine Verschiebung der Leistungsbereiche zu beobachten, die zu denken geben sollte. Bereits 1972 waren von den Honorarumsätzen nur 91 % vom alten Leistungsbild (GOA 50) abgedeckt. Für 1974 erwartet man einen entsprechenden Umsatzanteil von nur noch 68 %.

Das heißt in absoluten Zahlen: Wenn die Jahresumsätze aller freien Architektur- und Bauingenieurbüros 1972 über 4 Milliarden DM betrugen, dann müssen sich die Frei schaffenden 1974 mit einem Umsatz-Minus von ca. 900 Millionen DM abfinden.

So gedruckt in dem in der BRD erscheinenden „Deutschen Architektenblatt", Heft 13/1974. In der folgenden Ausgabe stellt die gleiche Zeitschrift fest, daß 50 000 Arbeitsplätze im Bereich der Bauplanung unmittelbar gefährdet sind, wenn bis Ende dieses Jahres die Verhältnisse im Sektor der Bauwirtschaft so bleiben wie bisher. Die entlassenen Angestellten werden damit für längere Zeit arbeitslos sein oder einen anderen Beruf ergreifen müssen. In der Bauwirtschaft der BRD gab es fast doppelt so viele finanzielle Zusammenbrüche wie im Vorjahr. 240 Baufirmen gingen im ersten Quartal in Konkurs oder in Vergleich.

Die ersten beiden Blöcke des Kernkraftwerkes Ringhals an der schwedischen Westküste sind jetzt fertiggestellt worden. Mit einer Kapazität von 1580 MW werden sie Ende 1974 in Betrieb gehen. 1979 wird das Kraftwerk eine Leistung von 3000 MW erbringen. Die Gesamtanlagekosten betragen 4 Mrd. Kronen.



Architekturentwicklung zum Wohle der Menschen

In diesem Monat begehen die Bürger der Deutschen Demokratischen Republik den 25. Jahrestag ihres sozialistischen Staates. Sie begehen ihn mit Stolz auf das in gemeinsamer Arbeit Erreichte, mit millionenfachen Initiativen zur weiteren Stärkung unserer Republik und in dem Bewußtsein einer sicheren Perspektive unseres Staates, die sich auf das unverbrüchliche Bündnis mit der Sowjetunion und die weitere Festigung der sozialistischen Staatengemeinschaft gründet.

Die Architekten haben gemeinsam mit allen Bauschaffenden einen bedeutenden Anteil am Aufbau unserer Republik. Vom „Nationalen Aufbauprogramm", das kurz nach der Gründung der DDR auf Initiative der Partei der Arbeiterklasse beschlossen wurde, bis zu dem weit in die Perspektive reichenden Wohnungsbauprogramm der DDR hat die auf das Wohl des Volkes gerichtete Baupolitik unseres Staates die Architekten vor Aufgaben mit zutiefst sozialem Charakter gestellt. Hierin lag die Grundlage für alle Fortschritte, die im Verlauf eines Vierteljahrhunderts die Entwicklung der Architektur und besonders des Städtebaus in der DDR kennzeichneten.

Die tiefgreifende und planmäßige Umgestaltung der Städte und Dörfer im Interesse der allseitigen Verbesserung der Lebensbedingungen der Bürger, die Gestaltung moderner Anlagen der Industrie und Landwirtschaft, die eine hohe Produktivität und gute Arbeitsbedingungen gewährleisten, die komplexe Gestaltung hunderter neuer und die Modernisierung vieler alter Wohngebiete sowie die Neugestaltung von lebendigen, vielfältigen kulturellen Bedürfnissen dienenden Stadtzentren sind dafür ebenso charakteristisch wie der wissenschaftlich-technische Fortschritt im Bauen.

In der Architektur der DDR spiegelt sich immer mehr das Wachsen der entwickelten sozialistischen Gesellschaft, die Herausbildung einer neuen Lebensweise wider. Dies kommt nicht nur in ihren Funktionen, sondern auch in der architektonischen Form, in der Einheit von Vielfalt und Harmonie, in der Gestaltung erlebnisreicher architektonischer Ensembles, in der zunehmenden Differenziertheit städtebaulicher Räume und in den Bestrebungen, die Mittel der Architektur und der bildenden Kunst zu einer Synthese zu bringen, zum Ausdruck.

Ohne Übertreibung darf man heute wohl feststellen, daß Städtebau und Architektur dazu beigetragen haben, das Leben in unserer Republik für alle Menschen schöner zu machen und damit die Ideen des Sozialismus in der DDR zu verwirklichen.

In den letzten Jahren haben die Architekten in allen Bezirken der DDR und auf den verschiedensten Gebieten mit großer Energie daran gearbeitet, die vom VIII. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands beschlossene Hauptaufgabe zu erfüllen. Neue und rationalisierte Industriebauten, Anlagen für die industriemäßige Produktion in der Landwirtschaft, Hunderttausende von Wohnungen, Einrichtungen für die Kinderbetreuung, die Volksbildung und Kultur, für das Gesundheitswesen und die Wissenschaft, für den Handel, für Freizeit und Erholung sind mit der Zielsetzung errichtet worden, das materielle und kulturelle Lebensniveau unseres Volkes zielstrebig zu erhöhen.

Einige Leistungen der Architekten, die wir in diesem Heft vorstellen, wie die Spinnerei in Leinefelde und die Rinderzuchtanlage in Lewitz, lassen sichtbar werden, wie sich die Architekten bemühen, gute Voraussetzungen für eine hohe Arbeitskultur zu schaffen. Mit interessanten Ideen, die in den hier vorgestellten Wettbewerbsentwürfen für Wohngebiete in Berlin und Leipzig zum Ausdruck kommen, wird ein Beitrag zur Erhöhung der Wohnqualität geleistet. Ganz unterschiedliche Bauten, wie das neue Warenhaus in Magdeburg, das FDGB-Ferienheim in Oberhof, das kleine Freizeitzentrum im Berliner Friedrichshain oder die neue Poliklinik in Rostock, sind ebenso Ausdruck gemeinsamer Bemühungen für das sozialpolitische Programm des VIII. Parteitages wie die Initiative von Kollegen der Kreisgruppe Plauen des BdA/DDR bei der Gestaltung eines Erholungsparkes im „Mach-mit"-Wettbewerb.

Dies alles zeigt eines: Die Bedürfnisse der Menschen stehen im Mittelpunkt unseres architektonischen Schaffens.

Die Arbeit der Architekten wirkt aber auch über unsere Grenzen hinaus. Architekten der DDR halfen beim Aufbau der Stadt Hamhung in der Koreanischen Volksdemokratischen Republik und unterstützen heute unsere Freunde in Vietnam. Sie wirkten mit beim Aufbau neuer Betriebe in befreundeten sozialistischen Ländern und in vielen anderen Staaten Asiens, Afrikas und Lateinamerikas.

Der Bund der Architekten der DDR unterhält enge freundschaftliche Beziehungen zu den Architektenverbänden der sozialistischen Länder, die zu mannigfaltigen Formen einer fruchtbaren Zusammenarbeit führten. Er arbeitet aktiv im Internationalen Architektenverband und in anderen internationalen Organisationen mit.

So haben die Architekten auch auf vielfältige Weise dazu beigetragen, die auf Frieden, Völkerfreundschaft und antiimperialistische Solidarität gerichtete Außenpolitik der DDR zu unterstützen und das internationale Ansehen unseres Staates zu erhöhen.

So gibt es vieles, das uns Architekten zum 25. Jahrestag unserer Republik Stolz empfinden läßt. Aber dieser Stolz – und das läßt vielleicht am deutlichsten unsere eigene Entwicklung erkennen – ist kein bürgerlicher Standesdünkel, sondern ein Selbstbewußtsein, das aus der politischen Mitverantwortung für das Ganze, aus der schöpferischen Gemeinschaftsarbeit aller Werktätigen unter der Führung der Arbeiterklasse und ihrer Partei, aus der Verbundenheit der Architekten zu ihrem Staat erwachsen ist. Die Architekten standen auch in den schweren Anfangsjahren beim Aufbau der DDR nie abseits. Sie stellten sich nicht als unpolitische Fachleute neben die Politik unseres Staates, sondern sie unterstützten bewußt und aktiv den Sozialismus, weil sie hierin auch die tiefste Erfüllung ihrer humanistischen Berufsaufgabe fanden.

Unser Stolz hat auch nichts mit Selbstzufriedenheit zu tun. Wir kennen die Probleme, Mängel und Schwierigkeiten, die es auf dem Gebiet der Architektur gab und gibt, nur zu gut, um uns in Gleichmütigkeit zu wiegen. Wir wissen, daß die Ansprüche, die unsere Gesellschaft an ihre architektonische Lebensumwelt und damit an die Architekten stellt, in jeder Hinsicht wachsen werden. In einer dynamischen Gesellschaft wie der unseren gibt es keinen Stillstand, keine Stagnation.

Deshalb ist der 25. Jahrestag unserer Republik für uns nicht nur ein Tag des Rückblicks, sondern vor allem ein Anlaß, die Perspektiven des kommenden Vierteljahrhunderts vor Augen Kurs darauf zu nehmen, den Fortschritt in der Architektur und im Städtebau zu beschleunigen. Schon in den nächsten Wochen und Monaten, auf der kommenden Plenartagung der Bauakademie der DDR und auf den Bezirkskonferenzen des Bundes der Architekten der DDR, werden Architekten darüber beraten, wie sie mit ihrem Wissen und Können, mit ihrer ganzen Schöpferkraft dazu beitragen können, unsere Städte und Dörfer schöner zu gestalten, die künftigen Bauaufgaben mit hohem gesellschaftlichem Effekt zu lösen und damit unsere Republik zum Wohle der Menschen weiter zu stärken.

Dr. Gerhard Krenz



Neue Ideen für Gemeinschaftszentren, die die Entwicklung der sozialistischen Lebensweise fördern

Wettbewerb gesellschaftliches Zentrum für das Wohngebiet Leninallee/Weißenseer Weg in Berlin

Dipl.-Ing. Roland Korn, Chefarchitekt, Berlin



1 Über 30 000 Besucher hatte die Ausstellung der Wettbewerbsarbeiten. Chefarchitekt Korn (Mitte) erläuterte interessierten Bürgern die Entwürfe.

Im Mai 1973 hat der Magistrat der Hauptstadt der DDR den Beschluß gefaßt, einen städtebaulichen Wettbewerb für die architektonisch-bildkünstlerische Gestaltung des gesellschaftlichen Zentrums im bisher größten neuen Wohngebiet in Berlin am Weißenseer Weg/Leninallee durchzuführen. Das Ziel des Wettbewerbs bestand darin, für die städtebauliche, architektonische und bildkünstlerische Gestaltung dieses gesellschaftlichen Zentrums progressive Ideen zu erlangen und eine neue Qualität in Städtebau und Architektur zu erreichen.

Dabei sollten wirkungsvolle Möglichkeiten gesucht werden, eine weitgehende Verbindung gesellschaftlicher Funktionen in vielfältigen Beziehungen zueinander zu erreichen und damit Lösungen für eine einprägsame und interessante Architektur zu schaffen.

Darüber hinaus sollten die für das Wohngebiet Leninallee/Weißenseer Weg vorherrschenden Bedingungen berücksichtigt werden. Dies galt vor allem für die komplexe Gestaltung des Erholungs- und Freizeitparks in Verbindung mit den gesellschaftlichen Einrichtungen des Zentrums, wobei die Forderung erhoben wurde, die natürlichen Gegebenheiten des angrenzenden Geländes mit dem Wasser und zum Teil wertvollen Baumbestand unmittelbar in die Gesamtgestaltung mit einzubeziehen.

Die angrenzende Wohnbebauung war vorgegeben. Es wurde jedoch freigestellt, die im zentrumsnahen Bereich liegenden Wohnungen entsprechend dem städtebaulichen Entwurf zu variieren.

Als Grundsatz galt die konsequente Anwendung der in Berlin vorherrschenden Bauweisen wie Stahlbetonskelett- und Plattenbauweise.

Am städtebaulichen Wettbewerb beteiligten sich 16 Kollektive aus Projektierungseinrichtungen der Kombinate, von Instituten und Hochschulen der Republik. Alle eingereichten Entwürfe wiesen insgesamt gute Lösungen aus, wobei besonders hervorzuheben ist, daß es den meisten Autorenkollektiven unter Berücksichtigung der topographischen Gegebenheiten und der Einordnung des Programms in die vorhandene Raumstruktur gelungen ist, interessante städtebauliche Lösungen zu schaffen.

Zum besseren Verständnis der Beurteilung der einzelnen Entwürfe soll eine kurze Beschreibung des Wohngebietes Leninallee/Weißenseer Weg gegeben werden.

Der Komplex umfaßt das Gebiet zwischen dem nördlich angrenzenden Gelände des Sportforums des SC Dynamo, der Storkower Straße/Leninallee bis zum angrenzenden Industriegebiet Lichtenberg-Nordost und hat insgesamt eine Fläche von 170 ha. Nach Fertigstellung des Wohngebietes werden dort 50 000 Menschen wohnen. Durch die direkten Beziehungen zu Altbauwohngebieten zur S-Bahn und im Süden zur Frankfurter Allee, ist der Einzugsbereich für dieses gesellschaftliche Hauptzentrum für etwa 70 000 Menschen gedacht.

Das Wohngebiet stellt kompositorisch und strukturell das Bindeglied zwischen dem innerstädtischen Gebiet und dem im Bau befindlichen Industriegebiet Lichtenberg-Nordost dar.

Der mit dem Leninplatz repräsentativ zu gestaltende Hauptstraßenzug der Leninallee bildet für den Gesamtkomplex die bedeutendste und auch kürzeste Verbindung zum Stadtzentrum. Nach Osten führt diese Straße am neuen Industriegebiet Lichtenberg-Nordost vorbei in den geplanten Stadtteil Biesdorf/Marzahn. Somit steht das neue Zentrum in direkter Lage zu dieser wichtigen Magistrale.

Ein besonderer gestalterischer Akzent geht vom nordwestlich anschließenden Volkspark Prenzlauer Berg mit seinen Geländeanhöhungen aus. Von hier entwickelt sich in südlicher Richtung ein breiter Grünzug mit dem neuen Erholungspark und dem Zentrum und findet seine Fortsetzung bis zum vorhandenen Stadtpark Lichtenberg an der Möllendorffstraße.

Die drei Wohnkomplexe im Wohngebiet sind mit dem Zentrum so verbunden, daß der in jedem Wohnkomplex vorhandene gesellschaftliche Bereich eine direkte, für den Fußgängerverkehr vorbehaltene Wegeführung besitzt. Die Einordnung dieses Zentrums mußte somit unter diesem Aspekt gesehen werden.

Die Jury ist bei der Beurteilung der Entwürfe von folgenden Hauptaspekten ausgegangen:

- Städtebauliche Einordnung in den Wohnkomplex
- Architektonisch-funktionelle und bildkünstlerische Lösung des Zentrums
- Einbeziehung der vorhandenen natürlichen Gegebenheiten unter besonderer Berücksichtigung des Fenn- und Langpfuhls
- Innere Kommunikation und Intimität
- Beachtung konstruktiv-technologischer Bedingungen produktiver Bausysteme und der Möglichkeiten zur Anwendung von Wiederverwendungsprojekten
- Realisierbarkeit in Bauabschnitten .

Der Entwurf des Kollektivs der Bauakademie der DDR unter Leitung von Prof. Dr. Richard Wagner und Dr. Achim Felz zeigte die beste Lösung durch die gute Synthese des Parks mit der Bebauung. Sehr gute Lösungen brachten ebenfalls das Kollektiv des Wohnungsbaukombinates Berlin unter Leitung von Architekt Lothar Köhler, das den 2. Preis erhielt, und das Kollektiv des Bau- und Montagekombinates Ingenieurhochbau Berlin unter Leitung von Dipl.-Arch. Friedrich Kalusche.

Im Ergebnis des durchgeführten Wettbewerbes und der Schlußfolgerungen, die wir gezogen haben, kann man heute einschätzend folgendes feststellen:

Die überwiegende Zahl der Teilnehmer kam bei der Lösung bestimmter funktioneller und städtebaulich-räumlicher Aspekte zu annähernd gleichen Lösungsvorschlägen. Das betrifft zum Beispiel

- die Ausbildung eines gesellschaftlichen Höhepunktes durch das Kulturhaus in Verbindung mit einem Forum in enger Beziehung zur Wasserfläche
- die Gestaltung eines Wohngebietsparks
- die Lage des Warenhauses an der Roederstraße mit Anbindung an die Straßenbahn sowie in enger Beziehung zur S-Bahn
- die Lage der Sportflächen im Bereich der Leninallee
- die Ausbildung abwechslungsreicher Fußgängerbereiche
- die Tendenz, intime Erlebnisbereiche zu schaffen mit entsprechend dimensionierten städtebaulichen Räumen in Verbindung mit differenzierten Bauhöhen, Terrassenausbildungen usw. und
- die größtmöglichste Konzentration der gesellschaftlichen Einrichtungen zur Erzielung einer großen Kommunikationsdichte.

Einige Wettbewerbsteilnehmer haben allerdings durch Einfügung und Anordnung von Baukörpern die Beziehungen zum Wohngebietspark unterbrochen und haben damit die anzustrebende gestalterische Einheit von gesellschaftlichem Zentrum und zentralem Grünraum abgewertet. Das trifft insbesondere für die als Bindeglied zwischen den Bauten und der Grünfläche vorhandene Wasserfläche zu, die nicht voll genutzt wurde.

Bei der Gestaltung der Hochbauten sowohl des Wohnungsbaus als auch der Gesellschaftsbauten wurden in den meisten Vorschlägen die vorgegebenen Bausysteme berücksichtigt. Interessant ist, daß besonders beim 1. Preisträger, aber auch beim 2. und 3. Preis dieser Grundsatz mit einer bemerkenswerten Konsequenz berücksichtigt wurde. Bei einigen Entwürfen zeigen sich Möglichkeiten einer schöpferischen Weiterentwicklung der vorgegebenen Bausysteme, besonders im Hinblick auf die engere Verflechtung der gesellschaftlichen Einrichtungen untereinander und in direkter Beziehung mit den Wohnhäusern. Komplizierte und aufwendige Sonderlösungen, wie sie in einigen Entwürfen sichtbar wurden, sind nach meiner Meinung nicht realisierbar.

Ein besonderes Problem waren die Umsetzung der bildkünstlerischen Konzeption und die Einordnung in die Architektur. Es muß eingeschätzt werden, daß es hier nur in wenigen Fällen den Autoren und bildenden Künstlern gelungen ist, eine Synthese zu finden und damit einprägsam gestaltete gesellschaftliche Höhepunkte zu schaffen. Anerkennenswerte Lösungen zeigten die Entwürfe der Preisträger.

Die Verkehrsnetze sind bei den meisten Entwürfen so gestaltet, daß eine Trennung zwischen Fußgängerbereich und Anlieferverkehr erreicht wurde. Hierbei galt es, den Anlieferverkehr rationell und störungsfrei zu gestalten und eine ständige Anlieferung zu ermöglichen.

In einigen Wettbewerbsentwürfen ausgewiesene Lösungen zeigen, daß dieser Frage nicht in gebührendem Maße Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Sie haben unter großem Aufwand eine zweite Fußgängerebene vorgesehen und den gesamten inneren Verkehr daruntergelegt. Es muß auch eingeschätzt werden, daß bei aller Anerkennung der gezeigten Entwürfe den Grundsatzfragen der Bautechnologie und einer effektiven Produktionsdurchführung nicht immer die notwendige Aufmerksamkeit geschenkt wurde, um für derartige Vorhaben, und wir werden in Berlin noch einige in dieser Größenordnung bauen, die Fließfertigung durchsetzen.

Alle 16 Entwürfe wurden im Ausstellungszentrum am Fernsehturm der Bevölkerung und besonders unseren Fachkollegen gezeigt. Die Menschen konnten sich so selbst ein Bild machen von der erreichten Qualität des Wettbewerbs. Sie hatten die Möglichkeit, Vorschläge zur weiteren Verbesserung der städtebaulich-architektonischen Gestaltung und in funktionell-technologisch-ökonomischer Hinsicht zu machen. Davon wurde reger Gebrauch gemacht.

Während der Ausstellung kam es zu interessanten Diskussionen mit den Bürgern der Hauptstadt, mit den Bürgern, die bereits im neuen Wohngebiet wohnen, mit Bauarbeitern, mit Künstlern und besonders auch mit den Fachkollegen.

Die Ausstellung wurde von über 30 000 Menschen besucht. Hier einige Auszüge aus dem Gästebuch, wobei neben vielfältigen positiven Meinungen auch einige kritische, besonders zu den Fragen des Umweltschutzes, zu verzeichnen sind:

„Uns gefällt die Ausstellung sehr gut. Wir finden die Vorstellungen zum Objekt Weißenseer Weg sehr aufschlußreich und erhoffen uns für die Zukunft weitere solcher Ideen."

„Die Ausstellung ist sehr interessant und aufschlußreich zu gleich. Ich beglückwünsche schon jetzt die zukünftigen Einwohner dieses modernen Wohngebietes."

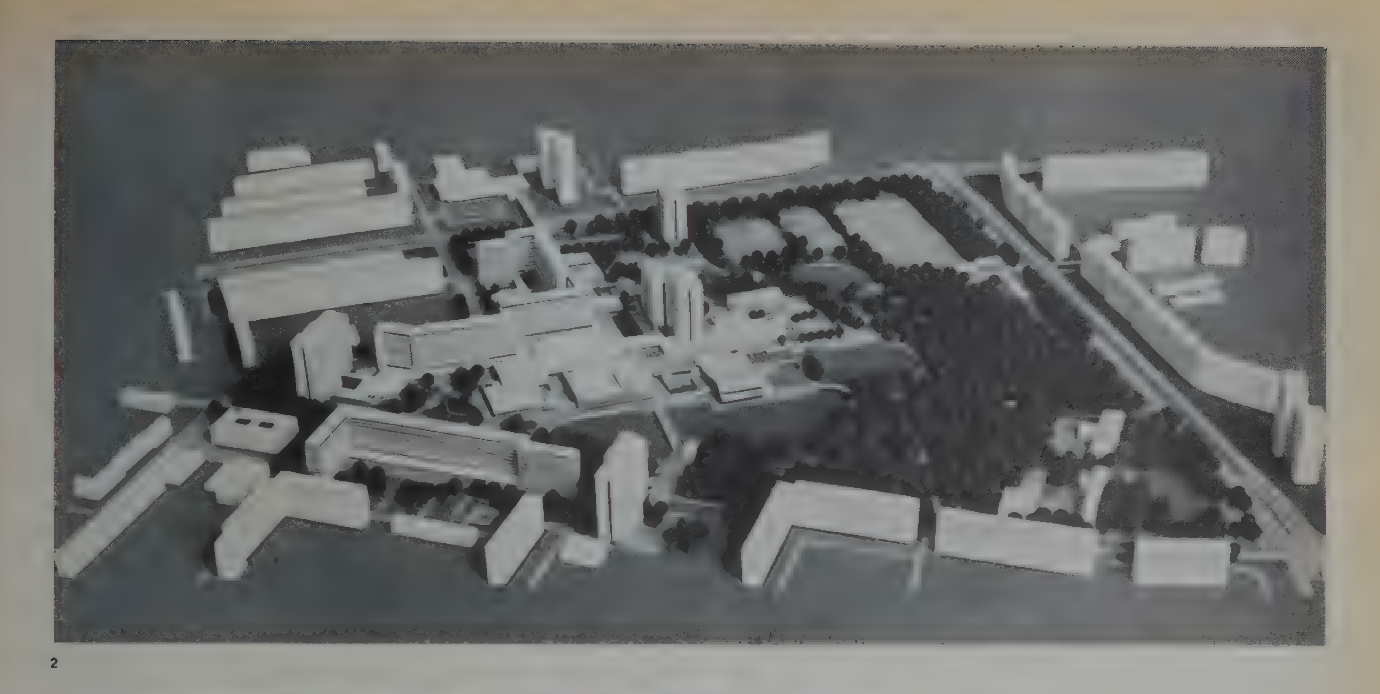
„Die Lösungsvorschläge für das gesellschaftliche Zentrum im Wohnkomplex Weißenseer Weg der Bevölkerung durch diese Ausstellung nahezubringen und damit zu einer, den künftigen Bewohnern entsprechenden Lösung zu kommen, finde ich gut. Ich vermisse jedoch einen Lösungsvorschlag, wie man der Umweltverschmutzung durch Anliegerbetriebe Herr werden will."

Wie geht es nun weiter? Durch Beschluß des Magistrats der Hauptstadt der DDR wurde der städtebauliche Entwurf des 1. Preises, unter Berücksichtigung und Einarbeitung von positiven Vorschlägen und Hinweisen auch aus anderen Entwürfen für die Realisierung bestätigt.

Es gilt jetzt, mit den Baukombinaten im kommenden Fünfjahrplan die Voraussetzungen für die Bauausführung zu schaffen. Dabei müssen besonders technologische Fragen stärker berücksichtigt werden sowie die konsequente Anwendung vorhandener Bausysteme und WV-Projekte.

Der durchgeführte Wettbewerb zur Erlangung von städtebaulich-architektonischen Entwürfen für das neue Zentrum des Wohngebietes Leninallee/Weißenseer Weg war insgesamt sehr positiv. Die vielen Möglichkeiten zur Verbesserung der städtebaulichen Lösungen solcher Komplexe geben uns Anregungen, zukünftig unsere Wohngebiete noch besser und schöner zu gestalten.

Der Wettbewerb zeigt aber auch, welches große Interesse nicht nur bei den Architekten, sondern auch – und das zeigt die rege Teilnahme an der Ausstellung – bei unseren Bürgern besteht, die Beschlüsse des VIII. Parteitages und das Wohnungsbauprogramm unserer Republik zu verwirklichen.



2

3

1. Preis

Wettbewerbskollektiv des Instituts für Städtebau und Architektur

unter Leitung von
Prof. Dr.-Ing. Richard Wagner

Entwurf und städtebauliche Konzeption:
Dr.-Ing. Achim Felz
Dipl.-Ing. Peter Skujin
Dipl.-Ing. Ulrich Hugk

Funktionslösung der gesellschaftlichen Einrichtungen:
Oberingenieur Werner Prendel
Dipl.-Ing. Helmut Doberstein
Dr.-Ing. Vineta Kupenkowa
Dipl.-Ing. Ingrid Ehliesen

Bildkünstlerische Konzeption:
Bildhauer Baldur Schönfelder

2
Modellfoto des Wohngebietszentrums mit den Freiflächen am Fennpfuhl

3
Bebauungsplan

Mitglieder des Preisgerichts

Herr Hoffmann, Minister für Kultur

Herr Dr. Schmiechen, Staatssekretär im Ministerium für Bauwesen

Herr Fiedler, Stadtrat, Bereich Hauptplanträger

Frau Schmidt, Magistrat von Groß-Berlin, Abteilung Kultur

Herr Kluge, Abteilungsleiter im Ministerium für Bauwesen

Herr Korn, Chefarchitekt der Hauptstadt

Herr Dr. Lichey, Stadtgartendirektor Berlin

Herr Prof. Collein, Präsident des BdA/DDR

Herr Schröter, Hauptdirektor des WBK Berlin

Herr Grischkat, Brigadier im WBK Berlin

Herr Prof. U. Lammert, Direktor des Instituts für Städtebau und Architektur der Bauakademie

Herr Prof. Dutschke, Kunsthochschule Berlin

Herr Förster, VBK/DDR

Aus dem Programm

Im Programm wurden unter anderem folgende Einrichtungen gefordert:

■ **Kultur**

1 Kulturhaus mit 2 Mehrzwecksälen, 1 Foyersaal, Zirkelräumen,
Ateliers für künstlerische Arbeiten, wissenschaftlich-technische Kabinette, Klubgaststätte, Billard- und Tischtennisraum

1 Jugendklub mit Bibliothek, Jugendgaststätte und Diskothek

■ **Handel und Gastronomie**

1 Warenhaus mit Kaufhalle und Imbiß

11 Spezialgeschäfte

1 Speisegaststätte mit Schülerspeisung

1 Gaststättenkomplex mit Milchbar, Tanzbar, Grill und Weinstube

■ **Dienstleistungen**

Annahmestellen für chemische Reinigung und Reparaturen, Hauptpostamt, Friseursalon und Kosmetiksalon, Fotoatelier, Sparkasse

■ **Gesundheitswesen**

Apotheke, Orthopädie, Optiker

■ **Sport und Freizeit**

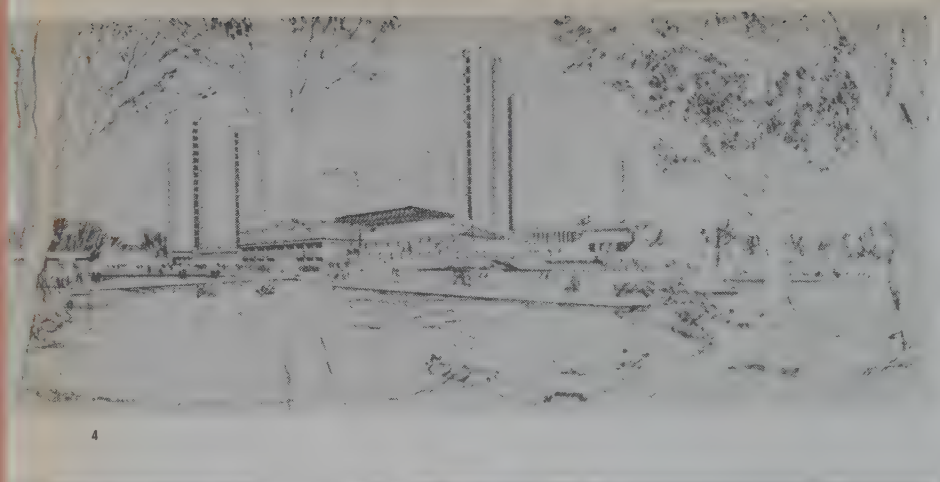
9 Sport- und Spielplätze für Fußball, Handball, Leichtathletik, Volleyball, Basketball, Tennis

1 Schwimmhalle

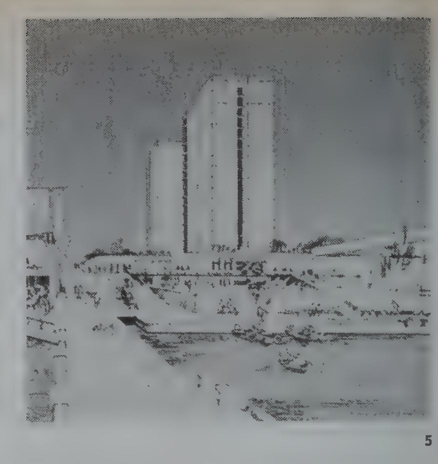
1 Volkssporthalle

1 Freibad

1 Freilufteisbahn



4



5

Aus der Einschätzung der Jury

Die räumlich-funktionelle und gestalterische Lösung sichert dem gesellschaftlichen Hauptzentrum die geforderte dominierende Wirkung innerhalb des gesamten Gebietes, so daß der gesellschaftliche und städtebauliche Höhepunkt für die Bewohner gegeben ist. Dabei ist es den Verfassern gelungen, eine hervorragende Verbindung zwischen den Bauten des gesellschaftlichen Hauptzentrums und der Gestaltung des zentralen Grünraumes zu finden.

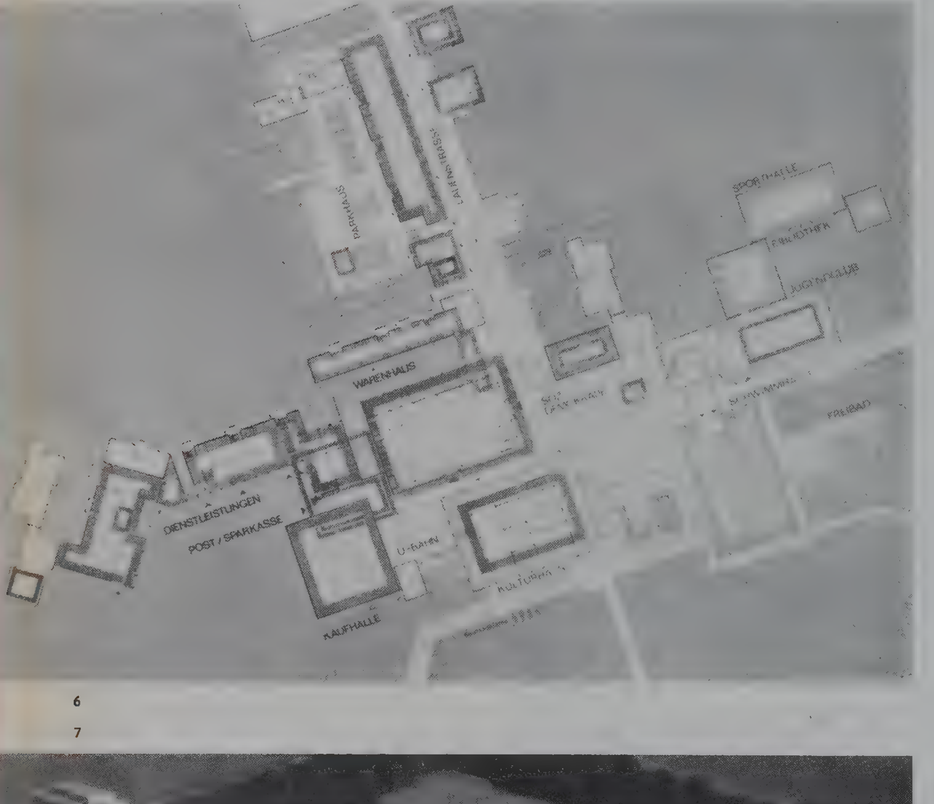
Der Entwurf besticht vor allem durch den sehr differenzierten und im Maßstab abgewogenen Massenaufbau sowie die analog damit erzielten Raumbildungen.

Dabei muß besonders hervorgehoben werden, daß der im Entwurf gewählte Maßstab der Baukörper für die gesellschaftlichen Einrichtungen einem Wohngebiet entspricht und damit auch optimal auf die für dieses Wohngebiet charakteristische Landschaft und Topographie Bezug nimmt.

Besonders gelungen ist die Verbindung des gesellschaftlichen Hauptzentrums mit den in diesem Entwurf erweiterten Wasserflächen. Die Funktionen des gesellschaftlichen Hauptzentrums sind konzentriert und weisen die notwendigen Kombinationseffekte auf.

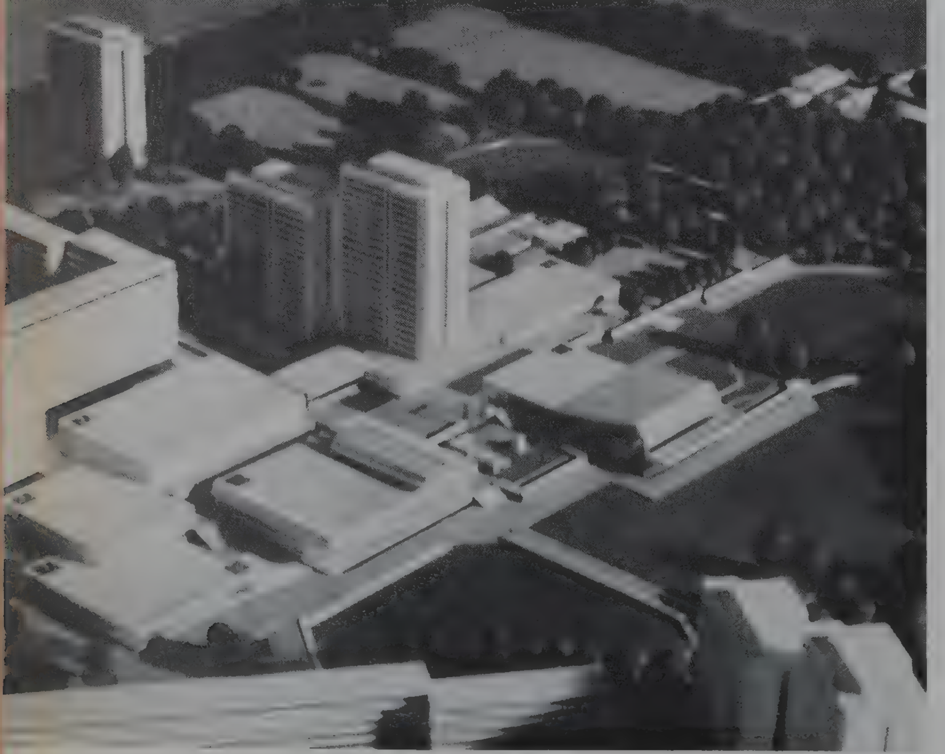
Die bildkünstlerische Konzeption stimmt mit den Vorgaben völlig überein und kann als Synthese zwischen bildender Kunst, Städtebau und Architektur bezeichnet werden.

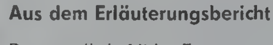
Die Hochbauten sind mit den vorgegebenen Bausystemen zu realisieren. Desgleichen ist eine Durchführung in Bauabschnitten möglich.



6

7





Aus dem Erläuterungsbericht

Das gesellschaftliche Zentrum ist entsprechend seiner sozialen Funktion als Stätte der Begegnung und nicht vordergründig als Kaufzentrum ausgebildet. Dazu werden die Einkaufs-, Dienstleistungs-, Kultur- und Erholungseinrichtungen miteinander verflochten zu einem städtebaulichen Erlebnisbereich mit Plätzen, Wegen, Terrassen, Freitreppen, Passagen, Fußgängerbrücken und Freiräumen, in denen sich die Bürger versammeln, kennenlernen, informieren oder erholen können und von dem gemeinschaftsfördernde Impulse ausgehen.

Zwischen dem gesellschaftlichen Zentrum und dem See wurde eine unmittelbare Verbindung geschaffen, die Bebauung des Zentrums stuft sich zum Wasser hin ab. Die bedeutungsvollsten Einrichtungen wie Kulturhaus, Gaststätte und Schwimmhalle liegen am Wasser. Damit sind gleichzeitig gute Voraussetzungen für ihre architektonische Wirkung sowohl in Nah- als auch in Fernsicht gegeben, die durch die Spiegelung im Wasser gesteigert wird.

Der Platz am See hat durch seine Lage sowie durch seine Gestaltung sowohl repräsentativen als auch intimen Charakter. Er ist mit bildkünstlerischen Werken zum Thema des antifaschistischen Widerstandskampfes in Berlin ausgestaltet.

4
Schaubild. Blick auf das Zentrum von Südosten

5
Schaubild

6
Gliederung der Funktionen des Zentrums

7
Modellfoto. Blick von Südwesten

2. Preis

Kollektiv des VEB Wohnungsbaukombinat Berlin Bereich Forschung und Projektierung

Gesamtleitung: Architekt BdA/DDR Lothar Köhler

Städtebau/Hochbau:

Architekt BdA/DDR Walter Wenzel
Dipl.-Ing. Günter Haustein (Institut für Technologie kultureller Einrichtungen)
Dipl.-Ing. Herbert Knopf
Dipl.-Ing. Wolfgang Koch
Dipl.-Ing. Thorleif Neuer (Bezirksbauamt)
Dipl.-Ing. Jörg Piesel
Dr. Wladimir Rubinow (Institut für Technologie kultureller Einrichtungen)
Dipl.-Ing. Dieter Rühle

Freiflächen:

Gartenbauingenieur Eberhard Horn
Dipl.-Gärtner Rolf Rühle



8



Aus der Einschätzung der Jury

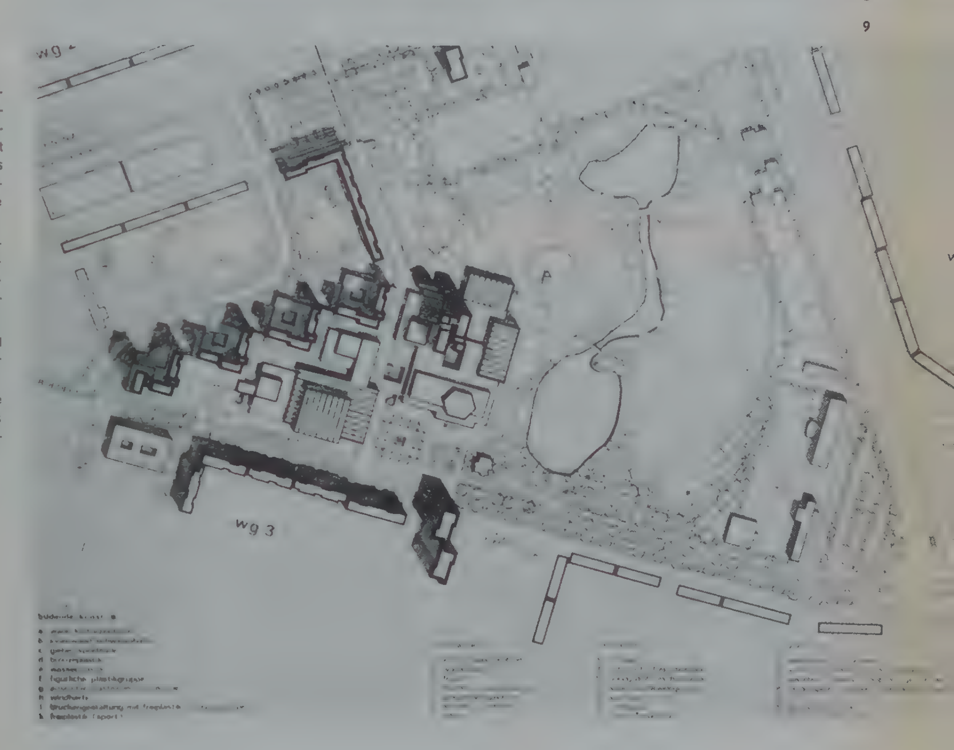
Die kompositorische Einordnung des gesellschaftlichen Hauptzentrums in die Gesamtsituation entspricht den räumlich-funktionellen und gestalterischen Bedingungen des Gesamtkomplexes. Das gilt auch für den Massenaufbau, so daß insgesamt das Zentrum im Zusammenspiel mit dem zentralen Grünraum die geforderte dominierende städtebauliche Wirkung aufweist.

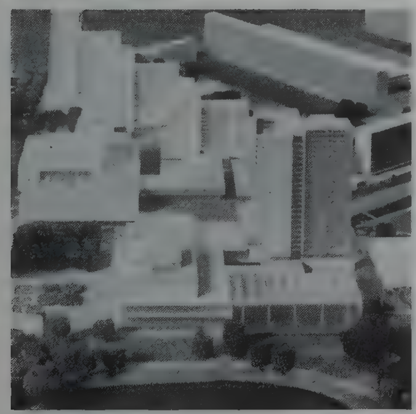
Die städtebauliche Lösung ist im einzelnen differenziert und eindrucksvoll und spiegelt die gesellschaftliche Rangfolge der Objekte wider. Die Funktionen werden sehr konzentriert angeboten, in enger Verflechtung und Kombination untereinander.

Die Verkehrserschließung einschließlich Belieferung ist durchdacht und rationell gestaltet. Auch die Führung der Fußgängerwege ist rationell.

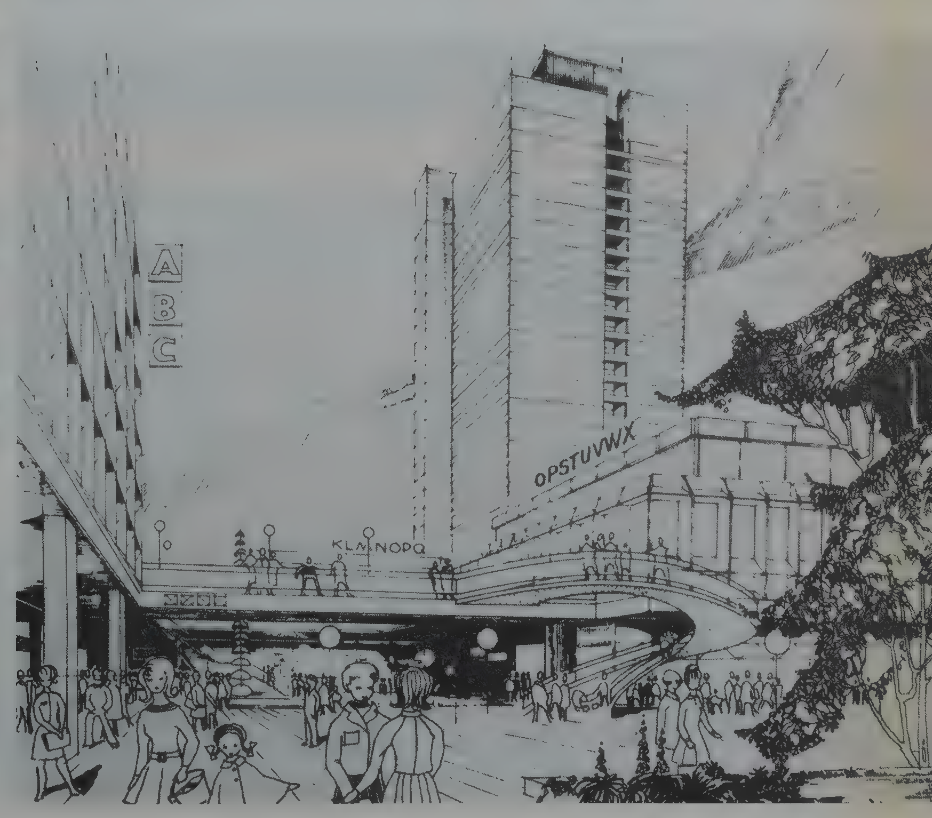
Die Ausführung der Hochbauten auf der Grundlage der vorgegebenen Bausysteme ist möglich, ebenfalls eine Durchführung der Baumaßnahmen in Bauabschnitten.

9





10

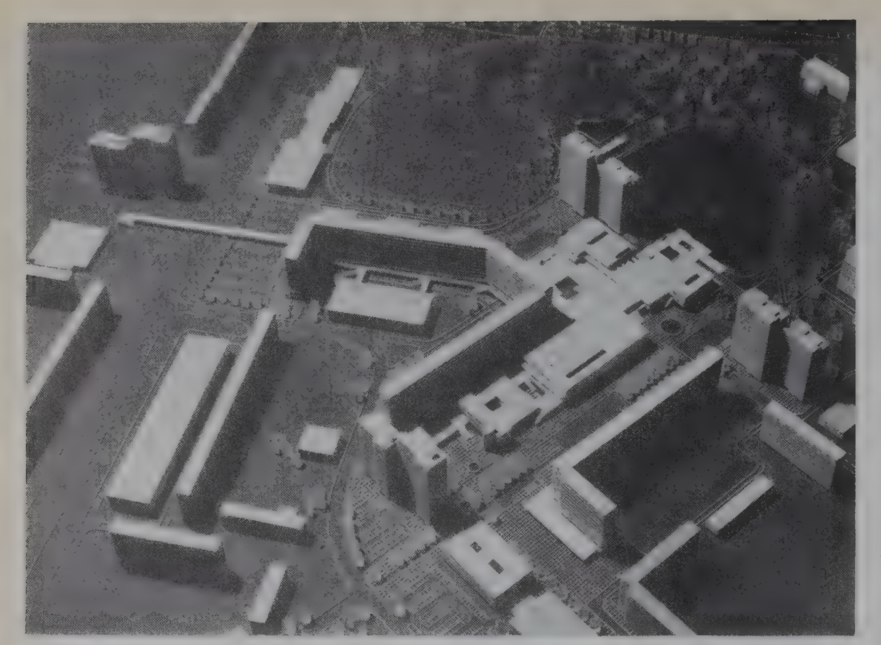


8
Modellfoto. Blick von Süden

9
Bebauungsplan

10
Modellfoto. Blick auf Kulturhaus und Schwimmhalle

11
Schaubild. Blick in das Forum



12

3. Preis

Wettbewerbskollektiv 1
des VE BMK Ingenieurhochbau Berlin

Dipl.-Arch. Friedrich Kalusche, BdA/DDR
Dipl.-Arch. Achim Wolff, BdA/DDR
Dipl.-Arch. Marina Stefanenko

Bildkünstlerische Gestaltung:
Bildhauer Siegfried Krepp, VBK/DDR

12
Modellfoto. Blick von Südwesten

13
Bebauungsplan

14
Längsschnitt durch den zentralen Platz

13





Aus der Einschätzung der Jury

Die räumlich-funktionelle und räumlich-gestalterische Lösung zeigen keine ausgeprägten Beziehungen zu den umliegenden Nebenzentren von annähernd gleicher Qualität, weil der Verfasser besonders die Beziehung zum Nebenzentrum des Wohngebietes 1 sowie zur S-Bahn im Zuge der Roederstraße hervorhebt. Damit übernimmt das gesellschaftliche Hauptzentrum nicht eindeutig genug seine Funktion als Drehpunkt der städtebaulichen Komposition.

Bei der Gestaltung des gesellschaftlichen Hauptzentrums sind klare und differenzierte städtebauliche Raumfolgen mit der Steigerung zu einem Höhepunkt zu erkennen.

Die Erfüllung der Funktionen ist optimal, und es wird eine Konzentration und Kombination erreicht.

Die Verkehrserschließung einschließlich der Lösung der Belieferung ist gut und rationell geplant, auch die Führung der Fußgänger erfolgt mit einer guten Orientierung und optimaler Anbindung an die Massenverkehrsmittel.

Bei der Gestaltung des zentralen Grünraumes sind die Hauptfunktionen richtig orientiert, und es ist auch eine Integration zwischen dem gesellschaftlichen Hauptzentrum und dem Grünraum zu erkennen.

14



Ankauf

Kollektiv des Büros für Städtebau und Architektur Halle

unter Leitung von
Dr.-Ing. Karlheinz Schlesier



15



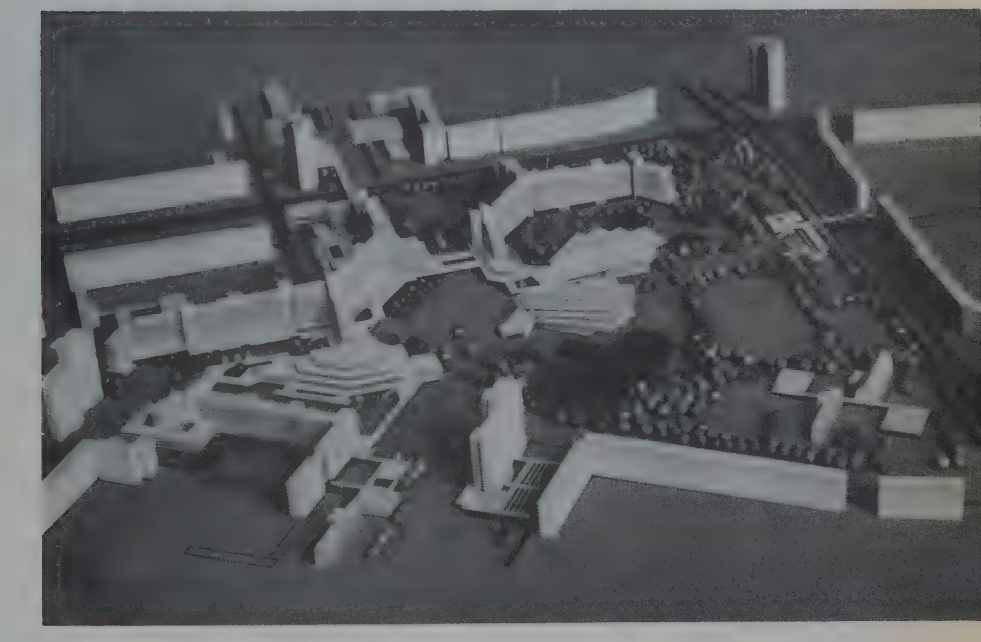
15
Modellfoto des Zentrums

Ankauf

Kollektiv Rostock

unter Leitung von
Dr.-Ing. Rudolf Lasch

16





16
Modellfoto des Zentrums

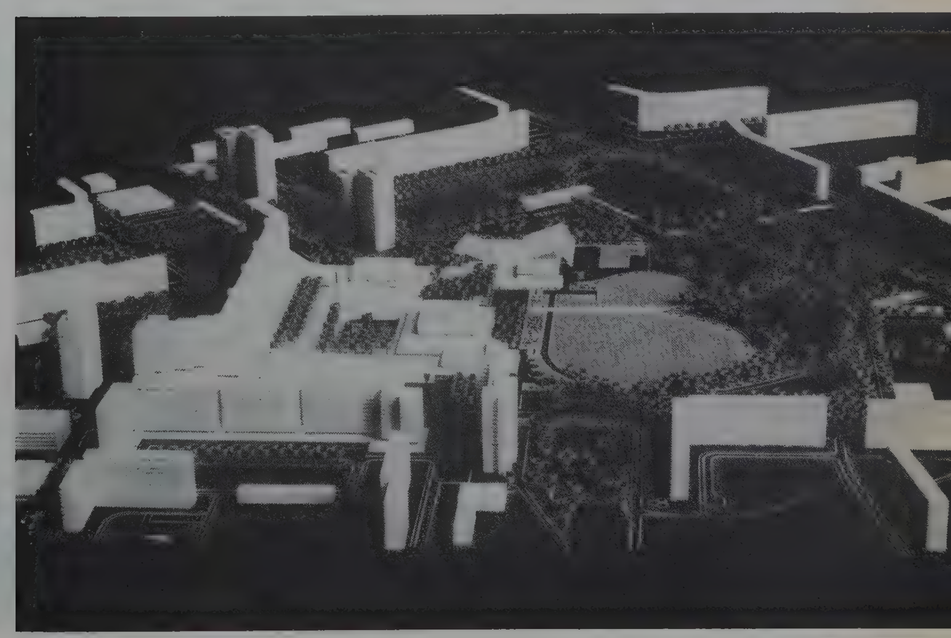
Ankauf

Kollektiv II des VEB BMK Ingenieurhochbau Berlin

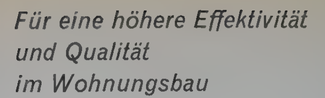
unter Leitung von
Dipl.-Arch. Siegfried Wagner



17



17
Modellfoto des Zentrums


Für eine höhere Effektivität und Qualität im Wohnungsbau

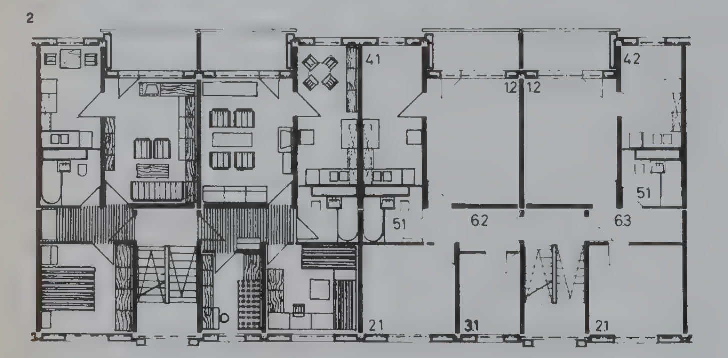
Mehrgeschossiges Wohnungsbauangebot der Wohnungsbauserie 70 – Anpassung Rostock

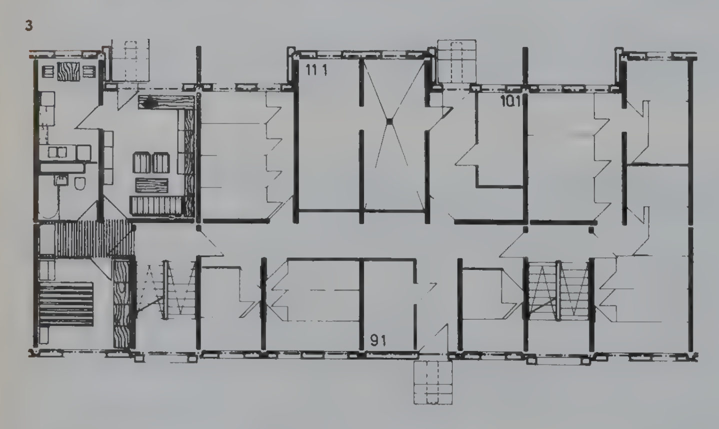
Architekt BdA/DDR Erich Kaufmann
VE Wohnungsbaukombinat Rostock

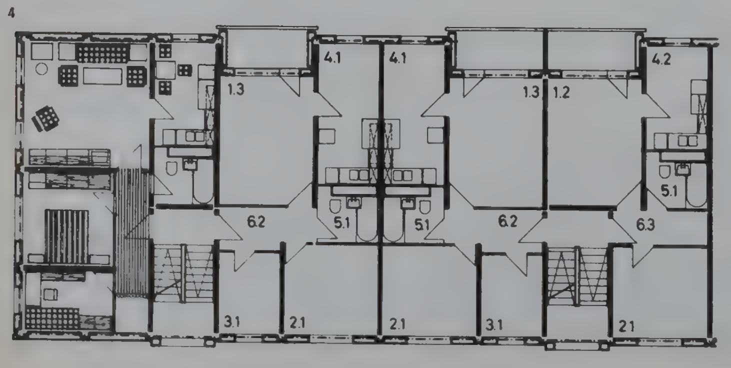
Entwurf: Architekt BdA/DDR Erich Kaufmann
Dipl.-Ing. Carl-Heinz Pastor, Architekt BdA/DDR
Architekt BdA/DDR Gerhard Haase
Architekt BdA/DDR Dieter Jastram

Städtebauliche Einordnung im Wohngebiet Evershagen – Erstanwendung: Dipl.-Ing. Peter Baumbach, Architekt BdA/DDR
VE Wohnungsbaukombinat Rostock
Betrieb Projektierung


1

2


3


4


Die Serie des Wohnungsbauangebotes enthält alle Wohnungsgrößen von Ein- bis Fünfraumwohnungen. Die funktionelle Gliederung der Wohnung ergab sich aus der Forderung, folgende Parameter einzuhalten:

- einheitliche Haustiefe
- einheitlicher Installationsschacht
- durchschnittliche Wohnungsgröße von durchschnittlich 54 m²
- verringertes Elementesortiment
- Anpassung an die WBS 70

Auf dieser Basis wurde eine Standardfunktion für alle Wohnungsgrößen entwickelt, die durch zusätzliche Räume entsprechend der notwendigen Zahl ergänzt werden kann. Diese Standardfunktion besteht aus der Raumgruppe Flur – Schlafzimmer – Kinderzimmer.

Die Raumgruppe Bad – Küche – Wohnraum erscheint in allen Wohnungen in gleicher Anordnung, aber in unterschiedlicher Größe. Die Küche bietet gegenüber der alten Serie größere Vorteile in der Nutzung. Sie ist als Außenküche konzipiert und kann als Wohnküche oder als Arbeitsküche eingerichtet werden. Sie ist mit dem Wohnraum durch eine Tür verbunden. Gleichzeitig wird der Wohnraum durch den Fortfall des Eßplatzes qualitativ verbessert. Die Stellfläche ist größer und bietet mehr Variabilität bei der Möblierung.

Alle Wohnungen haben ein innenliegendes Bad, dessen Größe in allen Wohnungen, mit Ausnahme der Einraumwohnung, gleich ist und die Aufstellung eines Waschautomaten gestattet.

Bei der Raumgruppe Flur – Schlafzimmer – Kinderzimmer wurde eine Erweiterung der Abstellflächen vorgenommen, die durch den Mieter nach individuellen Vorstellungen genutzt und ausgebaut werden können. Alle Drei-, Vier- und Fünfzimmerwohnungen erhalten einen fest eingebauten Hängeboden, der vom Bad aus zugängig ist.

Die Größe der Schlafzimmer und der Kinderzimmer entspricht den Mindestforderungen der TGL 9552. In den Fünfraumwohnungen wird ein zweites WC installiert. In den Einraumwohnungen wurde das Bad etwas verkleinert. Der dadurch auf dem Flur ge-

5

6



1
Die Sektionen können beliebig zu unterschiedlichen Formationen zusammengestellt werden

2
Obergeschoß. Zwei- und Dreiraumwohnungen
1 : 250

3
Erdgeschoß mit einer Zweiraumwohnung. Abstellräumen für Fahrräder (9.1), Kinderwagen (10.1) und Wäsche (11.1) 1 : 250

4
Obergeschoß mit einer Dreiraumwohnung im Giebelsegment 1 : 250

5
Abwinklungen durch Zwickelsektionen und Gebäudeversatz dienen als Mittel zur plastischen Gliederung

6
Obergeschoß. Einraumwohnungen im Giebelsegment
1 : 250

7
Obergeschoß. Fünfraumwohnungen 1 : 250

8
Obergeschoß. Vier- und Einraumwohnungen 1 : 250

7



8



9

Grundpreis nach PAO 4557 mit Varianten für eine standortlose Wohnungseinheit (ohne L II. und L IV.)

Einraumwohnung	12 744,– Mark
Zweiraumwohnung	20 598,– Mark
Dreiraumwohnung	25 903,– Mark
Vierraumwohnung	28 780,– Mark
Fünfraumwohnung	37 122,– Mark

Daraus ergibt sich bei folgendem Wohnungsschlüssel für Lichtenhagen etwa

Einraumwohnungen	17,9 Prozent
Zweiraumwohnungen	16,9 Prozent
Dreiraumwohnungen	33,8 Prozent
Vierraumwohnungen	23,5 Prozent
Fünfraumwohnungen	7,9 Prozent

eine durchschnittliche Wohnungsgröße von 54,00 m²

und ein Grundpreis (ohne örtliche Anpassung) von 24 213,– Mark.

9
Plastische Gebäudegliederung durch Kombination von Ein- und Vierraumwohnungen. Wartungsfreie Fassaden durch den Einsatz von Waschputz, Klinkern und Beton

10
Eck- oder Endsektion mit geöffnetem Giebel. Im Erdgeschoß ist eine Transformatorenstation eingebaut.

11
Loggien mit eingehängten Betonbrüstungen gehören grundsätzlich zum Wohnungsangebot. Sie sind leicht montierbar und wartungsarm.

10





wonnene Platz dient zum Aufstellen eines Kühlschrankes, der laut TGL nicht in dem Schlaf-/Wohnraum aufgestellt werden darf. Die Kochecke wird mit einem Elektroherd ausgerüstet. Mit Ausnahme der Einraumwohnungen erhalten alle Wohnungen eine Loggia, die im allgemeinen vom Wohnraum aus begangen wird.

Die Gestaltung wird wesentlich durch die eingeschnittenen Loggien, die zurückspringenden Zwischenbauten und die vorspringenden Einraumwohnungen bestimmt. Als Material der Außenflächen werden Waschputz und Spaltklinker beibehalten. Dabei ist vorgesehen, bei städtebaulich besonders wichtigen Punkten auch plastische Strukturen an Loggia-Brüstungen oder anderen Außenwandelementen einzusetzen.

Das Angebotsprojekt baut wie bisher auf die Querwandbauweise im Großplattenbau auf. Die Gebäudestabilisierung erfolgt in Quer- und Längsrichtung durch Windscheiben, die aus 150 mm dicken Innenwänden gebildet werden.

Für das Erdgeschoß werden die Außenwände in Einschichtkonstruktion aus Verschnittbeton B 225 mit 1,8 Mp/m³ ausgeführt. Sämtliche anderen Außenwandelemente für die Längsfronten der Gebäude sind als Zweischichtelemente in Verschnittbeton 1,8 Mp/m³ und 50 mm HKL-Dämmschicht vorgesehen. Die Giebel, mit Ausnahme der Dehnungsfugen, werden in dreischichtiger Konstruktion mit 60 mm Kamilith als Dämmschicht ausgeführt. Damit wird der Forderung nach erhöhter Wärmedämmung der Außenhaut entsprochen. Die Fertigung der Elemente ist der AF-Linie angepaßt.

Das Dach ist ein längsgespanntes Kaltdach mit innenliegender Entwässerung, das heißt, die Dachplatten spannen vom Außendrempel zum Rinnenträger. Um das Sortiment der Dachplatten gering zu halten, sind teilweise noch Zwischenlängsdrempel im Bereich Bad, Küche erforderlich. Die Drempel übertragen die Dachlasten innen über die trägerartig ausgebildeten Drempel in die Querwände des Gebäudes, die Außendrempel in die Pfeiler der Außenwände.

Alle tragenden Innenwände (Querscheiben) und stabilisierenden Wände (Längsscheiben) bestehen aus 150 mm dicken Schwerbetonelementen in B 225. Für Türaussparungen wird überwiegend der angeformte Türrahmen vorgesehen. Es wurde auf einen maximal möglichen Anteil von 6000 mm Elementelänge orientiert.

Alle nichttragenden Innenwände bestehen aus 45 mm dicken Schwerbetonwänden in B 225.

Die neue Wohnungsbaureihe bietet folgende Vorteile:

- zweiseitige Erschließungsmöglichkeiten der Wohnblocks
- variable Zusammensetzung der Blocks
- zusätzlicher Eßplatz in der Küche
- Einbau von Wohnungen im Erdgeschoß
- Erhöhung der Wohndichte im Wohngebiet
- Eckbebauung mit normalen Sektionen
- Zusammenfassung von zwei Sektionen zu einer Doppelsektion mit gemeinsamem Hauseingang
- verringertes Elementesortiment
- einheitlicher Installationsschacht
- Senkung des Kostensatzes im Kombinat

Grundsatz der Gesamtentwicklung ist, daß im Durchschnitt je Bewohner ein Raum zur Verfügung steht. Im alten Wohnungsangebot war die große Dreiraumwohnung für vier Personen vorgesehen, das heißt, für zwei Kinder stand nur ein Kinderzimmer zur Verfügung. Das neue Wohnungsangebot enthält statt dessen eine Vierraumwohnung mit zwei kleinen Zimmern für je ein Kind.

1

Rationalisierung ermöglicht höhere Qualität im Rahmen der Normative

Erfahrungen der Schweriner Städtebauer mit der WBS 70 – Schwerin – Gassilikatbeton



Interview mit dem Chefarchitekten des VEB Wohnungs- und Gesellschaftsbaukombinat Schwerin, NPT Oberingenieur Heinz Lösler, Architekt BdA/DDR

1
Innenraum einer Wohngruppe – Perspektive

Zur Person

Unser Gesprächspartner, Oberingenieur Heinz Lösler, ist als Chefarchitekt des VEB WGK Schwerin ein „Mann der Praxis", der die vielfältigen Fragen unseres Wohnungsbaus nicht nur kennt, sondern auch an deren Bewältigung aktiv Anteil hat. Eng verknüpft mit seinem Namen ist die Entwicklung des Gassilikatbetons und dessen Einsatz im Wohnungsbau.

Heinz Lösler (1928 geboren) erlernte zunächst die Berufe Maurer und Bauzeichner, studierte dann an der Staatlichen Ingenieurschule Neustrelitz, Fachrichtung Architektur.

In den fünfziger Jahren arbeitete er unter anderem am Objekt „Zentrum Rostock, Lange Straße" mit. Seit 1959 war er als Chefarchitekt im VEB Hochbauprojektierung und seit 1969 ist er als Chefarchitekt im VEB WGK Schwerin tätig. Für seine Verdienste bei der Entwicklung des Wohnungsbaus erhielt Heinz Lösler 1970 die Schinkelmedaille, 1971 den Fritz-Reuter-Kunstpreis und 1972 den Nationalpreis.

Im Architekturwettbewerb 1974 wurde der unter seiner Leitung entwickelte fünfgeschossige Wohnungsbau für das neue Wohngebiet Großer Dreesch in Schwerin mit einer Anerkennung ausgezeichnet.

Red.: Wie der Minister für Bauwesen, Wolfgang Junker, in einem Artikel zu Fragen der weiteren Erfüllung des Wohnungsbauprogramms hervorhob (Einheit 4/74), gilt es, die Einflußnahme des Architekten in der Phase der Realisierung der gebauten Wohnumwelt zu verstärken, um so der Gefahr der Monotonie in unserem Städtebau zu begegnen.

Welche Wege und Formen gibt es Ihrer Meinung nach, um diese Frage zu lösen?

Antwort: Zunächst geht es um das Erkennen der Problematik, und ich meine, daß dieser Entwicklungsprozeß noch nicht abgeschlossen ist. Die Integration Projektierung/Bauausführung stellt an sich ein solides Fundament zur Lösung dieser Aufgabe dar, und es wird allgemein anerkannt, daß sich die Architekten mit den Fragen der Technologie und Ökonomie im verstärkten Maße vertraut gemacht haben, daß aber die Bereitschaft bei staatlichen Leitern, auch die Fragen der Architektur in ihr Tätigkeitsfeld einzubeziehen, noch nicht immer vorhanden ist. Die Beispiele Rostock und Erfurt zeigen, wie dieses Problem gelöst werden kann.

Konkret geht es darum, in den Wohnungsbaukombinaten ein größeres und variableres Angebot zu schaffen. Dazu ist eine enge Gemeinschaftsarbeit aller Beteiligten erforderlich.

Oft sind es auch „Kleinigkeiten", die einen wesentlichen Einfluß haben auf das Wohnmilieu. Die Nutzung der landschaftlichen Gegebenheiten, die sinnvolle Anordnung des vielgeschossigen Wohnungsbaus, der gesellschaftlichen Einrichtungen, aber auch der erforderlichen Technikbereiche, die Kleinarchitektur und nicht zuletzt Werke der bildenden Kunst sind Faktoren, welche sinnvoll angewandt, der Monotonie in den Wohngebieten begegnen können. Das Problem besteht also, wie gesagt, in der Koordinierung der Gemeinschaftsarbeit.



2

Tabelle 1: Wohnungsanzahl/Wohnungsgrößen der Baugruppen

Baugruppe	Wohnungskategorie	Summe WE	EW WE	Summe EW	HFL WE	HFL EW
A	W 2/2	5	2	10	45,40	22,70
	W 3/3	5	3	15	56,34	18,78
B	W 1/1	10	1	10	23,04	23,04
	W 4/5	5	5	25	67,52	13,50
	W 4/5	5	5	25	64,52	12,90
C	W 1/1	10	1	10	27,73	27,73
	W 1/1	5	1	5	23,37	23,37
	W 2/2	5	2	10	45,40	22,70
D/E	W 3/3	5	3	15	56,58	18,86
	W 5/7	5	7	35	103,83	14,83
F	W 3/4	5	4	20	58,47	14,62
	W 4/5	5	5	25	69,21	13,84

Tabelle 2: WBS 70 — Schwerin — Gassilikatbeton

Baugruppe	Länge mm	Breite mm	Höhe mm	umbauter Raum m³
A	12 000	11 280	17 535	2 374
B	19 200	11 280	17 535	3 958
C	14 715	11 280	17 535	2 911
D/E	18 315	11 280	17 535	3 623
F	17 320	11 280	17 535	2 836

Red.: Welche Erfahrungen aus der Praxis des VEB WGK Schwerin gibt es bereits; sind für die künftige Zeit weitere Schritte vorgesehen?

Antwort: Wenn auch die bisherige Zusammenarbeit noch „Ecken und Kanten" hat, kann festgestellt werden, daß das derzeitige Wohnungsangebot unseres Kombinates überdurchschnittlich ist. Mit der Einführung des Gasbetons im Bezirk Schwerin 1964 mußten neue Lösungen (Projekte) des komplexen Wohnungsbaus geschaffen werden, um den ökonomischen Einsatz dieses Baustoffes zu gewährleisten. Diese Situation wurde auch dazu genutzt, neue Grundrißlösungen im Wohnungsbau zu entwickeln, die eine größere städtebauliche Variabilität gewährleisten. Der offene Giebel, die versetzte Ecklösung und der Durchgang (Verbinder) brachten eine neue städtebauliche Qualität und erweiterten natürlich auch das Wohnungsangebot. Auch die von der Plattenbauweise grundsätzlich abweichende Fassadengestaltung, bedingt durch den Baustoff Gasbeton, brachte eine Belebung mit sich.
Mit der 1972 durchgeführten Rationalisierung dieser Wohnungsbaureihe – sie war im Zusammenhang mit der Entwicklung WBS 70 erforderlich – wurde das Angebot in Abstimmung mit der Bauakademie der DDR und den staatlichen und wirtschaftsleitenden Organen abermals verbessert und auch erweitert. So enthält diese Wohnungsbaupalette zusätzliche Ecklösungen und vor allem Ein- bis Fünfraumwohnungen (früher Zwei- bis Vierraumwohnungen). Die Wohnqualität wurde durch die Anordnung einer Loggia und Abstellräume für jede Wohnung erhöht, die Küche wurde vergrößert und kann eine Eßgruppe aufnehmen. Aber auch der Freiraum erfährt eine Aufwertung, z. B. durch den Wegfall der bisher freistehenden Versorgungseinheiten. Diese sind nunmehr im Kellerbereich der Giebelwohnungen angeordnet. Mit diesen Maßnahmen war auch wiederum die Erhöhung der städtebaulichen Qualität möglich, wie sie im Wohnungsbaugebiet Schwerin–Großer Dreesch, Teil II, zum Ausdruck kommt. Hier sind Erschließungszonen und Intimbereiche klar getrennt und erhöhen somit das Wohnmilieu. Weitere Verbesserungen sind für 1975/1976 geplant. In diesem Zeitraum soll auch der Südeingang zur Anwendung kommen und die Erschließung des Freiraumes durch die Erdgeschoßwohnungen ermöglicht werden.

Red.: Wie drückt sich der Einfluß der Architekten im Erzeugnisangebot des VEB WGK aus?
Gibt es z. B. Überlegungen, das Sortiment zu erweitern, die Zahl der Elemente zu erhöhen, Fassadenvarianten zu entwickeln?

Antwort: Es geht uns eigentlich darum, das Elementesortiment in der Massenproduktion nicht zu erhöhen, sondern zu reduzieren. Die Erweiterung des Funktionsangebotes im komplexen Wohnungsbau ist nur über diese Frage lösbar.
Als Beispiel: Unser bisheriges Elementesortiment des Massenwohnungsbaus beträgt 270 Stück einschließlich der Sonderelemente für technische Anlagen im Kellerbereich. Eine Untersuchung hat ergeben, daß dieses Sortiment auf etwa 200 Elemente reduziert werden kann. Erst mit der Realisierung dieser wichtigen Maßnahmen ist technologisch und ökonomisch die Möglichkeit gegeben, mit den Elementen des reduzierten Hauptsortimentes und durch eine geringe Anzahl neuer Elemente, z. B. Wohnungen für Bürger im höheren Lebensalter, Internate usw. zu schaffen.
Aber auch die Frage „Gesellschaftliche Kleineinrichtungen" als Funktionsüberlagerung im Massenwohnungsbau ist dann lösbar.
Studien zu diesen Themen sind in Arbeit. Erste Ergebnisse liegen vor. Kein Zweifel, daß gerade die „Gesellschaftlichen Kleineinrichtungen" zur Verbesserung des Wohnmilieus, der Wohnumweltgestaltung beitragen werden.
Die Frage nach Fassadenvarianten, wenn man sie auf den fünfgeschossigen Wohnungsbau beschränkt, steht bei unserem Bausystem nicht. Es geht um eine städtebaulich-sinnvolle Einordnung vorhandener Möglichkeiten, welche Loggien, Vorsprünge, Durchgänge, Ecklösungen und das Brüstungsschaftsystem der Fassade überhaupt bieten. Diese Frage sollte bereits bei der städtebaulichen Konzeption in Gemeinschaftsarbeit geklärt und über die örtliche Angleichung wirksam werden.

Red.: Herr Chefarchitekt, wir danken Ihnen für dieses Gespräch und wünschen Ihnen in Ihrer Arbeit viel Erfolg.

2
Wohngebiet Schwerin-Großer Dreesch, Teil I
links: Plattenbau Halle P
rechts: WBS IW 67 – Gassilikatbeton
im Hintergrund: WBS 70 – Schwerin – Gassilikatbeton

3
Innenraum der Wohngruppe B
links: Gliederung der Fassade durch Loggien
rechts: Eingangsseite der Wohnungen des WBS-Typs
im Hintergrund: Wohnseite der Normalsektion mit Durchgang

4
Baugruppe B 1 : 200
1 Wohnen
2 Schlafen
3 Küche
4 Flur
5 Kochnische

5
Baugruppe C 1 : 200
1 Wohnen
2 Kochnische
3 Flur
4 Küche
5 Schlafen

Wohnungsbauserie 70 – Schwerin – Gassilikatbeton

Der fünfgeschossige Wohnungsbau der Wohnungsbauserie 70 – Schwerin – Gassilikatbeton gehört mit zu den Varianten der komplexen Rationalisierungsaufgabe und stellt die zweite Stufe der rationalisierten Baureihe WBS 70 dar. Diese Wohnungsbauserie wurde möglich durch die Rekonstruktion eines Plattenwerkes und die dadurch gegebene extensive Erweiterung der Vorfertigungskapazitäten.

Die Grundprinzipien dieser Wohnungsbauentwicklung sind:

- Städtebauliche Variabilität durch Ecklösungen und Verbinder
- Funktionelle Lösung in Übereinstimmung mit WBS 70
- Eigene Badzellen – Produktion ohne Spiegelbildlichkeit (nach WBS 70)
- Elementesortiment im Prinzip der laufenden Wohnungsbauserie IW 67
- Verbesserung der Wohnqualität durch Küchenerweiterung und Anordnung einer Loggia für jede Wohnung (ausschließlich der Einraumwohnung)
- Einhaltung der vorgegebenen Normative
- Reibungsloser Übergang der laufenden Produktion in die neue Serie
- Senkung des Erschließungsaufwandes im Baugebiet
- Anwendung des Gasbetons für die Außenwände

Die projektierten fünf Baugruppen (A bis F) realisieren den geforderten Wohnungsverteilerschlüssel von der Einraum- bis Fünfraumwohnung. Die Kellergeschoßhöhe wurde auf 2800 mm gebracht, um im Wohngebiet die Primär- sowie die Sekundärleitungen durch die Kellergeschoßzone zu führen.

Bautechnologie

- Vorfertigung:

Die Rohbauelemente bestehen zu rund 85 Prozent aus Schwerbetonelementen, die im kombinatseigenen Plattenwerk hergestellt und zu rund 15 Prozent aus Gassilikatbetonelementen, die im Gasbetonwerk Parchim hergestellt werden. Die Fertigung der Innenwandelemente und Deckenelemente erfolgt in der Batterieform, der Giebelaußenwände, Sonderelemente auf der Freifläche in liegender Fertigung.

- Transport:

Der Straßentransport der Gasbetonelemente erfolgt auf Spezialanhängern. Die Schwerbetonelemente werden in Paletten auf Schwerlastfahrzeugen, die Küche/Bad-Zellen auf Lastkraftwagen transportiert.

- Vorlauf:

Die Baustelle wird mit folgenden Mechanismen aufbereitet: Planierraupe, Dumper, Verdichter und 250-Liter-Freifallmischanlage.

- Montage:

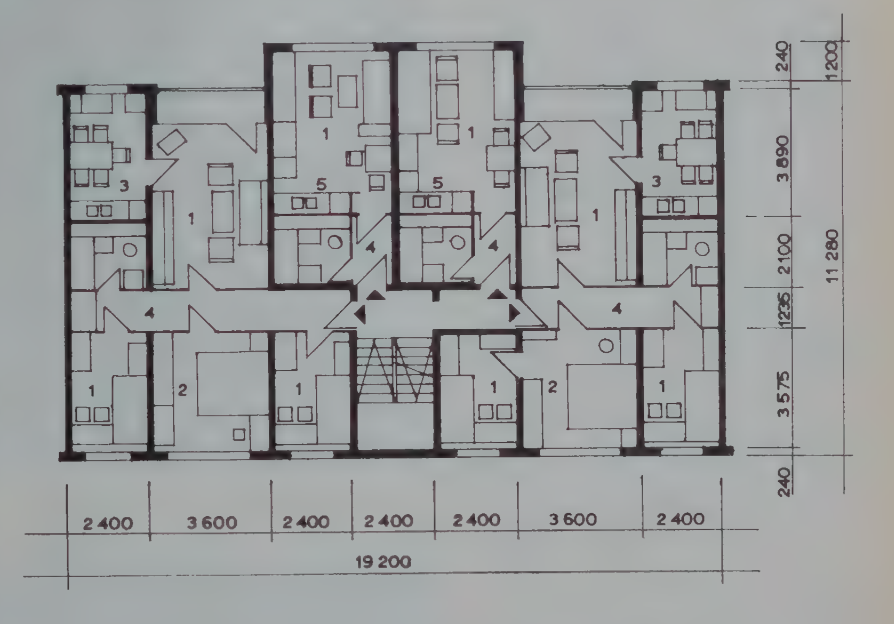
Haupthebezeug ist der Turmdrehkran MSK. Ferner kommen zum Einsatz: eine 250-Liter-Mischanlage einschließlich eines 15-t-Zementsilos, Montagestützen, Verfugerwagen, komplette Schweißausrüstungen, Morinolfugenspritzgeräte einschließlich Kompressor.

- Ausbau:

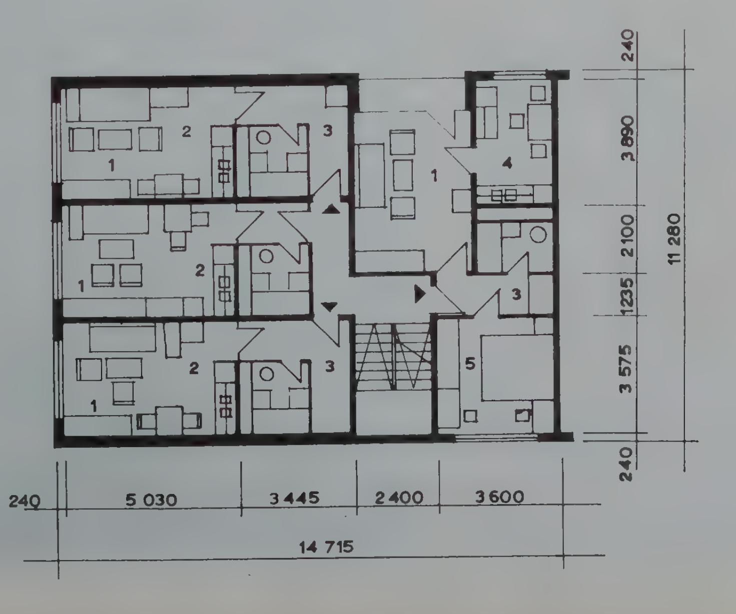
Zum Vertikaltransport werden Kleinbauaufzüge eingesetzt, ferner Mixokretgeräte zur Förderung von Betonestrich, weitere Mechanismen und ein 200-Liter-Freifallmischer.



3



4



5

Bessere Wohn- und Lebensbedingungen für 70 000 Bürger

Wohngebiet Leipzig-Grünau Ideenwettbewerb und Planung

Prof. Dr.-Ing. Siegel, Architekt BdA/DDR
Dipl.-Ing. Ambros G. Gross, Architekt BdA/DDR
Dipl.-Ing. Georg Eichhorn, Architekt BdA/DDR



Plan des Wettbewerbsgebietes

Ausgehend von den Beschlüssen des VIII. Parteitages der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands wurde das Ziel gestellt, bis 1990 die Wohnungsfrage zu lösen. Vorrangig besteht die Aufgabe darin, bei Einhaltung des staatlichen Normativs ein Maximum an Wohnungen mit hoher Wohnqualität zu bauen. Dazu gehört auch die zweckmäßige Ausstattung der Wohngebiete mit Gemeinschaftseinrichtungen und -anlagen im Rahmen der volkswirtschaftlichen Möglichkeiten. Diese Aufgabe beinhaltet gleichzeitig, unsere Städte planmäßig umzugestalten.

Speziell in Leipzig geht es auch darum, noch vorhandene territoriale Disproportionen, ein Erbe der unplanmäßigen kapitalistischen Arbeits- und Wohnstättenverteilung, zu verändern. Eine entscheidende Voraussetzung für die intensive Rekonstruktion und Neugestaltung der innerstädtischen Gebiete ist, unbrauchbare und überalterte Wohnbausubstanz durch Neubau zu ersetzen.

Im Zeitraum nach 1975 sind durch den Bau eines Wohngebietes mit etwa 20 000 bis 25 000 Wohnungen (das noch erweiterungsfähig sein soll), die notwendigen Bedingungen zu schaffen, um die Altbaugebiete innerhalb der Stadt Leipzig komplex umgestalten zu können. Dafür bietet sich eine neu zu erschließende Baugebietsfläche an, auf der bereits 1977 etwa 1000 Wohnungen komplex fertigzustellen sind.

Aufgrund einer Standortvariantenuntersuchung für den komplexen Wohnungsbau in der Stadt Leipzig, die auf den Generalplänen für Bebauung, Verkehr und technische Versorgung basiert, wurde Leipzig-Grünau an der südwestlichen Peripherie der Großstadt als optimaler Standort ermittelt. Er ermöglicht, die Stadtstruktur in den Beziehungen „Wohnen – Arbeiten – Erholen" zu verbessern. Gleichzeitig bietet er günstige Bedingungen für die Bauproduktion in den nächsten Fünfjahrplänen.

Der Rat der Stadt und der Rat des Bezirkes Leipzig beschlossen, für den Standort Leipzig-Grünau einen städtebaulichen Ideenwettbewerb vorzubereiten und durchzuführen, um richtungsweisende Ideen für die Gestaltung des Neubauwohngebietes zu erlangen.

Auf der Grundlage der Wettbewerbsordnung vom 1. April 1970 und im Einvernehmen mit dem Ministerium für Bauwesen und dem Bund der Architekten der DDR wurde vom Rat der Stadt Leipzig ein DDR-offener, anonymer Wettbewerb ausgeschrieben. Das Preisgericht beriet und entschied am 14. und 15. November 1973 über 24 eingereichte städtebauliche Entwürfe.

Dieser städtebauliche Ideenwettbewerb war nach mehrjähriger Pause der erste für einen Wohnungsbaustandort dieser Größenordnung. Er wurde in einem Zeitraum durchgeführt, in dem die 10. Tagung des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands neue qualitative und quantitative Maßstäbe für die langfristige Entwicklung des komplexen Wohnungsbaues beschloß. Der Minister für Bauwesen, Wolfgang Junker, betonte auf dieser Tagung, daß städtebauliche Wettbewerbe wesentlich dazu beitragen, die Qualität in der städtebaulichen, architektonischen und funktionellen Gestaltung zu erhöhen, und daß es gilt, sie noch wirksamer zu nutzen. Die Ergebnisse des städtebaulichen Ideenwettbewerbes Leipzig-Grünau repräsentieren den gegenwärtigen Erkenntnisstand über die Gestaltung von Neubauwohngebieten sowie über die Vorbereitung und Durchführung von offenen, anonymen Wettbewerben.

Auszüge aus der Wettbewerbsausschreibung

Ziel des Wettbewerbs ist es, geeignete Vorschläge für die städtebaulich-strukturelle und funktionelle Gliederung des geplanten Wohngebietes von 20 000 bis 25 000 Wohnungseinheiten, seine Einordnung in gesamtstädtische Netze und Systeme, seine stadttechnische und verkehrsmäßige Erschließung und die Baumassenverteilung sowie Aussagen zur architekturbezogenen bildenden Kunst, zur Ökonomie und zur stufenweisen Realisierung des Vorhabens zu erhalten.

Im Ergebnis des Wettbewerbes werden städtebaulich richtungsweisende Ideen sowohl für die konkrete Aufgabe „Wohngebiet Leipzig-Grünau" als auch für die weitere theoretische Verallgemeinerung erwartet. Der Wettbewerb soll neue Erkenntnisse auf dem Gebiet des Städtebaus, insbesondere der Organisation und Gestaltung eines sozialistischen Wohnmilieus erbringen.

Der Wettbewerb wird als DDR-offener und anonymer Wettbewerb durchgeführt.

Dem Programm für die gesellschaftlichen Einrichtungen liegen zugrunde:

- 22 500 Wohnungseinheiten mit rund 67 500 Einwohnern (als Mittelwert)
- Beschluß des Rates des Bezirkes mit der Festlegung, daß die für den Zeitraum von 1971 bis 1975 geltenden Normative und Vorgaben auch als Grundlage für die Jahre 1976 bis 1980 anzuwenden sind.
- Die Bedarfsanmeldungen der Fachabteilungen des Rates der Stadt Leipzig (u. a. Einrichtungen des Gesundheitswesens, Handel und Versorgung, Kultur, Volksbildung, Jugendfragen, Körperkultur und Sport sowie der örtlichen Versorgungswirtschaft, des Verkehrswesens sowie der Deutschen Post).

Die im Rahmenprogramm ausgewiesenen Richtwerte für gesellschaftliche Einrichtungen, der Wohnungsgrößenschlüssel und die Relationen der Geschoßzahlen entsprechen o. g. Grundlagen und sind für die erste Bauetappe bis 1980 bindend. Da das Wohngebiet Grünau in wesentlichen Teilen über 1980 hinausläuft, wird dem Teilnehmer empfohlen, für die zweite Bauetappe nach 1980, entsprechend den Forschungsergebnissen der Bauakademie der DDR (Schriftenreihe der Bauforschung, Reihe Städtebau und Architektur, Heft 42, Forschungsergebnis 026) durch die Erhöhung des Anteils vielgeschossiger Bauweisen, durch die Erhöhung der Richtwerte für gesellschaftliche Einrichtungen und die Kombinationsmöglichkeiten dieser Einrichtungen die Tendenz darzustellen, die einer künftigen Entwicklung Rechnung trägt.

Gesellschaftliche Einrichtungen, die über die Grundausstattung und erweiterte Ausstattung des Wohngebietes hinausgehen, sind städtebaulich so zu konzipieren, daß eine spätere Realisierung möglich ist und sich die dafür erforderlichen Reserveflächen in die Komposition einfügen. Dabei soll Rang- und Reihenfolge der Investitionen aus dem Wettbewerbsergebnis abgeleitet werden können.

Für die im Programm nicht enthaltenen Anforderungen der Industrie werden die Flächen östlich und südlich des Wettbewerbsgebietes vorgesehen. Sie werden mögliche künftige Anforderungen sichern. Geeignete Gewerbe- und Dienstleistungseinrichtungen können auf diesen geplanten Industrieflächen untergebracht werden. Abweichungen von den Vorgaben sind zu begründen.

Preisrichter

Herr Schumann
Mitglied des ZK der SED,
1. Sekretär der Bezirksleitung Leipzig der SED

Herr Grützner
Mitglied des Staatsrates,
Vorsitzender des Rates des Bezirkes Leipzig

Herr Knobloch
1. Sekretär der Stadtleitung Leipzig der SED

Herr Dipl.-Ing. Sommer
Ministerium für Bauwesen, Abt. Städtebau

Herr Prof. Dipl.-Arch. Collein,
Präsident des Bundes der Architekten der DDR

Herr Dr. Müller
Oberbürgermeister der Stadt Leipzig

Herr Urbanek
Vorsitzender des Rates des Landkreises Leipzig

Herr Obering. Naumann
Bezirksbaudirektor Leipzig

Herr Dr. Blaurock
Stellvertreter des Oberbürgermeisters
und Vorsitzender der Stadtplankommission Leipzig

Herr Schlosser
Stellvertreter des Oberbürgermeisters für Verkehrs- und Nachrichtenwesen

Herr Thiele, Stadtbaudirektor Leipzig

Frau Dialer
Bürgermeister des Stadtbezirkes Südwest
der Stadt Leipzig

Herr Dr. Berg
Vorsitzender der Ständigen Kommission Bauwesen
der Stadtverordnetenversammlung Leipzig

Herr Poppe
Direktor des VEB Kombinat GISAG

Herr Prof. Dr.-Ing. U. Lammert
Direktor des Institutes für Städtebau und Architektur der Bauakademie der DDR

Herr Prof. Dipl.-Ing. Herholdt
Direktor des Institutes für Wohn- und Gesellschaftsbau der Bauakademie der DDR

Herr Prof. Dr.-Ing. Rattay
Direktor des Institutes für Ingenieur- und Tiefbau
der Bauakademie der DDR

Herr Dipl.-Ing. Löber, Bezirksarchitekt Leipzig

Herr Prof. Dr.-Ing. Fiedler
Rektor der Hochschule für Bauwesen Leipzig

Herr Prof. Dr.-Ing. habil. Stahr
Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar,
Leiter der Arbeitsgruppe Wohn- und Gesellschaftsbauten

Herr Prof. Dr.-Ing. Urbanski
Ingenieurhochschule Wismar

Herr Prof. Dr.-Ing. Glißmeyer
Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar,
Sektion Gebietsplanung und Städtebau

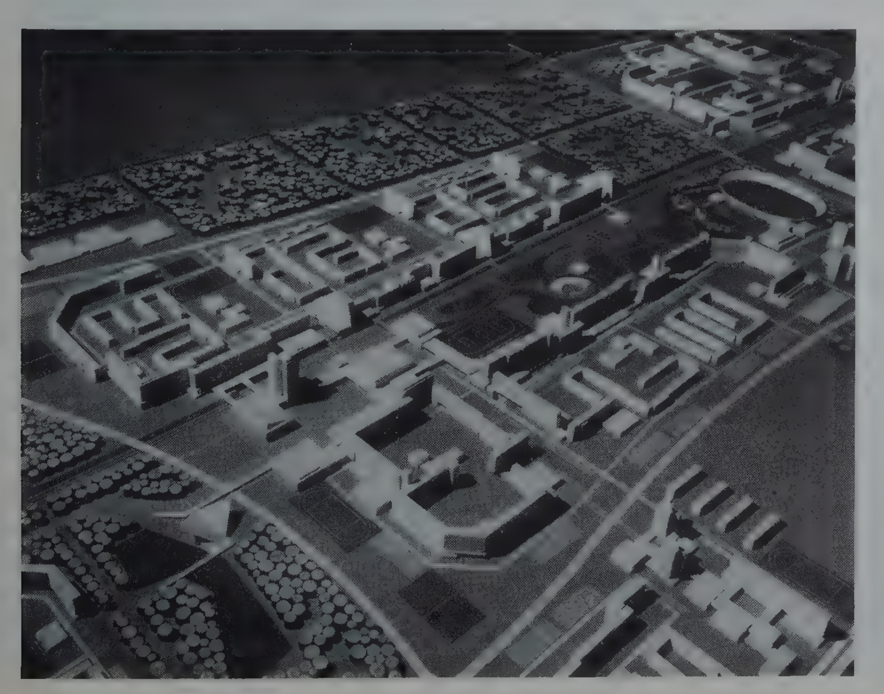
Herr Ing. Scheibner
Kombinatsdirektor des VEB Baukombinates Leipzig

Herr Ing.-Architekt Gebhardt
3. Vorsitzender der Bezirksgruppe Leipzig
des BdA/DDR

Herr Prof. Dr.-Ing. Siegel
Chefarchitekt der Stadt Leipzig

Diskussion am Modell des mit dem 1. Preis ausgezeichneten Entwurfs anläßlich der Stadtdelegiertenkonferenz der SED in Leipzig





1. Preis

Entwurfskollektiv: Büro des Bezirksarchitekten Erfurt

Dipl.-Ing. Ewald Henn
Dipl.-Ing. Walter Müller
Dipl.-Ing. Heinz Münch
Dipl.-Ing. Reiner Götze
Dipl.-Ing. Bernd Meisel
Dipl.-Ing. Wilfried Dallmann
Fotografenmeister Martin Schuster

Aus dem Erläuterungsbericht

Dem Entwurf liegt das Bemühen zugrunde, sowohl eine hohe gestalterische Qualität zu erreichen als auch die Realisierbarkeit zu berücksichtigen.

Die städtebauliche Gestaltung, Gliederung und Komposition des Wohngebietes als zusammenhängendes großstädtisches Ensemble erfolgte unter Beachtung der natürlichen Bedingungen, der vielseitigen Beziehungen zum Stadtzentrum, den Arbeitsstätten und vorhandenen Siedlungen.

Der Bebauungsvorschlag sichert eine sinnvolle Entwicklung der gesellschaftlichen Kommunikation sowie ein ungestörtes Wohnmilieu.

Die bewußte Einbeziehung der öffentlichen Grünbereiche in die Gestaltung der gesellschaftlichen Zentren mit vielseitigen Möglichkeiten für Sport und Spiel, aktive Erholung und sinnvolle Freizeitgestaltung trägt den Bedürfnissen der Menschen und damit der Herausbildung typischer Charakterzüge sozialistischer Wohngebiete Rechnung.

Darüber hinaus enthält die Konzeption ausreichende Reserveflächen für künftige Anforderungen.

Aus der Beurteilung des Preisgerichtes

■ Zur generellen Lösung

Im Entwurf werden die in Anspruch genommenen Baugebietsflächen gut zu einem einheitlichen Gesamtkomplex verbunden (jedoch wird für das Sportzentrum ein Teil der vorhandenen Siedlung entgegen der Wettbewerbsvorgabe einbezogen). Die Beziehungen zur Stadt über Lützner Straße werden über die Verbindung des Hauptzentrums mit dem Komplex nördlich der Lützner Straße funktionell begründet aufgenommen. Die vorgeschlagene Verkehrslösung stellt kein Optimum dar, ist jedoch lösbar. Die räumliche Struktur unterstreicht die funktionellen Bezüge und sucht betont die Beziehung zur Weststadt über die Lützner Straße.

■ Zum Wohngebiet

Der Entwurf zeigt eine gute funktionelle sowie gestalterische Lösung und bietet gute Voraussetzungen für eine ökonomische Bauausführung. Die funktionellen Wechselbeziehungen zwischen Wohngebiet und Naherholungsgebiet sind durch die Weiterführung der Fußgängerhauptzone, das verbindende Sportzentrum sowie die wechselseitigen Nutzungsmöglichkeiten des westlichen Zentrums gelöst. Die Zentren weisen markante Unterschiedlichkeiten und Besonderheiten in ihrem Nutzungscharakter auf und fördern dadurch die Kommunikation auf der Gesamtlänge der Fußgängerhauptzone. Die Idee, intensive Sport- und Erholungsanlagen im zentralen Bereich an der Fußgängerhauptzone anzuordnen, ist ein entscheidender Beitrag, um das Gemeinschaftsleben im Wohngebiet zu aktivieren. Zusammenhängendes Fußwegesystem bis in die einzelnen Wohngruppen ohne Konfliktsituation zwischen Fußgänger- und Fahrverkehr. Die Grünzüge, in denen großzügige Komplexe mit bestimmtem Erholungscharakter untergebracht wurden, sind funktionell gut gelöst. Die Silhouette der Zentrumsbauten ist wirkungsvoll in den wichtigsten Freiräumen erlebbar.

■ Gesamteinschätzung

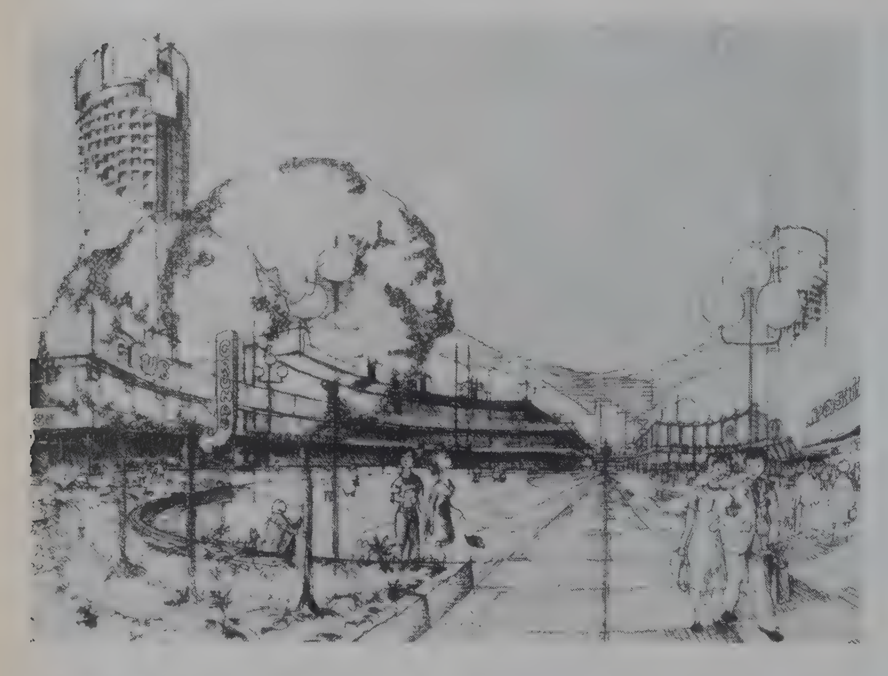
Insgesamt beinhaltet diese Arbeit wesentliche Anregungen für die endgültige Planung, insbesondere die Schaffung einer intensiv genutzten Grünzone im zentralen Bereich des Wohngebietes zur Aktivierung des Gemeinschaftslebens und der Freizeitgestaltung. Der gewählte Maßstab (Gesamtkonzept und Baumassenverteilung) entspricht den Relationen zur Gesamtstadt. Die erwähnten Unzulänglichkeiten sind lösbar, ohne daß die Grundidee des Entwurfes prinzipiell zerstört wird.

2. Preis

Entwurfskollektiv:
Technische Universität Dresden,
Sektion Architektur, Gebiet Städtebau

Prof. Dr. sc. techn. Janos Brenner
Dr.-Ing. Horst Burggraf
Dr.-Ing. habil. Horst Fischer
Dipl.-Ing. Klaus Mann





Aus dem Erläuterungsbericht

Der Entwurf ist konsequent auf die optimale Nutzung der geplanten Schnellstraßenbahntrasse gerichtet. Er entwickelt unter Verlegung der F 87 (nördliche Umgehung) in Ost-West-Richtung eine Parallelstruktur aus zwei spezifisch gestalteten, besonders durch das Hauptzentrum verbundenen Kompositionsachsen: aus der Fortführung der im Generalplan der Stadt festgelegten Hauptkompositionsachse Lützner Straße und aus einer internen Wohngebietsachse, die auf die Schnellstraßenbahn in der Schwerachse des Hauptgebietes orientiert ist. Von diesen Haupterschließungs- und Kommunikationszügen gehen bei den Haltestellen im Bereich der Zentren (Hauptzentrum, Komplexzentrum Ost und West) in die nördlich und südlich geplanten Wohngebietsteile Fußgängerstraßen ab, die sich an gesellschaftlichen Einrichtungen vorüber zu den Wohnhöfen verzweigen und zu vorhandenen Bebauungen führen. In Übereinstimmung mit dieser Raumfolge und entsprechend den Haltestellen-Einzugsbereichen (300 m Kern-, 600 m äußerer Bereich) ist die Geschossigkeit der Wohnbebauung abgestuft. Der ruhende Verkehr konzentriert sich auf die Randzone, und die bestehenden gesamtstädtischen Grünverbindungen sind durch ein gebietsinternes Grünsystem aufgenommen und ergänzt.

Aus der Beurteilung des Preisgerichtes

■ Zur generellen Lösung

Der Entwurf nutzt das Wettbewerbsgebiet nahezu voll in Ost-West und Nord-Süd-Ausdehnung aus. Das Gebiet wird als einheitliches Ganzes gestaltet. Die Beziehung zur Stadt wird über den geschaffenen zentralen Freiraum, das Hauptzentrum und das westliche Komplexzentrum erreicht.

In der Komposition werden die Bezüge nach außen, die Funktionsbereiche innerhalb des Gebietes und die Ausdehnung des Gebietes über die Querachsen einprägsam betont.

■ Zum Wohngebiet

Die Funktionsstruktur und architektonische Gestaltung stellen gute Lösungen für die Wohngebietsplanung dar. Der Entwurf bietet eine optimale Lösung für den Wege-Zeit-Aufwand der Einwohner, insbesondere durch die maximale Ausdehnung der Wohnbebauung in Nord-Süd-Richtung des Wettbewerbsgebietes, die mittige Lage der Ost-West-Hauptfunktionsachse und des langgestreckten Hauptzentrums. Das Volumen des Zentrums ist funktionell wirkungsvoll eingesetzt. Die funktionelle Lösung der Wohnbereiche weist eine gute Wohnqualität auf. Dem Fußgänger ist das Primat eingeräumt. Der Fahrverkehr ist konsequent von den Fußgängerzonen getrennt. Das Wohngebiet ist gut in den Landschaftsraum eingeordnet. Die architektonische Idee zeigt Verknüpfungen zwischen den dominierenden Zentren, den gemeinschaftlichen Freiräumen der Wohnbereiche und den intimen Wohnhöfen unter Einbeziehung der Wirkung des Großgrüns.

■ Gesamteinschätzung

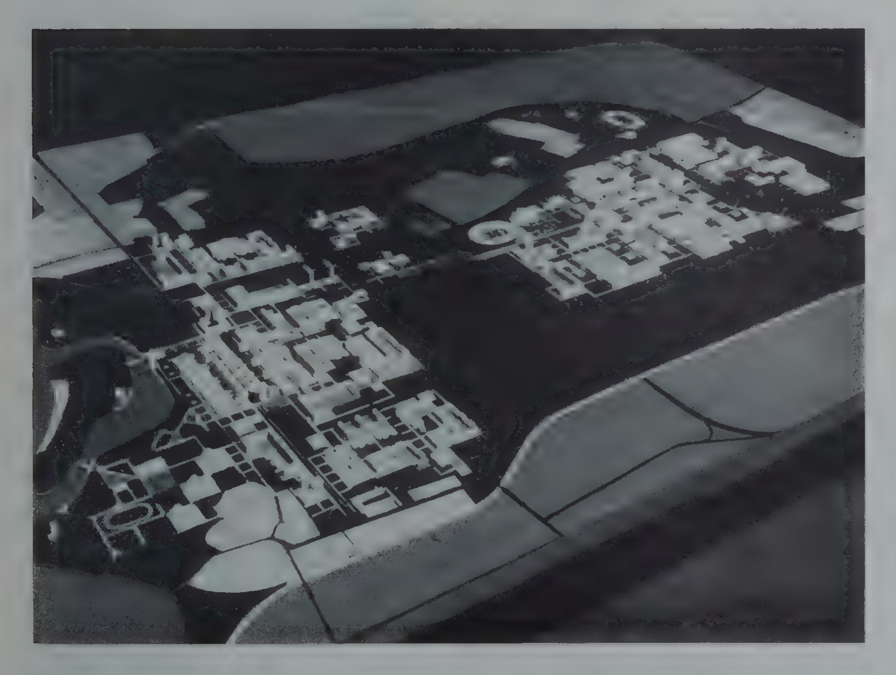
Die Arbeit beinhaltet eine Vielzahl von Anregungen, die bei der endgültigen Planung beachtet werden sollten (generelle Anbindung an das Netz des öffentlichen Personennahverkehrs, städtebauliche Lösungen innerhalb des Wohngebietes).



3. Preis

Entwurfskollektiv: Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar, Sektion Gebietsplanung und Städtebau

Prof. Dr.-Ing. J. Bach
Dipl.-Ing. Hans Reichling
Dipl.-Ing. Klaus Sieber
Dipl.-Ing. Herbert Kahr
Dipl.-Ing. Hartmut Wenzel
Dipl.-Gärt. Hans-Otto Sachs
Dr.-Ing. Harald Roscher
Dipl.-Ing. Pablo Renau
Dipl.-Ing. Eva-Maria Schulze
cand. ing. Jörg Räder
cand. ing. Helga Ludewig



Aus dem Erläuterungsbericht

Die städtebauliche Idee für die Komposition des Entwurfes nimmt das radiokonzentrische Prinzip des Leipziger Stadtplanes einerseits auf und geht andererseits auf die Stadtrandsituation und die für Leipzig einmalige Lage zum Naherholungsgebiet Kulkwitzer See bezugnehmend ein. Daraus resultiert die T-förmige Entwicklung der Hauptkompositionsachsen.

Gliederung in zwei überschaubare, in der Ausdehnung im wesentlichen von Fußgängerentfernungen bestimmte städtebauliche Einheiten, deren Entwicklung und lineare Zentren den beiden Kompositionsachsen folgen. Diese Gliederung gestattet den Verzicht auf herkömmliche Wohnkomplexzentren und die vollständige Berücksichtigung der bestehenden Gartensiedlung Grünau. Rasterartige Grundstruktur der Wohngebiete als Ordnungsprinzip im kompositorischen Sinne, als Gliederungsprinzip im organisatorischen Sinne, aber auch als technisches Prinzip im Sinne einer getypten Struktur der tief- und hochbaulichen Anlagen.

Aus der Beurteilung des Preisgerichtes

■ Zur generellen Lösung

Merkmal der Arbeit ist die Gliederung in zwei gleichwertige, relativ selbständige Baugebiete. Der westliche Komplex ist auf den Kulkwitzer See orientiert und schließt an die Orte Lausen und Miltitz unmittelbar an.

Der westliche Wohnkomplex beansprucht Flächen des Naherholungsgebietes Kulkwitz, die zur Funktionstüchtigkeit dieses überörtlichen Erholungsbereiches unentbehrlich sind. Der Anschluß des westlichen Teilgebietes über eine mehrfache Verschwenkung des öffentlichen Nahverkehrsmittels erscheint problematisch.

■ Zum Wohngebiet

Die Funktionen der zwei fast gleichwertigen getrennten Wohnkomplexe sind gut gelöst, jedoch erscheint die Ausstattung von zwei selbständigen Zentren problematisch. Die eindeutige Ausrichtung des westlichen Komplexes auf die Lage des Erholungsgebietes erzeugt eine charakteristische Note für die Wohnumwelt. Die mittige Lage der langgestreckten Zentren in den Wohnkomplexen gestattet günstige Einzugsbereiche zu den zentralen gesellschaftlichen Einrichtungen. Dieser Vorteil wird durch die Verteilung der einzelnen zentralen gesellschaftlichen Einrichtungen in die beiden Zentren (z. B. Kino, Warenhaus) verringert und schafft unklare Nutzungsbedingungen. Die gemeinsame Nutzung des westlichen Zentrums durch die Besucher des Naherholungszentrums und die Einwohner des Wohnkomplexes ist vorteilhaft. Die vom Verkehr ungestörten Wohnhöfe und die den Wohngruppen zugeordneten Freiräume mit gesellschaftlichen Einrichtungen und Anlagen sind geeignet für ein gutes Wohnmilieu.

■ Gesamteinschätzung

Die Arbeit beinhaltet eine Alternativlösung für das Wohngebiet in Form der konsequenten Gliederung in 2 Teilgebiete und Anbindung an den Kulkwitzer See. Die Baumassengruppierung entspricht den Relationen, die in bezug zur Gesamtstadt zu beachten sind.

Prämie Kategorie I

Entwurfskollektiv: Technische Universität Dresden, Sektion Architektur, Gebiet Gesellschaftsbauten

Prof. Dr.-Ing. habil. Helmut Trauzettel
Dr.-Ing. Wolfram Freudenstein
Dipl.-Ing. Eberhard Pfau
Dipl.-Ing. Klausjürgen Schöler
Dr.-Ing. Claudia Schrader
Hochschuling. Ulrich Meyer
Dr.-Ing. Ernst Schöppe



Aus dem Erläuterungsbericht

Entscheidender Grundgedanke für die stadtstrukturelle Konzeption des Wohngebietes war die Anbindung jedes Wohnbereiches an die gesamtstädtische Kommunikationsachse und das Aufwerten derselben durch die gesellschaftlichen Bereiche der Struktureinheiten. Eine hohe Wohnqualität sollte in der Differenziertheit des städtebaulichen Erlebnisangebotes vom urban integrierten – durch Funktionsüberlagerungen und -verflechtungen effektiven – Sekundärzentrum bis zu den großzügig zusammengefaßten Freiflächen in einem allen zugängigen Frei- und Erholungsraum neben den intimen Wohnzonen erreicht werden.

Besonderer Wert wurde bei der Durcharbeitung auf eine stufenweise Realisierung und etappenweise Komplettierung der Lösung gelegt unter konsequenter Verwendung der kombinierten Platten-Skelettbauweise auch bei Funktionsüberlagerungen.

Durch eine klare Gliederung des Flächennutzungsplanes und konzentrierte Bebauungsformen wurde eine äußerst rationelle Flächennutzung erreicht.

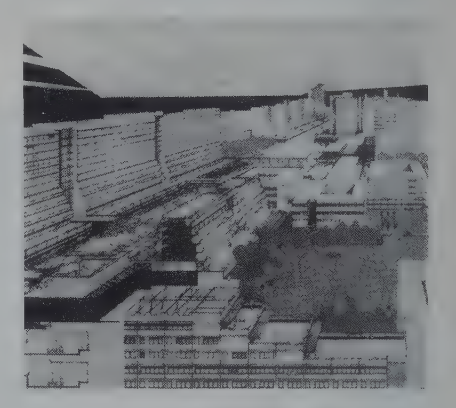
Aus der Beurteilung des Preisgerichtes

■ Zur generellen Lösung

Der Entwurf weist das Wohngebiet als einheitliches Ganzes aus und entwickelt die Struktur konsequent aus einer zentralen öffentlichen Nahverkehrsachse und einer straßenseitigen äußeren Erschließung. Durch dieses Prinzip beschränkt sich die Flächeninanspruchnahme auf die Gebiete südlich der Lützner Straße, wobei für den westlichen Abschluß Eingriffe in die vorhandene Siedlung erfolgen. Die räumliche Struktur ist eindeutig aus dem funktionellen Prinzip entwickelt und ordnet sich dem unter.

■ Zum Wohngebiet

Das angewandte Funktionsprinzip zeigt richtungsweisend Ansätze für die Wohngebietsplanung insbesondere für die Kombination von Wohnungsbau und gesellschaftlichen Einrichtungen. Auf eine direkte funktionelle Anbindung des Wohngebietes an das Naherholungsgebiet Kulkwitz wurde verzichtet. Die Grünzüge mit ihren Verknüpfungen bis zu den Wohnungen und Kindereinrichtungen sind gut gelöst. Die städtebauliche Idee drückt das enge Verflechten zwischen zentralen gesellschaftlichen Einrichtungen und Freiräumen mit den Gebäuden und Freiflächen der Wohnbereiche aus. Das Volumen der zentralen gesellschaftlichen Einrichtungen entlang der Hauptachse ist zu groß. Die zur Hauptachse quer gelagerten Wohnbereiche unterliegen einem zu schematischen Gestaltungsprinzip.



Prämie Kategorie I

Entwurfskollektiv: Bauakademie der DDR, Institut für Städtebau und Architektur

Dipl.-Arch. Jörg Streitparth
Dipl.-Ing. Gerd Wessel
Dipl.-Ing. Erhard Stefke
Dr.-Ing. Siegfried Kress
Dipl.-Ing. Ludwig Krause
Jochen Degenkolb
Lothar Kuhnert



Aus dem Erläuterungsbericht

Mit den Mitteln des gegenwärtigen Wohnungsbaues, d. h. Wohnungen einheitlicher Technologie mit nur geringen Möglichkeiten plastischer Gliederung der einzelnen Gebäude, eine eindeutige räumliche Grundkonzeption zu schaffen und somit Gestaltfindung in anderen Ausmaßen, in großräumigen Zusammenhängen zu verwirklichen. Das Prinzip der Bebauung besteht nicht in additivem Aneinanderfügen, sondern in der Integration differenzierter Räume und Raumfolgen zu einer einprägsamen Großform, die mit der strukturellen Gliederung des Gebietes identisch ist.

Durch klare funktionelle Ordnung, durch konsequente Trennung der Verkehrsarten wird ein Wohnmilieu geschaffen, das frei ist von Störeinwirkungen. Platz, Boulevard – frei von Autoverkehr – und Wohnparks bieten vielfältige Möglichkeiten der Freizeitbestätigung.

Aus der Beurteilung des Preisgerichtes

■ Zur generellen Lösung

Die Arbeit nutzt die Baugebietsflächen in voller Ost-West-Ausdehnung, aber nur südlich der Lützner Straße. An einer zentralen Massenverkehrsachse werden zwei relativ voneinander unabhängige Wohngebiete mit äußerer straßenseitiger Erschließung ausgewiesen. Der Entwurf verbindet die ausgeprägte Ost-West-Achse vorteilhaft mit dem Nord-Süd orientierten zentralen Grünbereich und dem Hauptzentrum. Die Arbeit wird charakterisiert durch eine zur vorhandenen Struktur relativ beziehungslose, auf sich selbst bezogene Auffassung. Die räumliche Struktur ist aus dem funktionellen Prinzip abgeleitet, wird aber formal umgesetzt und findet dadurch keine Bezüge zur Stadt. Das trifft gleichermaßen auf den isoliert angeordneten westlichen Komplex zu, wobei hier zum Landschaftsraum Kulkwitzer See interessante Bezüge entstehen. Für das Wohngebiet wird das formalsymmetrische Kompositionsprinzip überbetont.



■ Zum Wohngebiet

Die Funktionen sind klar geordnet. Die einzelnen Funktionsbereiche sind im Prinzip in sich geschlossen und fast symmetrisch um die mittlere Hauptfunktionsachse addiert. Die direkte Weiterleitung der Fußgängerzone vom westlichen Zentrum zum Kulkwitzer Erholungsgebiet ist gut gelöst. Die Zentren sind nach Wertigkeit und Größe funktionell logisch in das Wohngebiet eingeordnet und bilden Kommunikationsschwerpunkte. Die im westlichen Komplex ausgewiesenen ringförmigen Terrassenhäuser bieten reizvolle Wechselbeziehungen zu dem Naherholungsgebiet bzw. den intensiv gestalteten inneren Freiräumen. Der Wohnwert der aufgereihten Terrassenhäuser schöpft die mögliche Qualitätssteigerung durch diese Wohnform nicht aus. Die Sport- und Tummelplätze liegen sehr günstig an den Wohnbereichen. Dem Entwurf liegt eine fast barocke Gestaltungsidee zugrunde. Die gestalterische Aussage wirkt stark formalisiert durch die Anwendung von baulichen Großformen, denen wenig differenzierte Raumbildungen und Raumfolgen gegenüberstehen. Die Wohngruppen einschließlich der Zuordnung der gesellschaftlichen Einrichtungen sind funktionell gut gelöst. Der straßenähnliche Raum des Fußgängerbereiches ist gestalterisch nicht bewältig und überwiegend verschattet. Der Versuch, im westlichen Komplex mit großen baulichen Formen städtebaulich zu arbeiten, ist interessant. Das System von Grünzügen mit seinen Verästelungen in den Wohnbereichen ist gut gelöst.

Prämie Kategorie II

Entwurfskollektiv: VEB Wohnungsbaukombinat Erfurt

Dr.-Ing. Günter Andres
Dipl.-Ing. Gerd Panther
Dipl.-Ing. Thomas Kolbe
Dr.-Ing. Gerhard Forberg



Aus dem Erläuterungsbericht

Die Grundstruktur des Wohngebietes wird durch das Achsensystem Schönauer Straße und F 87 gebildet. Dieses Grundgerüst ist Träger des fließenden, ruhenden und Massenverkehrs.

Um günstige Raum-Zeit-Beziehungen zu schaffen, sind diesen Achsen der Wohnungsbau und die gesellschaftlichen Einrichtungen zugeordnet.

Nördlich der F 87 wird die Hauptkompositionsachse Leipzig-West und Naherholungsgebiet Kulkwitz als Mega-Struktur entwickelt. An dieser Mega-Struktur liegen die Wohnquartiere, die in back to back Bebauung vorgesehen sind. Dadurch ist die Anlage von Wohngebietsparks, in die Schulen, Kindereinrichtungen usw. eingelagert sind, möglich.

Es wird für notwendig gehalten, einen Grüngürtel um das gesamte Wohngebiet zu legen.

Aus der Beurteilung des Preisgerichts

▪ Zur generellen Lösung

Der Entwurf nutzt die Baugebietsflächen in nahezu voller Ost-West-Ausdehnung und beiderseits der Lützner Straße. Er faßt das Gebiet als einheitliches Ganzes auf und entwickelt die Struktur aus den Beziehungen zur Stadt über die Hauptachse Lützner Straße. Die Beziehungen zur Stadt werden über die Lage des Hauptzentrums unmittelbar an der Lützner Straße und das westliche Nebenzentrum mit seinen Anschlüssen an die Ortslage Lausen und Miltitz sowie in Weiterführung nach Markranstädt hergestellt.

▪ Zum Wohngebiet

Die Funktionen und die architektonische Gestaltung des Wohngebietes sind befriedigend gelöst. An den Hauptfußgängerbereich und die Zentren sind die Wohnbereiche mit den dazugehörigen gesellschaftlichen Einrichtungen angeschlossen, deren straßenseitige Erschließung jedoch nicht konsequent ausschließlich über Randstraßen erfolgt. Nachteilig ist, daß die Wohnbereiche zu einem geringen Teil nicht im Einzugsbereich der geplanten Schnellstraßenbahn liegen. Hervorzuheben ist die vorgeschlagene Lösung für den 1. Bauabschnitt und ihre gute Anbindung an die vorhandene Bebauung. Die Fußgängerzone (Ost-West-Richtung) ist stark verschattet. Die Verteilung der gesellschaftlichen Einrichtungen erfolgt vorteilhaft konzentriert auf die Zentren. In den Wohnbereichen wirkt deren Anordnung z. T. schematisch und findet keine Übereinstimmung mit der geplanten Form der Bebauung. Vom Straßenraum aus wird die 800 m lange Reihung von PKW-Parkplatten wirkungsvoller in Erscheinung treten und die vielgeschossige Bebauung beeinträchtigen. Die überwiegende Anzahl der Freiräume ist überdimensioniert.

Prämie Kategorie II

Entwurfskollektiv: Büro des Chefarchitekten der Stadt Leipzig

Dipl.-Ing. Georg Eichhorn
Dipl.-Ing. Ambros G. Gross
Dr.-Ing. Siegfried Hillmann
Dipl.-Ing. Bodo Hoffmann
Dipl.-Gärtn. Henriette Krahnstöver
Dipl.-Ing. Ortwin Lademann
Dipl.-Ing. Wolfgang Lentz
Dipl.-Ing. Hellmut Neumann
Dipl.-Ing. Dietrich Wellner



Aus dem Erläuterungsbericht

Der städtebauliche Entwurf basiert auf den Vorstellungen des Generalbebauungsplanes der Stadt Leipzig und entwickelt die Lützner Straße zur Hauptkompositions- und Kommunikationsachse des neuen Wohngebietes.

Verlegung der geplanten Autobahntrasse westlich des Kulkwitzer Sees, Entwicklung des Neubauwohngebietes bis heran an das Naherholungsgebiet.

– Rationellste Erschließung und Nutzung der in der Ausschreibung angebotenen Flächen

– Möglichkeit der Erweiterung des Wohngebietes im westlichen Teil

– minimaler Aufwand für Verkehrserschließung durch Bündelung der Verkehrsträger in der Lützener Straße (Schnellstraßenbahn im Einschnitt) und durch Fortführung der Straßenbahn Linie 1 bzw. durch die S-Bahn auf der Reichsbahnstrecke nach Lausen

– minimaler Aufwand für stadttechnische Versorgung

Schaffung eines zusammenhängenden Grünsystems in Ost-West-Richtung von der Stadtrandzone bis zu dem Naherholungsgebiet Kulkwitz unter Einbeziehung der vorhandenen Parkanlagen, Sport- und Spieleinrichtungen für Kinder sowie Zentren der aktiven Erholung für Erwachsene.

Anordnung der Hauptzentren an den Kreuzungspunkten der Massenverkehrstrassen mit den Fußgängerzonen und den Hauptgrünzügen. Verbindung Hauptzentrum – Sportzentrum – Parkanlagen.

Aus der Beurteilung des Preisgerichts

▪ Zur generellen Lösung

Der Entwurf nutzt das Wettbewerbsgebiet in maximaler Ausdehnung aus und weist weitere Entwicklungsmöglichkeiten (bis etwa 100 000 EW) nach. Als zentrale Achse ist die neutrassierte Lützner Straße aus der Struktur der Weststadt heraus für Massenverkehr und Straßenverkehr bis Kulkwitzer See entwickelt.

▪ Zum Wohngebiet

Der Entwurf geht in der funktionellen Gliederung von den realen örtlichen strukturellen Bedingungen aus. In der architektonischen Gestaltung wird die gute generelle Lösung nicht fortgeführt und keine Weiterentwicklung für die Gestaltung von Wohngruppen vorgelegt.

In das Wohngebiet Leipzig-Grünau sind der Ort Miltitz und das Naherholungsgebiet Kulkwitz funktionell gut einbezogen. Die Lage der funktionellen Hauptachse, die jetzige F 87, gewährleistet gute Wege-Zeit-Beziehungen von den Wohnbereichen zu den öffentlichen Nahverkehrsmitteln und den Zentren. Die Hauptachse bindet das Naherholungsgebiet Kulkwitz und das Wohngebiet an die Stadt an. Eine konsequente Trennung des Fahrverkehrs vom Fußgänger ist nicht vorhanden. Die städtebauliche Absicht, die Ost-West-Hauptachse durch die Randbebauung der sechs Wohnkomplexe und die zwei Zentren zur Magistrale auszubilden sowie die bandartig aufgereihten Wohnkomplexe und Zentren in sich räumlich zu gestalten, ist im Entwurf erkennbar.

Auszug aus der Gesamteinschätzung und den Empfehlungen des Preisgerichtes



Der Wettbewerb hat insgesamt die Zielstellung erreicht. Aufgrund der Aufgabenstellung und des Umfanges des Wettbewerbes sowie der Vielzahl der weiteren Faktoren waren keine Entwürfe zu erwarten, die sämtlichen Beurteilungskriterien voll entsprechen. Die ausgezeichneten Arbeiten bieten dem Auslober wertvolle Anregungen und Erkenntnisse für den Generalplan der Stadt, die Planung des Wohngebietes und für die Entwicklung der Bauproduktion, wie sie in anderer Form in bezug auf Zeit, Aufwand und Inhalt kaum gewonnen werden können.

In Auswertung des Wettbewerbes ergibt sich für die weitere Bearbeitung:

1. Durch den Auslober sollten einige territoriale Prämissen, die für den Ideen-Wettbewerb als verbindlich vorgegeben worden sind, überprüft werden.
2. Die mit Preisen und Prämien ausgezeichneten Arbeiten beinhalten die wesentlichsten Anregungen für die endgültige Planung und Gestaltung des Wohngebietes.

Empfehlungen

■ Die geplante Autobahntrasse sollte nicht zwischen das Wohngebiet Leipzig-Grünau und den Kulkwitzer See gelegt, sondern in westlicher Richtung verschoben und durch vertiefende Variantenuntersuchungen endgültig fixiert werden.

■ Wenn die F 87 verlegt werden muß, sollte neben der Nordumgehung des Wohngebietes auch eine Südumgehung untersucht werden

■ Das Wohngebiet ist als einheitliches Ganzes und für die Perspektive entwicklungsfähig zu konzipieren sowie in Etappen in Form voll funktionsfähiger Baukomplexe zu planen und zu realisieren.

■ Die Führung des schienengebundenen Massenverkehrsmittels (Schnellstraßenbahn) im Einschnitt bzw. teilweise niveaufrei bedarf der vertiefenden Untersuchung und sollte angestrebt werden.

■ Für die Verkehrserschließung von Wohngruppen sollten Lösungen gewählt werden, die eine optimale Ruhe und vertretbare Entfernung zu den Anlagen des ruhenden Verkehrs ermöglichen. Für den ruhenden Verkehr sollten die vorgegebenen Relationen überprüft werden

■ Es sind nach Möglichkeit zusammenhängende Grünzonen und Freiflächen mit Geländemodellierungen zu schaffen und mit dem Feierabend-Erholungsgebiet Kulkwitzer See zu verbinden. Dabei ist die gesamtstädtische Bedeutung des Erholungsgebietes Kulkwitz zu beachten

■ Das Programm für das Wohngebietszentrum ist aufgrund der engen Verbindung des Wohngebietes mit der Gesamtstadt zu überprüfen. Das betrifft auch die endgültigen städtebaulichen Konzeptionen sowie architektonischen Lösungen

■ Es wird empfohlen, die Baumaßnahmen vorrangig im Osten des ausgewählten Geländes zu konzentrieren und erst mit den weiteren Bauetappen in Richtung Kulkwitzer See zu orientieren.

1 Strukturelle Einordnung des Wohngebietes in die Gesamtstadt

2 Anbindung des Wohngebietes an das Verkehrssystem der Stadt

3 Grundschema für das Wohngebiet

Städtebauliche Planung (Stand 10. Juli 1974)

Die städtebauliche Planung basiert auf umfangreichen Auswertungen der Bezirks- und Stadtdelegiertenkonferenzen Leipzig der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (Frühjahr 1974) und des städtebaulichen Ideenwettbewerbes.

Folgende wesentliche territoriale Vorgaben wurden gegenüber der Wettbewerbsausschreibung verändert bzw. präzisiert:

■ optimale Nutzung des Baugeländes für die städtebauliche Gesamtplanung mit dem Ziel, das Wohngebiet Leipzig-Grünau für mindestens 25 000 Wohnungen zu konzipieren

■ Einsatz der S-Bahn in der Mittelachse des Bebauungsgebietes

■ Anbindung an das übergeordnete Straßennetz im Norden erfolgt im Bereich der Schomburgstraße und im Süden östlich der Bahnstrecke Lausen

■ die Trasse der geplanten Autobahn wird nicht zwischen dem Wohngebiet und Kulkwitzer Straße geführt.

Nach umfangreichen Untersuchungen wurde das Generalschema des Wohngebietes ausgearbeitet. Es ist vom Rat der Stadt Leipzig im März 1974 als Arbeitsgrundlage für die Gesamtplanung des Wohngebietes Leipzig-Grünau und für die Investitionsvorbereitung der ersten beiden Wohnkomplexe bestätigt worden.

Die Gesamtplanung basiert auf folgendem Konzept:

■ Die städtebaulich-funktionelle Gliederung des Standortes beinhaltet Erweiterungsmöglichkeiten.

■ Die verkehrsmäßige Erschließung des Wohngebietes wird so geplant, daß sowohl für den öffentlichen Personennahverkehr über Schienentrassen als auch für den Straßenverkehr eine mehrfache Anbindung an die Stadt gewährleistet ist.

■ Die Haupttrasse des öffentlichen Personennahverkehrs wird durch die in der Ost-West-Achse des Baugebietes verlaufende S-Bahntrasse gebildet. Sie wird aus dem vorhandenen Leipziger S-Bahn-Ring am Bahnhof Plagwitz im Bogen herausgeführt und verläuft im Zuge der Alten Salzstraße über etwa 3,5 km Länge durch das Wohngebiet Leipzig-Grünau bis hin zum Naherholungsgebiet am Kulkwitzer See. Die Möglichkeit zur Weiterführung der S-Bahn bis Markranstädt ist Bestandteil der Planung. Nördlich und südlich der S-Bahn-Strecke liegen die einzelnen Wohnkomplexe.

Neben der S-Bahn werden Straßenbahnlinien zur Gewährleistung guter Erschließungsbedingungen in das Baugebiet hineingeführt: nördlich der S-Bahn im Verlauf der Lützener Straße die Linie 15 eventuell gebündelt mit der Linie 2; südlich der S-Bahn im Verlauf der Ratzelstraße die Linie 1.

Die am südlichen Rand des Baugebietes verlaufende Reichsbahnstrecke Plagwitz-Lausen-Lützen wird in die Planung als mögliche spätere S-Bahn-Strecke einbezogen. Die Flächen südlich dieser Bahnlinie sind als Reserveflächen für Gewerberaum und nichtstörende Industrie Bestandteil der Konzeption.

■ Das Straßenverkehrsnetz soll eine optimale Verteilung der zwischen dem neuen Wohngebiet und dem Stadtgebiet auftretenden Verkehrsströme gewährleisten. Die Realisierung wird über Ausbaustufen erfolgen.

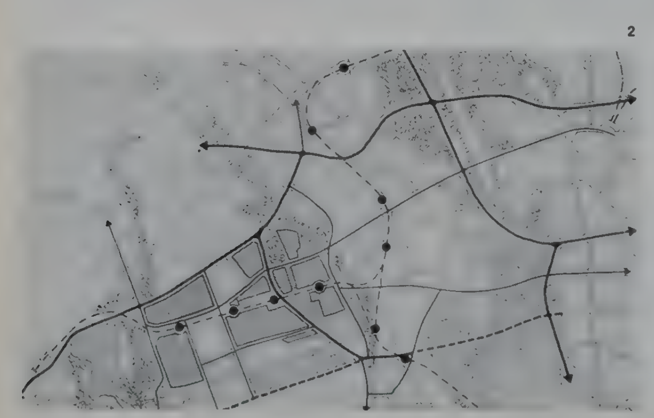
Die Lützener Straße und die Antonienstraße werden entsprechend den gegebenen Möglichkeiten ausgebaut. Mit fortschreitendem Ausbau des Wohngebietes ändert die Lützener Straße den Charakter als Fernstraße F 87. Es sind in Ost-West-Richtung Umgehungsstraßen geplant, die das Wohngebiet nördlich und südlich tangieren. Über diese Umgehungsstraßen soll der Verkehr in das Stadtgebiet geleitet werden. Die Haupttrasse in Nord-Süd-Richtung ist die auszubauende Schönauer Straße, die das Wohngebietszentrum tangiert und die Verkehrsbeziehungen zum Stadtgebiet in Nord- und Süd-Richtung von Möckern/Böhlitz-Ehrenberg über Lindenau-Grünau nach Großzschocher durch Buslinien herstellt.

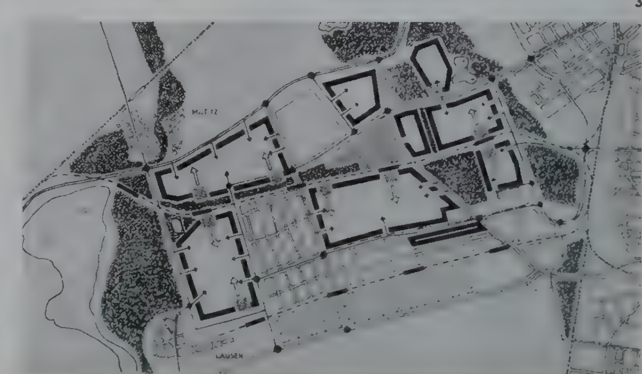
■ Die Haupterschließung der technischen Versorgung erfolgt vom Einspeisepunkt Alte Salzstraße über einen Magistralsammelkanal parallel zur S-Bahn-Trasse von Ost nach West.

■ Das Wohngebiet Leipzig-Grünau wird in einzelne Wohnkomplexe, Zentren, Grünzüge und Flächen für Sport und Erholung gegliedert. Im Bereich der S-Bahn-Haltepunkte sind die Wohnkomplexzentren mit Gemeinschaftseinrichtungen geplant. Das Hauptzentrum des Wohngebietes liegt im Bereich des S-Bahn-Haltepunktes westlich der Schönauer Straße.

Von den S-Bahn-Haltepunkten führen Fußgängerbereiche in die Wohnkomplexe hinein. Es ist eine konsequente Trennung des Fußgängerverkehrs vom fließenden Verkehr (äußere Erschließung) geplant.

■ Für die städtebauliche Komposition ist die Gestaltung der Ost-West-Achse als Gerüst des Wohngebietes und die aus der Stadt in das Baugebiet führende Lützener Straße von besonderer Bedeutung. Zur Zeit erfolgen detaillierte Untersuchungen über den Massenaufbau im Bereich der zentralen Achse und des Wohngebietszentrums. Für den Massenaufbau des Wohngebietes ist die staatliche Vorgabe bei Einhaltung der Geschoßrelationen von großer Bedeutung.







Arbeitsumweltgestaltung im Produktionsprozeß

Teilautomatisierte Texturseidenzwirnerei in Leinefelde

Dipl.-Ing. Hans-Jürgen Katzig, Architekt BdA/DDR
VEB Bau- und Montagekombinat Erfurt
Betrieb Industriebauprojektierung Erfurt

1
Blick auf den Haupteingang der Baumwollspinnerei

Projektant:	VEB Bau- und Montagekombinat Erfurt Kombinatsbetrieb Industriebauprojektierung Erfurt
Projekt-Vorbereitung und Durchführung:	Produktionsbereich 52
Leiter:	Bauingenieur Friedel Ehrhardt, KDT
Projektleiter:	Dipl.-Ing. Hans-Jürgen Katzig Architekt BdA/DDR
Entwurf:	Dipl.-Ing. Hans-Jürgen Katzig Bauingenieur Manfred Brömmer
Mitarbeiter:	Bauingenieur Karin Brock Bauingenieur Werner Siebold Bauingenieur Hermann Schmidt Bauingenieur Klaus Hartmann
Anpassung Mehrzweckgebäude:	Dipl.-Ing. Horst Stöcker
Statik:	Dipl.-Ing. Gudrun Krauss Bauingenieur Gerhard Laschitza Dipl.-Ing. Eberhard Adam Bauingenieur Helmut Linke
Bauwirtschaft:	Bauingenieur Klaus Dietrich
Sanitärtechnik:	Ingenieur Hermann Spindler
Baudurchführung:	VEB Bau- und Montagekombinat Erfurt KB Industriebau Erfurt
Planträger:	VVB Baumwolle Karl-Marx-Stadt
Investträger und Generalauftragnehmer:	VEB Baumwollspinnerei und Zwirnerei Leinefelde
Technologischer Hauptprojektant:	VEB Zentrales Projektierungsbüro der Textilindustrie Leipzig
Innenprojekt:	VEB Innenprojekt Halle Architekt Zimmermann
Farbgebung und Arbeitsumweltgestaltung:	Arbeitsgruppe der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar Leiter: Dr.-Ing. habil. G. Baumgärtel

Im einstigen Armenhaus Thüringens entsteht gegenwärtig eines der profiliertesten Industriegebiete unserer Republik. Die Baumwollspinnerei Leinefelde, Anfang der 60er Jahre als eine der ersten kompakten Produktionsanlagen in der DDR errichtet, begann das einst vorwiegend durch die Landwirtschaft und das Kleingewerbe gekennzeichnete Eichsfeld neu zu prägen. Weitere neue Produktionsstätten entstanden in Heiligenstadt und Umgebung.

Der Name „Baumwollspinnerei Leinefelde" hat nicht nur einen guten Klang, er ist inzwischen ein Begriff geworden und als Zulieferbetrieb für die textilverarbeitende Industrie unserer Republik nicht mehr wegzudenken.

Die Baumwollspinnerei beliefert über zweihundert Textilbetriebe unserer Republik mit Baumwollgespinsten, die daraus Ober- und Untertrikotagen, Dekostoffe, Bett- und Tischwäsche sowie technische Textilien fertigen. Fast 4000 Werktätige, in der Mehrzahl Frauen, sind in diesem Betrieb beschäftigt.

Die Erweiterung des Werkes bedingte auch entsprechende Veränderungen in der Stadt Leinefelde, deren Einwohnerzahl sich in den letzten zehn Jahren verdreifacht hat. Betrieb und Stadt bedingen einander.

Um dem wachsenden Bedarf der Bevölkerung an pflegeleichten Textilien Rechnung zu tragen, wurde die Baumwollspinnerei und Zwirnerei beträchtlich erweitert. Ein neuer Produktionszweig entstand. In einer Kooperationskette, die vom Erdölverarbeitungswerk Schwedt über das Gubener Chemiefaserkombinat und Leinefelde bis zu den Textilproduzenten in Apolda und anderen Betrieben reicht, werden für unsere Bevölkerung mehr und bessere Konsumgüter bereitgestellt, die zur Grundlage texturierte Polyesterseide haben.

Das für den neuen Produktionskomplex mit den dazugehörigen Nebenanlagen erforderliche Baugelände wurde bereits bei der Planung des ersten Bauabschnittes sowohl von der städtebaulichen Einordnung als auch funktionell und versorgungstechnisch als Erweiterungsfläche freigehalten. Es befindet sich innerhalb des bereits erschlossenen Werkgeländes der Baumwollspinnerei.

Der Umfang der Investition und die kurze Terminstellung erforderten von allen Beteiligten ein höchstes Maß an Einsatzbereitschaft.

Als Hauptobjekte waren zu projektieren und zu realisieren:

- die Produktionshalle II
- das Mehrzweckgebäude
- ein Containerumschlagplatz
- sämtliche Ver- und Entsorgungseinrichtungen
- umfangreiche Rekonstruktionsmaßnahmen im Teilvorhaben I und seinen Nebenanlagen.

Wesentliche Investitionen konnten dadurch eingespart werden, daß vorhandene Anlagen des ersten Bauabschnittes durch unwesentliche Veränderungen und Erweiterungen auch für den neuen Komplex nutzbar sind. Überdies wurden durch einen sinnvollen Einsatz der Mittel für die Baustelleneinrichtung zusätzlich soziale Einrichtungen geschaffen, die nicht nur den Werktätigen des Betriebes, sondern auch der Bevölkerung in Leinefelde zugute kommen.

Die Baustelleneinrichtung mit Küche, Speisesaal, Verkaufsstelle, Wasch- und Umkleideräumen wurde so angelegt und konzipiert, daß durch geringe zusätzliche Mittel ein Hallenschwimmbad eingebaut werden konnte.

Funktionelle Lösung

Die neue Produktionshalle II bildet eine kompakte bauliche Anlage, die unter einem Dach nicht nur sämtliche Produktionshaupt- und -nebenanlagen sowie versorgungstechnische Bereiche zusammenfaßt, sondern auch alle sozialen Einrichtungen wie Umkleide-

und Waschanlagen, Küche und Speisesaal, Pausen- und Erholungsbereiche und für die gesundheitliche Betreuung eine Sanitätsstation beherbergt.

Der gesamte Hallenkomplex, der eine bebaute Fläche von 48 150 m^2 einnimmt, gliedert sich in acht Hauptbereiche.

Die verkehrsmäßige Erschließung erfolgt über einen Gleisanschluß an der Südseite der Halle im Bereich der jetzigen Lager, mit Anschluß an einen Container-Umschlagplatz sowie über eine LKW-Rampe an der Süd-West-Seite des Gebäudes.

■ Der Klimatrakt bildet das Verbindungsglied zwischen dem nördlichen und südlichen Hallenteil. Das Gebäude hat drei Geschosse und ist voll unterkellert.

Dem Grundriß des Klimatraktes liegt der Industrieraster von 6000 mm × 6000 mm zugrunde:

in Längsrichtung
50 Raster mit 4 Dehnungsfugen,
Systemlänge 300 350 mm

in Querrichtung
2 Raster, Systembreite 12 000 mm.

Die Geschoßhöhen betragen im einzelnen:

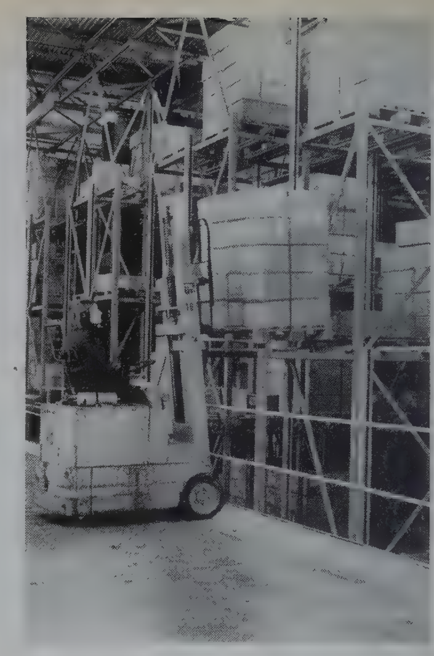
Kellergeschoß	3600 mm
Erdgeschoß	4800 mm
1. Obergeschoß	3600 mm
2. Obergeschoß	6350 mm bis UF Binder

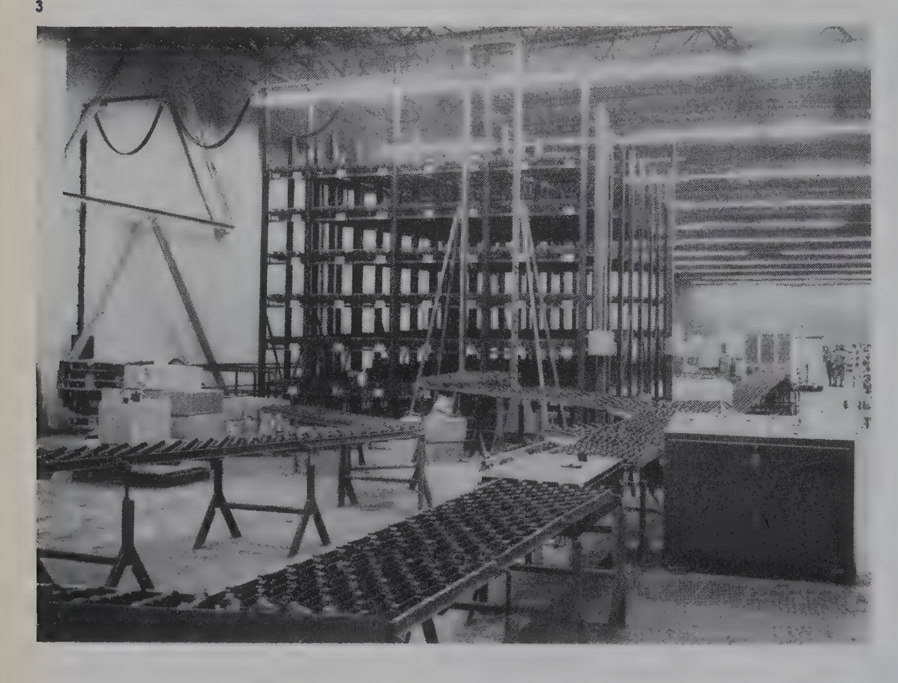
Der Keller dient vorwiegend als Installationsgeschoß und zur Unterbringung von Lagerräumen.

Im Erdgeschoß befinden sich produktionsbedingte Nebenanlagen. Die zwei letzten Geschosse beherbergen die für den größten Teil der Produktionshalle II erforderlichen Klima- bzw. Be- und Entlüftungsanlagen mit den entsprechenden Ver- und Entsorgungstrassen.

Sämtliche Geschosse sind durch drei Treppenanlagen miteinander verbunden.

■ Der Lagerbereich im südwestlichen Teil der Produktionshalle II gelegen, dient zur Aufnahme des zu verarbeitenden Grundmaterials, das zu 40 Prozent über den Gleisanschluß mit Waggons und zu 60 Prozent mit Containern angeliefert wird und zur Lagerung des Fertigmaterials, dessen Versand vorwiegend mit LKW über die westlich gelegene LKW-Rampe erfolgt.


2

3


4


Der am Ende der Gleisanlagen befindliche Container-Umschlagplatz garantiert zusätzlich einen effektiven und schnellen Transport mittels Großcontainer.

Im Lagerbereich befinden sich im Erdgeschoß neben der Warenein- und -ausgangsseite die entsprechenden Abstellflächen für Grund- und Fertigmaterial, die Packerei und Entpalettiereinrichtung, das Hauptlager sowie die Büroräume der Produktionslenkung. Im Bereich des Hauptlagers steht eine Palettenregelanlage, die durch flurverfahrbare Regalbediengeräte beschickt wird. Aufgrund der sehr hohen Brandbelastung im Lager wurden besondere brandschutztechnische Maßnahmen erforderlich. Zur Brandbekämpfung sind zwei Hochverschäumungsanlagen installiert worden, die das gesamte Lager im Brandfalle innerhalb von drei bis zehn Minuten voll ausschäumen und damit den Brandherd ersticken.

■ Die FD-Zwirnerei schließt sich in östlicher Richtung an den Lagerbereich an. Hier erfolgt die Texturierung des Grundmaterials durch moderne und leistungsfähige Maschinen auf einer Fläche von rund 10 350 m^2.

Der Keller dient auch hier hauptsächlich zur Aufnahme der technischen Räume sowie der Ver- und Entsorgungstrassen.

■ Die Randzone Süd, durch den Gleisanschluß und die südliche Werkstraße tangiert, nimmt die gesamte Länge des Hallenkomplexes auf einer Tiefe von 12 m ein. Während sich im Erdgeschoß produktionsbedingte Büroräume und sämtliche Werkstätten befinden, sind im Keller die dazugehörigen Ersatzteillager und technischen Räume untergebracht. Drei kombinierte Lasten- und Personenaufzüge sowie vier Treppenanlagen verbinden beide Geschosse miteinander.

■ Die Lehrabteilungen Ringzwirnerei und Kreuzspulerei liegen auf der Nordseite des Klimatraktes und nehmen eine Gesamtfläche von rund 9700 m^2 ein. In der Lehrabteilung erfolgt die praxisbezogene Ausbildung an sämtlichen Textilmaschinen, die in der neuen Produktionsanlage eingesetzt werden.

■ Der Hallenteil „Veredlung" schließt sich der Ringzwirnerei und Kreuzspulerei an. Beide Abteilungen werden durch einen Erholungsbereich miteinander verbunden.

Auf einer Fläche von etwa 5800 m^2 sind im



5



6

2
Übergabestelle in der Stapelregalanlage

3
Blick in die Packerei

4
Lehrabteilung mit Wandfries. Gestaltet von Johannes Rothe, Meerane

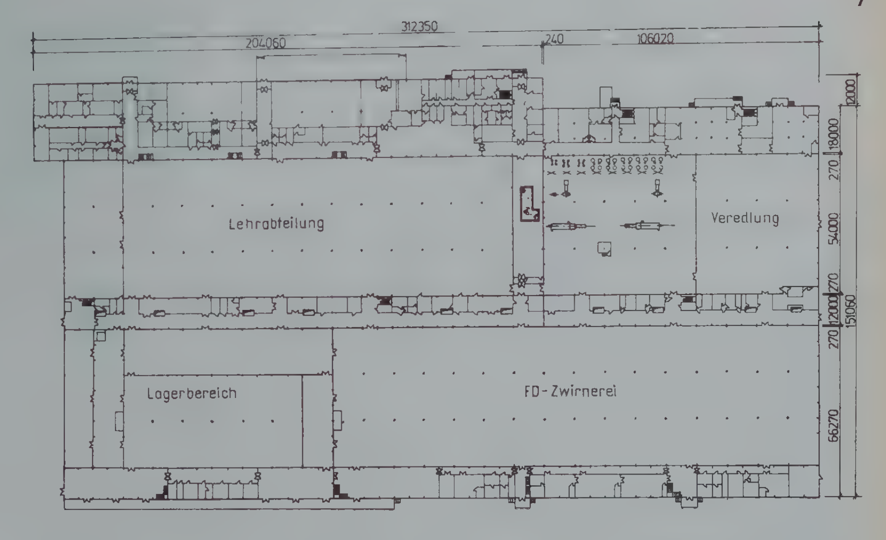
5
Falschdrahtzwirnerei

6
Blick in die Färbereianlage

7
Schemagrundriß

8
Kreuzspulerei

7



Hallenteil Veredlung die für den Färbeprozeß und damit die Endbehandlung des veredelten Grundmaterials erforderlichen Anlagen untergebracht.

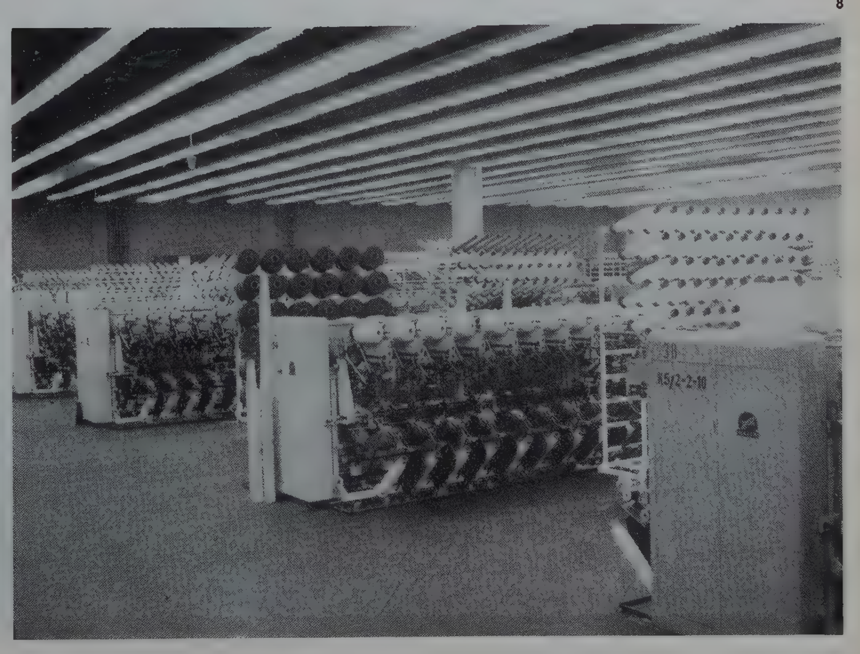
■ Der Geschoßbau Veredlung bildet die nördliche Flanke des Hallenteiles. Auf einer bebauten Fläche von etwa 1950 m² befinden sich im Kellergeschoß sämtliche versorgungstechnischen Einrichtungen für die Färberei wie Warmwasserbereitung, Lagerbehälter für die beim Färbeprozeß benötigten Medien, sowie die Abwasser- und Hydrophoranlage.

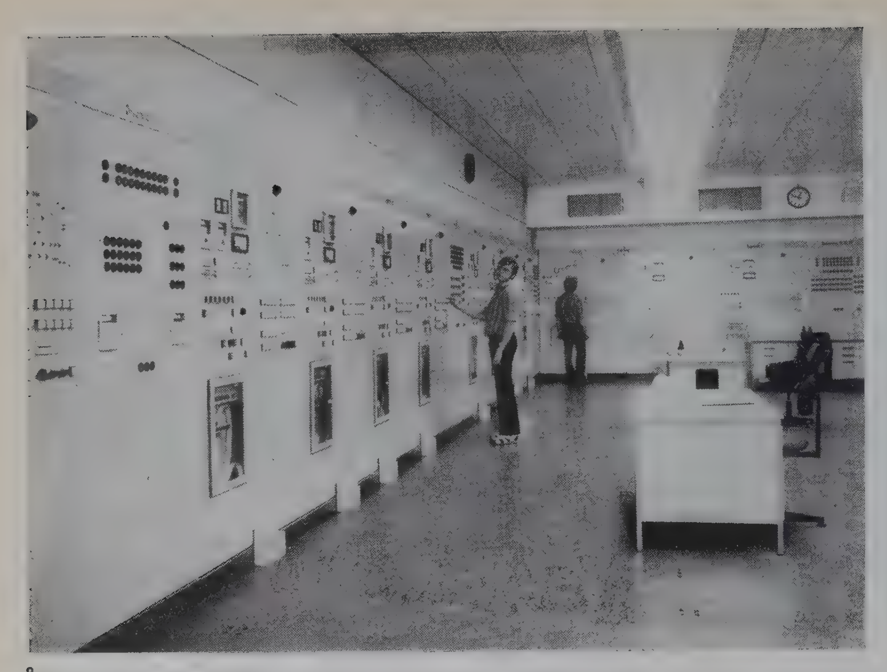
Die zentrale Wärmeversorgung erfolgt vom Heizkraftwerk über eine Leitungstrasse, die an der Nord-Ost-Ecke in den Keller einbindet und bis zum dortigen Hauptverteilerraum geführt wird. Im Erdgeschoß sind neben den Sozialanlagen für die Färberei Lagerräume und technische Anlagen vorgesehen.

Das Obergeschoß bildet mit seinen Einrichtungen die Leitzentrale der gesamten Färbereianlage.

Der Grundriß des Geschoßbaues hat folgende Abmessungen:

8





9

10



11

9
Steuerzentrale für die Färberei im Geschoßbau Veredlung

10
Prüflabor im Bereich der Randzone Nord

11
Labor der Färberei

12
Speise- und Mehrzwecksaal

13
Blick in die Erholungszone. Die Brunnenplastik wurde von Hans Rothe, Halle, gestaltet.

14
Gymnastikfläche im Bereich der Erholungszone

in Längsrichtung
18 Raster, Systemlänge 108 000 mm
in Querrichtung
3 Raster, Systembreite 18 000 mm
Die Geschoßhöhen betragen im einzelnen:
Kellergeschoß 3600 mm
Erdgeschoß 4800 mm
Obergeschoß 4200 mm bis UK Dachtragwerk

■ In der Randzone Nord befinden sich zwei Hauptbereiche:

- Lehrunterweisung, Labors, Wasch- und Umkleideanlagen, Klimazentralen
- Speisesaal mit Küche, Konferenzzimmer, Tonstudio, Imbißzone, Sanitätsstelle, Klimazentralen.

Zu diesem Trakt gehört als dritter Abschnitt im Rahmen der sozialen Betreuung die Erholungszone, auf die bereits hingewiesen wurde.

Der Speisesaal dient als Mehrzweckraum und kann durch das Konferenzzimmer erweitert werden, indem die raumtrennende Schiebefaltwand geöffnet wird. Für Veranstaltungen steht zur Beschallung ein Tonstudio zur Verfügung.

Der Speisesaal hat 330 Sitzplätze. Durch gleiche Bestuhlung des Konferenzraumes können zusätzlich 132 Plätze gewonnen werden, so daß insgesamt 462 Plätze zur Verfügung stehen. Für bestimmte Veranstaltungen würde sich die Platzanzahl durch Aufstellen von Stuhlreihen entsprechend erhöhen.

Der Küchentrakt ist für 1400 Essenteilnehmer ausgelegt, wobei in der stärksten Schicht durch die Warme Küche 900 Essen bereitgestellt werden können. Der Küche ist ein Kantinenverkauf im Durchlaufsystem für Selbstentnahme angegliedert.

Die Erholungszone schließt sich an den Speisesaal und die Imbißzone an und bietet den Werktätigen Möglichkeiten zur aktiven Pausengestaltung.

In diesem Bereich sind ein Informationszentrum, ein Wasserbecken mit Sitzgruppen und eine Gymnastikfläche zur aktiven sportlichen Pausenbetätigung angeordnet.

In Zusammenarbeit mit der Werkleitung, dem Werkarzt der Baumwollspinnerei und einer Arbeitsgruppe der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar wurde eine Konzeption nach Inhalt und Form für diesen Erholungsbereich erarbeitet.

Im Rahmen der sozialistischen Arbeits-



12

13



14



umweltgestaltung wurden hier erstmals neue Wege beschritten, deren Leitgedanken durch den VIII. Parteitag der SED gegeben waren.

Konstruktion

Das beim Bau des Textilkombinates in Cottbus demonstrierte leichte Bauen bildete unter anderem einen Faktor bei den Überlegungen zur Konzeption für die neue Werksanlage in Leinefelde. Dabei ging es nicht nur um Materialeinsparung, sondern auch im besonderen um eine effektive Bauzeitverkürzung durch die Anwendung hochwertiger Baustoffe und neuer Baustoffkombinationen sowie hocheffektiver Bauverfahren und Baukonstruktionen, die eine komplexe Automatisierung entscheidender Fertigungsprozesse ermöglichen.

Bei der Auswahl der Konstruktion ist davon ausgegangen worden, eine volle Unterkellerung des Gesamtkomplexes zu erreichen und damit die Hauptproduktionsfläche von den wichtigsten Versorgungsträgern und technischen Einrichtungen so zu trennen, daß möglichst für beide Bereiche jederzeit eine störungsfreie Erweiterung und Veränderung gegeben ist. Entsprechend den Anforderungen der Technologie an die Baukonstruktion und der vorhandenen materialtechnischen Basis wurden Stahlbeton-Fertigteil-Elemente des auslaufenden Sortiments „5 Mp Schwerer Geschoßbau" verwendet.

Trotz schwieriger Beschaffung und erforderlicher Anpassung der Elemente konnte allein mit diesem Sortiment das Bauvorhaben kurzfristig realisiert werden.

Als Dachkonstruktion wurde das Stabnetzfaltwerk „Typ Berlin" mit den Segmentabmessungen 12 m × 12 m und 12 m × 18 m eingesetzt.

Gestaltung

Bei der Gestaltung des neuen Produktionskomplexes und seiner Nebenanlagen ging es nicht nur darum, konstruktive, funktionelle, organisatorische und ästhetische Gesichtspunkte zu berücksichtigen, sondern es ging darüber hinaus auch um die sinnvolle Einordnung des Gesamtkomplexes in eine bestehende Werksanlage und darum, Einzelbaukörper zu Gruppen oder Gruppen zu einer Gesamtkomposition gestalterisch zusammenzufassen.

Das wurde durch eine Vereinheitlichung der verschiedenen Materialien und Modulare sowie der farblichen Gestaltung und gleichen Motivwahl erreicht.

Dabei spielte vor allem die Trauf- und Ortsausbildung, die Sockelzone sowie konstruktive Details der Fassadenfläche eine besondere Rolle. Da aufgrund der Dachkonstruktion eine Attika-Ausbildung nicht möglich war und eine harmonische Übereinstimmung einzelner Baukörpergruppen innerhalb des Hallenkomplexes erreicht werden sollte, wurde sowohl auf dem Giebel als auch auf den Längsfronten der Produktionshalle II ein etwa 2400 mm breites umlaufendes Band aus aluminiumbeschichteten Polyurethan-Elementen vorgesehen. Unterhalb dieses Bandes erfolgte je nach Funktion und ästhetischer Wirkung ein Öffnen oder Schließen der Fassadenflächen.

Die Gliederung der Fassade im eigentlichen Sinne und damit eine individuelle Behandlung des einzelnen Baugliedes wurde zugunsten des Gleichklanges der gesamten Baukörperkomposition entschieden.

Durch das achtgeschossige Mehrzweckgebäude erhielt nicht nur das Werk, sondern auch die Stadt Leinefelde eine städtebauliche Dominante.



1

Freizeitzentrum
durch Bevölkerungsinitiative

Festgelände im Stadtpark Plauen

Dipl.-Ing. Benno Kolbe
Vorsitzender der Kreisgruppe BdA/DDR
Plauen-Zwickau

Entwurf:
Kreisgruppe Plauen-Zwickau
des Bundes der Architekten der DDR,
Gartenarchitekt Rudolf Luckner (BdA/DDR)
und Dipl.-Ing. Christoph Knüpfer (BdA/DDR).

Mitarbeit:
Bauingenieur Dieter Röthig
(Tiefbautechnische Erschließung)
Dipl.-Ing. Manfred Schneider (Statik)
Elt-Ing. Lothar Heinze (Elt)
Bauingenieur Dieter Orlamünder (Bauwirtschaft)

Verdienste bei der Durchführung:
Rat der Stadt Plauen
mit Stadtbaudirektor Karl Piehler
Gartenbauingenieur Otwin Rösler
Ingenieur Rüdiger Steffens

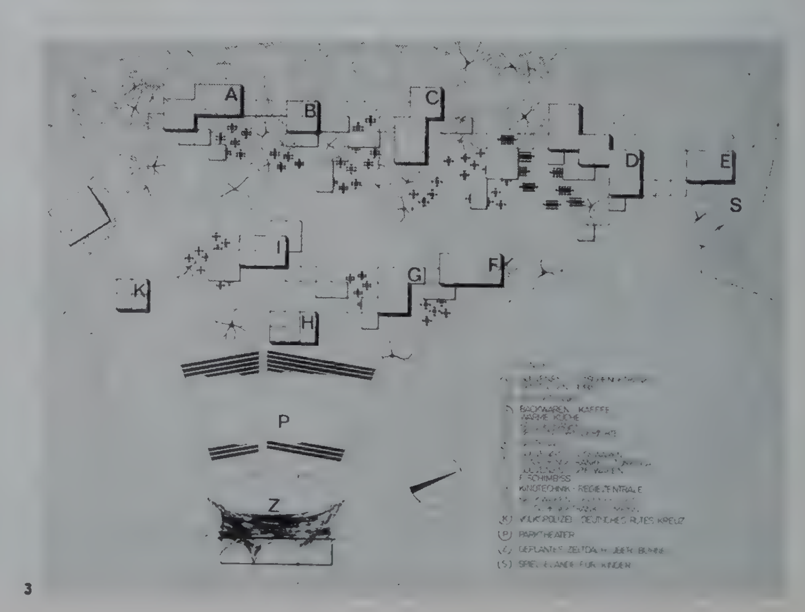


2

In erfreulich rechtzeitiger Vorbereitung des 25. Jahrestages der DDR, der 750-Jahr-Feier der Stadt Plauen und des 15. Plauener Spitzenfestes, die gemeinsam auf das Jahr 1974 fallen, erteilte die damals amtierende Oberbürgermeisterin Dora Helbig der Kreisgruppe des Bundes der Architekten der DDR einen umfassenden Auftrag. Es galt, die zu erwartenden vielfältigen Initiativen und Mittelbereitstellungen zu Ehren der Jahrestage im Vorlauf in geeignete Bahnen zu leiten und über die Festlichkeiten hinaus für die Bevölkerung der Stadt gültige und dauerhafte Lösungen vorzuschlagen.

Gemeinsam mit den Plauener Kollegen des VBK–DDR wurde ein Katalog „Vorschläge zur gestalterischen Verbesserung der Umwelt- und Lebensbedingungen der Stadt Plauen" erarbeitet.

Der Inhalt dieses Kataloges geht allerdings (und das war zu erwarten) auch nach erfolgter Auslese weit über die Möglichkeiten umgehender Realisierung einer Stadt von 83 000 Einwohnern hinaus. In der heutigen Einschätzung des Kataloges ist er als ein nach und nach anzustrebendes Pro-



3

1
Blick von Nordosten auf das Festgelände

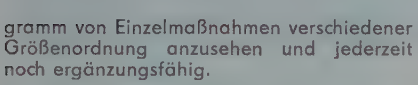
2
Funktionsplan
1 Reitsport
2 Spielflächen für Kinder
3 Festgelände und Parktheater
4 Wassergeflügel
5 Gastronomie und Ausleihstation
6 Aussichtspunkt und Schlechtwetterhütte
7 Bildende Kunst
8 Aussichtsgaststätte/Aktive Erholung
9 Wassersport
10 Aussichtspunkt Felsengarten

3
Lageplan Festgelände
A Souvenirs, Flaschengetränke, Spirituosen, Imbiß
B Faßgetränke
C Backwaren, Kaffee, Warme Küche
D Faßgetränke, Brat- und Grillgerichte
E Gästehaus
F Souvenirs, Süßwaren, Flaschengetränke, Tombola
G Souvenir, Spielwaren, Fischimbiß
H Kinotechnik, Regiezentrale
I Backwaren, Kaffee, Eis, Flaschengetränke, Imbiß
K Volkspolizei, DRK
P Parktheater
Z Geplantes Zeltdach über der Bühne
S Spielgelände für Kinder


4


5


6



gramm von Einzelmaßnahmen verschiedener Größenordnung anzusehen und jederzeit noch ergänzungsfähig.

Mehrere dieser Vorschläge befassen sich mit der weiteren Teilbearbeitung eines bereits vorher von uns erarbeiteten Funktionsplanes des Gebietes Stadtpark—Bärenstein—Syratal, der vom Rat der Stadt Zustimmung erhalten hatte.

Ein heute realisierter und hier darzulegender Vorschlag war die Detailbearbeitung für die Größenordnung, Funktion und angemessene Gestaltung eines Festgeländes im Plauener Stadtpark.

Schon einige Jahre vorher waren vom ehemaligen Vorsitzenden der Kreisgruppe, Dipl.-Ing. Heinz Wilde, ein Vorschlag und schließlich ausführungsreife Unterlagen erarbeitet worden für eine Freilichtbühne mit 2500 Zuschauerplätzen und einem zugehörigen Gebäude der Kinotechnik. Davon wurde die Parkbühne mit den Sitzreihen realisiert, die sich besonders zur Zeit des Plauener Spitzenfestes und der Sommerfilmtage bei der Bevölkerung großer Beliebtheit erfreuen. Das massive Gebäude der Technik konnte wegen mangelnder Baukapazität nicht geschaffen werden. Und die gesamte Betreuung sowohl technischer als auch gastronomischer Art erfolgte durch den allerorts sichtbaren festen oder beweglichen „Budenzauber" (dessen Vielfältigkeit immer wieder bewundernswert ist), und nach Regengüssen standen die kultur- und vergnügungshungrigen Parkbesucher in aufgeweichtem Gelände und die Wege weiteten sich in die vermeintlich trockneren Rasenflächen immer weiter aus.

Einen speziellen Auftrag zu einer detaillierteren Studie und letztlich mangels Projektierungskapazitäten (ausnahmsweise) kompletten ausführungsreifen Unterlagen erteilte unserer Kreisgruppe der Stadtbaudirektor, und es entstand eine Lösung, die mit allen am Ablauf eines Festes beteiligten technischen, gastronomischen und weiteren dienstleistenden Bereichen beraten und letzten Endes zur Realisierung vorgeschlagen wurden. Die Konzeption sieht folgendes vor:

Über das Gelände mit einem umfangreichen Baumbestand wird ein Raster von 3,7 m mal 3,7 m gelegt, dessen Flächen in ausgewogenen Verhältnissen in Gebäude, überdachte Freiflächen und Pergolen (mit senkrechten Blenden) gegliedert sind. Es wird darauf geachtet, daß jeder gesunde Baum erhalten bleibt.

Oberhalb der Sitzreihen des Parktheaters entsteht eine zweihüftige Anlage, die sowohl im Hochbetrieb als auch bei Teilbewirtschaftung funktionstüchtig ist. Der überwiegende Anteil der Gebäude wird durch eine schmale Erschließungsstraße unter dem Bahndamm versorgt und ermöglicht eine ständige Anlieferung, während die wenigen Funktionen an den Zuschauerrängen durch begrenzte Anlieferungszeiten in den Morgenstunden versorgt werden. Eine Parkfläche für PKW der Beschäftigten und für Taxis soll am Wolfsbergweg entstehen.

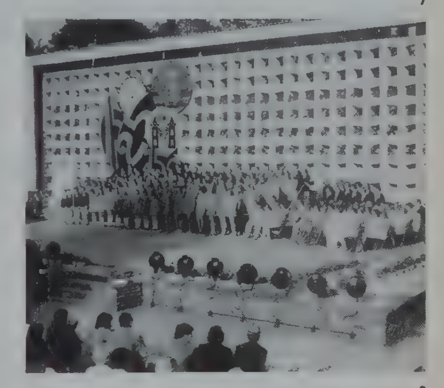
Alle Gebäude bestehen aus vier verschiedenen Wandelementen (geschlossen, mit feststehendem Fenster, mit Schiebefenster, Türelement) von 1,20 m Breite und gleichen Oberteilen mit Lüftungsschlitzen. Fenster sind außen durch Rolläden gesichert. Die Gebäude besitzen einen etwas angehobenen Fußboden mit Plattenbelag und wurden den Nutzern mit allen abgesprochenen Versorgungsanschlüssen (Wasser, Abwasser, Gas, Elektro, Telefon) übergeben. Die weitere Einrichtung dieser baulichen Hüllen erfolgte durch die Nutzer selbst.

Gebäudeüberdachungen und Pergolen bestehen aus rahmenartigen Stahlleichtprofilen (die durch Pfetten verbunden sind und als Auflager dienen) und farblosen durchscheinenden Wellpolyester-Platten. Diese Eindeckung gewährleistet gleichzeitig eine gute Belichtung der darunterliegenden Flächen. Sie erhält im Schutz des vorhandenen Baumbestandes nur geringe Sonneneinstrahlung und ist damit bauphysikalisch vertretbar.

Durch Betonplatten sind die Sitzflächen im Freien befestigt; alle anderen Freiflächen erhielten aus Termingründen leider nicht die vorgesehene Gliederung und sind mit Mischsplitt belegt. Der überwiegende Teil der befestigten Flächen ist ans Abwassernetz angeschlossen. Durch Kugelleuchten geschieht die abendliche Ausleuchtung der Anlage. Zur Zeit wird ein Wetterschutz für die Bühne diskutiert.

Unter straffer Kontrolle des Rates der Stadt von der Planung über die Ausführung bis zur Übergabe wurde das Objekt zusätzlich zu den Planaufgaben realisiert. Finanziell und materiell halfen die Industrie und das Bauwesen der Stadt. Ein erheblicher Teil der Bürger leistete freiwillige Sondereinsätze.

Das Festgelände liegt in der Rechtsträgerschaft der Abteilung Kultur des Rates der Stadt, wobei die Anlage durch einen Stadtparkdirektor verwaltet wird und die Nutzer der Gebäude durch Nutzungsverträge die Unterhaltung der Anlage gewährleisten.

7


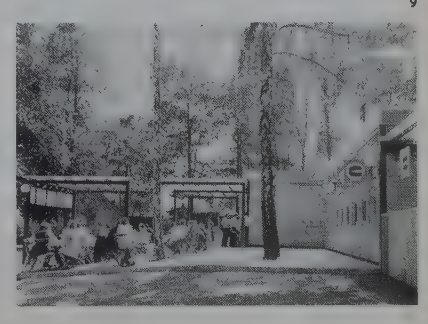
8


4 bis 6
Situationen und Aktionen im Stadtpark

7
Bühne des Parktheaters

8
Sitzgruppen im Freien

9
Blick auf einen Pavillon im Westen des Festgeländes

9




1

Effektive Produktionsmethoden in der Landwirtschaft

Jungrinderaufzuchtanlage für 5000 Tiere

Architekt BdA/DDR Eberhard Hübner
Architekt BdA/DDR Gerhard Jentsch
VEB Landbauprojekt Potsdam, Hauptabteilung Waren/Müritz

Generalprojektant:	Ingenieurbüro für Produktionsanlagen der Rinderwirtschaft, Außenstelle Waren/Müritz, Architekt BdA/DDR Eberhard Hübner, Architekt BdA/DDR Gerhard Jentsch
Hauptprojektant Bau:	Ingenieurbüro für Produktionsanlagen der Rinderwirtschaft, Außenstelle Waren/Müritz und Landbaukombinat Schwerin, Projektierungsbrigade Ludwigslust
Entwurf:	Architekt BdA/DDR Siegfried Matthäus, Bauingenieur Herbert Kaschig
Statik:	Bauingenieur Adolf Kruse
Elektro:	Elektroingenieur Helmut Dummler
Heizung, Sanitär:	Ingenieur Hoffmann
Lüftung:	Dipl.-Ing. Kaul, TU Dresden
Bauwirtschaft:	Bauingenieur Hans Wenk, Bauingenieur Hubert Michler
Hauptprojektant Landwirtschaftliches Verfahren:	Ingenieurbüro für Produktionsanlagen der Rinderwirtschaft Ferdinandshof, Dipl.-Landwirt Alfred Greilich
Hauptprojektant Landtechnik:	VEB Kombinat Impulsa, Ing. Hans Stieber

Die Jungrinderaufzuchtanlage befindet sich im Grünlandgebiet der Lewitz nordwestlich von Neustadt-Glewe und gestattet unter den natürlichen Produktionsbedingungen eine Konzentration von 5000 Tieren in einem Großraumstall.
Das Gesamtobjekt wurde als Beispielanlage geplant, in gleitender Projektierung realisiert und für die spätere Angebotsprojektierung getestet.

Funktion

In dieser Aufzuchtanlage werden Jungrinder vom 6. bis 25. Lebensmonat in drei Abteilungen getrennt nach Altersgruppen aufgezogen.

- Abteilung I vom 6. bis 12. Monat
- Abteilung II vom 13. bis 20. Monat
- Abteilung III vom 21. bis 25. Monat

Die Haltung erfolgt auf Teil- und Vollspaltenboden mit Freßplatzeinschränkung für alle Altersgruppen. Die Fütterungstechnologie ist teilautomatisiert. Von hohen Horizontalsilos gelangt das Futter über Bandstraßen und Dosiereinrichtungen in die einzelnen Futterkrippen.

Um die Anlage seuchenprophylaktisch abzusichern, wurden drei Hygienebereiche geschaffen:

- Produktionsbereich
- innerer Versorgungsbereich
- äußerer Versorgungsbereich

Das Personal für den Produktionsbereich unterliegt dem Schwarzweißprinzip mit Kleidungswechsel und Duschzwang und kann den Hygienebereich I nur über eine Personenschleuse erreichen. Die Arbeits- und Lebensbedingungen in der Anlage sind so gestaltet, daß vorwiegend Frauen beschäftigt werden können.

Konstruktion und Ausbau

■ Der Kompaktbau, ein fünfschiffiges Stallgebäude, wurde in einer Stahlleichtkonstruktion ausgeführt (Breite 105 m, Länge 162 m bzw. 174 m).

Die Tragkonstruktion bilden in Hülsenfundamente eingespannte Stahlbetonstützen und Stahlleichtbinder (Spannweite 21 m, Binderabstand 6 m).

Die Außenwand- und Dachverkleidung besteht aus wärmegedämmten Alu-Hettal-Trapez-Verbundplatten. Die Belichtung erfolgt durch 45°-Oberlichte im Traufbereich.

Der Kompaktbau ist in den Stallteil und in einen Mehrzweckteil (MZ 1 und MZ 2) gegliedert. Im Stallteil sind vier Stalleinheiten in der Größe 36 m × 105 m quer zu den Hallenschiffen vorgesehen, die folgende Aufgliederung nach Altersgruppen, Tierplätzen und Aufstallungsart haben:

■ Jungrinderstall I
1364 Plätze
– beiderseits der Bandkrippe Teilspaltenboden
– luftraummäßige Trennung zum Mehrzweckteil und zum Jungrinderstall II aus veterinärhygienischen und lüftungstechnischen Gründen

■ Jungrinderstall II
– 682 und 644 Plätze
– beiderseits der Bandkrippe Teilspaltenboden
– luftraummäßige Trennung zum Jungrinderstall II und III

■ Jungrinderstall III
– 646 und 612 Plätze
– eine Seite Vollspaltenboden und eine Seite Teilspaltenboden
– räumliche Einheit mit Jungrinderstall IV

■ Jungrinderstall IV
– 1044 Plätze
– beiderseits Teilspaltenboden
– gemeinsame Nutzung des Treibe- und Behandlungsganges mit Stall III

An den Giebelseiten der Ställe I bis III sind Schonplätze und Laufboxen angeordnet (0,8 bis 1,0 Prozent der Platzkapazität eines Stalles).

Der Mehrzweckteil I enthält neben dem Verkaufsstall, der dem Abnehmer die Auswahl und Kontrolle der Tiere gestattet, die gesamten sozialen Einrichtungen und Verwaltungsräume. Lüftungszentrale und Störreservelager.

Der Mehrzweckteil II beherbergt das Futterhaus mit BMSR-Warte und den NS-Schaltraum.

1
Nordwestansicht der Gesamtanlage

2
Lageplan 1 : 2500

■ Raumprogramm schwarz

1 Versammlungsraum	6 Teeküche	11 Lüftungszentrale
2 Magazin	7 Personalraum	12 Lager
3 Archiv	8 WC Frauen	13 Garderobe
4 Büro	9 WC Männer	14 Umkleiden Frauen
5 Vorraum	10 Verkaufsraum	15 Umkleiden Männer

■ Raumprogramm weiß

16 Duschraum Frauen	19 Umkleiden Männer	22 Aufenthaltsraum
17 Duschraum Männer	20 Lager	23 Labor
18 Umkleiden Frauen	21 Dokumentation	24 Schichtleiter

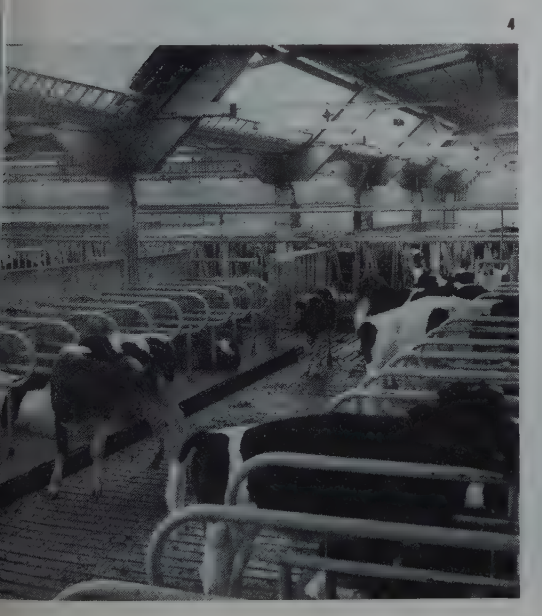
3
Detail 1 : 125

4
Liegeboxen im Teilspaltenbereich

■ Das Heizhaus wurde in Stütze-Riegel-Konstruktion errichtet. Für die Außenwände wurden Gassilikatbetonelemente und für das Dach Alu-Hettal-Trapezverbundplatten verwendet. Neben dem Heizraum befinden sich in diesem Gebäude der Pumpenraum, das Tanklager, der Aufenthaltsraum, WC und Dusche für Heizer und die Werkstatt.

■ Die Siloanlage besteht aus zwei parallel nebeneinander angeordneten hohen Horizontalsilos mit folgenden Abmessungen:

Höhe der Siloseitenwand	6,60 m
Sohlenbreite	13,95 m
Kronenbreite	15,25 m
Länge	152,00 m
umbauter Raum etwa	14 650 m^3



In Fundamenten verankerte Stahlbetonstützböcke bilden eine Rahmenkonstruktion, Seitenwände: Stahlbetonwandplatten. Auf den Stützböcken ist eine Kranbahn für einen Vollportalkran 5 Mp montiert. Als Seitenwände wurden Stahlbetonwandplatten verwendet.

■ Die Gülleanlage bilden zwei Güllerundbehälter mit je 5000 m^3 Fassungsraum, die in Stahlbeton- und Spannbetonkonstruktion nach einem Angebotsprojekt ausgeführt wurden.

■ Die Pumpstation und das Kadaverhaus wurden in monolithischer Bauweise errichtet.

Gestaltung

Die Gesamtanlage wurde entsprechend den natürlichen Standortgegebenheiten so eingeordnet, daß möglichst wenig wertvolle landwirtschaftliche Nutzfläche in Anspruch genommen wurde. Durch Eingliederung aller möglichen Funktionsräume in den Kompaktbau wurde die Zahl der Nebengebäude auf ein Minimum reduziert.

Bei der äußeren Gestaltung der Jungrinderaufzuchtanlage wurde versucht, die technologischen Anforderungen mit der Architektur in Einklang zu bringen.

Landtechnische Ausrüstung

■ Fütterung

Das Exakthäcksel wird in Großraumfahrzeugen angefahren und in hohe Horizontalsilos eingelagert. Die Lagerung von pelletiertem Kraftfutter erfolgt in Stahlblechsilos außerhalb der Futterzentrale. Die Welksilage als Grundfutter wird ebenfalls mit Greifer entnommen und auf eine in Freibauweise errichtete Bandstraße übergeben. In der Futterzentrale erfolgt die Dosierung der Futterkomponenten – Grundfutter, Kraftfutter und Mineralstoffgemisch – für die einzelnen Altersgruppen durch Veränderung der Bandgeschwindigkeit während der Befüllung. Durch reversierbare Bänder und Abwurfschächte wird das Futter von der zentralen Bandstraße auf die Krippenbänder übergeleitet.

Beim Rücklauf der Krippenbänder werden die Futterreste in einem Kratzerkettenkanal abgeworfen, von einer Kratzerkette mit Schrägauslauf aus dem Stall gefördert und mobil abtransportiert. Die Steuerung der gesamten Fütterung erfolgt teilautomatisch von der Schaltwarte der Futterzentrale.

■ Standausrüstungen

An den Futterkrippen sind Fangfreßgitter angeordnet, die je nach Altersgruppen verschiedene Freßplatzbreiten aufweisen. Die Liegeboxen sind durch Trennbügel unterteilt. Die Standausrüstung ist vorwiegend auf Kontaktplatten aufgeschweißt. Die mechanisch beanspruchten Teile sind verzinkt, alle anderen Teile werden durch Farbe gegen Korrosion geschützt.

Zur Tierbestands- und Gewichtskontrolle sind variable Trenngitter und Laufgewichtswaagen sowie transportable Behandlungsstände für die veterinär-medizinische Betreuung vorgesehen.

■ Entmistung

Die in dem Fließkanalsystem gesammelte Gülle wird von den Pumpstationen I und II mittels Dickstoffpumpen über Druckleitungen zur Pumpstation III gefördert und in die Lagerbehälter gedrückt. Die Homogenisierung erfolgt in den Behältern durch Umpumpen. Ein gesondertes Ringspülsystem für die Entmistung wurde vorgesehen. Zur Beschickung der mobilen Güllefahrzeuge sind zwei Güllegeber an der Pumpstation III vorgesehen.

UIA-Seminar in der DDR über „Flexibilität der Bildungsbauten"

Prof. Dr.-Ing. habil. Helmut Trauzettel
Technische Universität Dresden
Sektion Architektur
Gebiet Gesellschaftsbauten


1

Die Hauptstadt der DDR, Berlin, war vom 9. bis 14. Juni 1974 Tagungsort für das UIA-Seminar „Flexibilität der Bildungsbauten", das die Arbeitsgruppe Bildungsbauten der UIA mit Unterstützung der UNESCO veranstaltete. Die Organisation (deren Vorbildlichkeit während des Seminars allseitig bestätigt wurde) hatte der Bund der Architekten der DDR übernommen.

Die Bedeutung des Themas und das Interesse an dem Seminar wurde durch die Zahl von über 120 Teilnehmern aus 27 Ländern unterstrichen. In dieser großen Beteiligung sind eine Anerkennung und Würdigung der internationalen Tätigkeit des BdA der DDR zu sehen, der sich seit vielen Jahren um die gleichberechtigte, erfolgreiche Zusammenarbeit mit Architektenverbänden aller Länder bemüht. Gleichzeitig trug das Seminar zur weiteren Normalisierung und Erweiterung der internationalen Beziehungen im Sinne der Friedenspolitik unseres sozialistischen Staates bei.

Von Experten aller Kontinente wurden 25 Referate gehalten, darunter von Vertretern der UNESCO-Schulbauzentren in Asien, Afrika und Lateinamerika, der OECD sowie vieler international bekannter Schulbauinstitute. Außerdem bereicherten 33 Diskussionsbeiträge das gedrängte, in vorbildlicher Disziplin verlaufende Programm.

An der repräsentativen Ausstellung zum Seminarthema, die 125 Tafeln, einige Modelle und 60 Broschüren umfaßte, beteiligten sich 20 Länder. Kollege Wimmer sorgte als Mitglied des nationalen Vorbereitungskomitees mit Mitarbeitern der Bauinformation für die niveauvolle Gestaltung und noch nach Seminarbeginn für die laufende Vervollkommnung der Ausstellung. Mit ihren qualitativen Aussagen zum Thema wurde sie zu einem wesentlichen Element des Seminars.

Der Präsident des BdA der DDR, Prof. Collein, zugleich Mitglied des Rates der UIA, eröffnete das Seminar mit seiner humanistischen Zielstellung als bedeutende Manifestation der UIA-Arbeit und begrüßte die Repräsentanten der Regierung der DDR, der UNESCO und UIA sowie alle Teilnehmer. Er verlas ein Telegramm des Präsidenten der UIA, Prof. Orlow, worin dieser den neuen Konzeptionen bei der Nutzung von Schulbauten besondere Bedeutung beimaß und dem Seminar große Erfolge wünschte.

In seinen Begrüßungsworten stellte der Stellvertreter des Ministers für Bauwesen der DDR, Gerhard Poser, die Bindung der Bauaufgaben für Schulen und Bildungsstätten an gesellschaftspolitische Ziele als entscheidenden Ausgangspunkt für die Fragen der Entwicklung der Bildungsbauten heraus und knüpfte daran die Erwartung, entsprechende Impulse vom Seminar zu erhalten.

John Beynon wies als Vertreter der UNESCO auf die bedeutende Aufgabe hin, aber auch auf die Schwierigkeit, die weitreichenden Gesichtspunkte des Seminarthemas zu behandeln und in der kurzen Zeit zu einem Ergebnis zusammenzufassen. Das Verantwortungsbewußtsein dafür und der Erfolg dazu, so formulierte Iwan Tatarow, der Delegierte für die UIA-Arbeitsgruppen, in Vertretung des Präsidenten und des Sekretärs der UIA, sei schon an der hervorragenden Vorbereitung, an der Komplexität der Thematik, am großen internationalen Interesse und in der Kompetenz der Referenten zu erkennen.

Die 1971 mit der Amsterdamer Tagung der UIA-Arbeitsgruppe Bildungsbauten eingeleitete Vorbereitungsphase hatte zum Ziel, nach gründlicher Problemfassung ein Basisdokument als Ausgangsposition für alle Referate und Diskussionsbeiträge der Seminarteilnehmer im voraus fertigzustellen und zu versenden. Es wurde im Heft 5/1974 der „deutschen architektur" veröffentlicht. Dieses Basisdokument ist von den Teilnehmern als Grundposition zum Thema voll anerkannt worden.

Es ist im folgenden nicht möglich, den inhaltlichen Verlauf der vier Seminartage abzustecken und einzelne Aussagen zu wiederholen (1). Die oben angegebene Zahl der Expertenreferate und Diskussionsbeiträge vermag das breite Forum der Meinungsbildung widerzuspiegeln.

Zusammenfassung des Seminarergebnisses

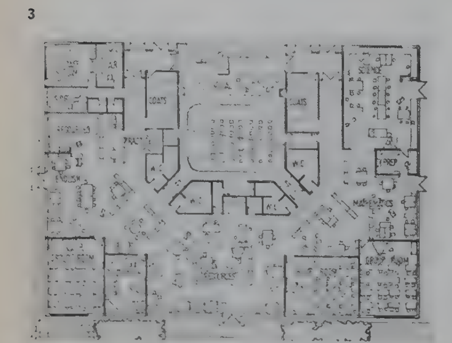
1. Zur Bedeutung und zum Begriff der Flexibilität

Das aufgrund der vorgegebenen Zielstellung und der im Basisdokument gekennzeichneten Probleme (2) nach dem Klärungsprozeß des Seminars erwartete Ergebnis sollte prinzipielle Aussagen zum Nutzen aller Länder enthalten. Bei aller Spezifik gesellschaftspolitischer, sozialer, ökonomischer, geographischer Bedingungen geht es in allen Ländern darum, bei dem großen Bedarf an Schulraum die Qualität der Bildungsbereiche nicht exemplarisch, sondern in breiter Wirksamkeit für einen hohen gegenwärtigen Nutzeffekt und langzeitig bleibenden Gebrauchswert zu sichern.

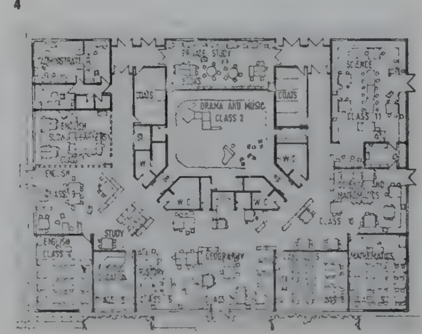
Mit Hilfe der Flexibilität soll die gute architektonische Lösung für ein entscheidendes gesellschaftliches Anliegen gefunden werden. Die reale gesellschaftliche Wirksamkeit der Bildungsbereiche ist das Ziel; die Flexibilität als geplante Voraussetzung muß als ein Mittel verstanden werden, dieses Ziel effektiv zu erreichen. Dem durchdachten Einsatz dieses Mittels – nicht als Selbstzweck und um jeden Preis, sondern bei weiser Begrenzung der technisch-ökonomischen Mittel – in der für eine gegenwärtige Nutzungsvielfalt und für künftige Nutzungsänderungen zweckdienlichsten Art – galt konkret die Mehrzahl der Seminarbeiträge und Exponate. Wenn sie sich dabei einem Teilproblem zuwendeten, so ist der Ganzheitsaspekt der Seminarthematik dabei immer verfolgt worden.

Die im Basisdokument vorausgegebene Begriffsdefinition zur Flexibilität wurde von einigen Referenten erweitert und variiert, ohne dadurch ersetzt zu werden. Damit wurde während des Seminars unter Flexibilität der Bildungsbauten die Einheit aller vorbedachten Faktoren verstanden und behandelt, durch die sich die räumlichen Bereiche der Bildung und Erziehung nutzungsbereit und mit vertretbarem Aufwand anpassungsfähig erweisen für die differenzierten gegenwärtigen und sich zukünftig wan-

3



4



5



1
Blick auf die Leitung des Seminars

2
120 Architekten aus 27 Ländern nahmen am Seminar teil.

Nutzungsvarianten für das Raumangebot der Maiden Erleigh Secundary School

(Vortrag Oddie, G., Edinburgh: Eine Strategie für die Flexibilität der Bildungsbauten)

3
Unterstufenschule

4
Fachklassensystem

5
Mittelstufenschule

6
Erwachsenenweiterbildung

7/8
Spezielle Zweige der Oberstufe

2

delnden pädagogischen und gesellschaftlichen Anforderungen.

Unterschiedliche Ausführungen über das Wesen und spezifische Auffassungen der Flexibilität in den verschiedenen Ländern hatten ihre Ursachen in abweichenden Bildungszielen, pädagogischen Prozeßabläufen und technisch-ökonomischen Voraussetzungen. Es wurde für ratsam gehalten, für jeden der behandelten Problemkreise die Definition zu konkretisieren und spezifische Folgerungen abzuleiten. Die mögliche Breite des Begriffsinhalts und die weitreichenden praktischen Einflüsse der Flexibilität, wie sie Kovarovic in seinem Seminarbeitrag zu klassifizieren verstand, kann erst in einer umfangreichen Veröffentlichung dargelegt werden. Seine differenzierte Klassifizierung der weitgespannten Flexibilitätsbedeutungen wird von der Erkenntnis nach Offenheit sowohl hinsichtlich Vielseitigkeit als auch für Veränderung getragen, die wiederum aus den wachsenden Erfahrungen und Anforderungen unter der zunehmend breiteren Beteiligung der Nutzer resultiert.

2. Nutzungsanforderungen an die Flexibilität

Dem ersten Problemkreis des Seminarprogramms, der die Flexibilität der Bildungsbauten von gesellschaftlichen, bildungspolitischen und pädagogischen Gesichtspunkten her begründet, waren die meisten Beiträge zugeordnet. Dabei lassen sich folgende Hauptanliegen herausschälen:

- Es gilt, demographische Schwankungen und andere Auswirkungen auf sich verändernde Schülerzahlen in Vorschuleinrichtungen und Schulbauten, aber in verschiedenen Ländern auch Erweiterungen der obligatorischen Bildungszeit abzufangen.
- Dynamische Entwicklungen auf dem Gebiet der Didaktik und Veränderungen im pädagogischen Prozeß sollen ständig berücksichtigt werden können. Sie richten sich auf die Aktivierung des Lernprozesses, zumeist in verschieden großen, beweglichen Schülergruppen aus sowie auf den Einsatz und die Erreichbarkeit von Lehr- und Lernmitteln.
- Grundrißstruktur, Raumvorgabe und Art der Klassenräume sind als Voraussetzungen für einen differenzierten pädagogischen Prozeß anzusehen.
- Neue Bildungsziele sind in entsprechende Bildungsfunktionen umzusetzen und verschiedenen Institutionen und Umweltbereichen, ja dem gesamten gesellschaftlichen Leben eines Schuleinzugsbereiches zuzuordnen.
- Anforderungen an einen permanenten Bildungsprozeß für alle Lebensalter müssen räumlich (möglichst ohne Zusatzaufwand) berücksichtigt werden.
- Die für die obligatorische Schulbildung und weitere Qualifizierung genutzten Raumbereiche sollten mit den Gemeinschaftszentren der Kultur, der Freizeit, des Sportes und der Versorgung verflochten und dadurch vielseitiger gestaltet und effektiver genutzt werden. Dabei sind die ausgefüllte Tagesnutzung, die volle wöchentliche und ganzjährige Auslastung anzustreben.
- In dünnbesiedelten Einzugsbereichen (vor allem der Entwicklungsländer) ist es rationell, zunächst Mittelpunktschulen mit reicherer Ausstattung einzurichten und ihre Spezialbereiche frequentiert, durch von ihnen abhängige Schulen zu nutzen (Nuclearisation).

Die im Basisdokument vorgesehenen Grundpositionen in den baulichen Folgerungen können in diesem kurzen Bericht nicht wiederholt werden. Es sollen vielmehr die im Verlauf des Seminars gewonnenen Ergebnisse präzisiert werden. Die Standpunkte der Experten stimmen darin überein, daß ein für den gegenwärtigen Nutzeffekt optimal durchdachtes, polivalent nutzbares Raumangebot die besten und ohne zusätzliche Erstkosten erreichbaren Anpassungsvoraussetzungen für zukünftige Anforderungen besitzt, gegenüber dem völlig offenen, in einigen Ländern experimentell erprobten Großraum.

Die Beweisführung erfolgt im Zusammenhang mit

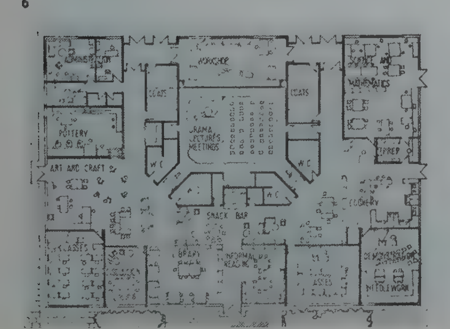
- den bei großen Spannweiten und ausschließlich flexiblen Raumteilungen steigenden Kosten
- der Uniformität, Künstlichkeit und Unwohnlichkeit bei absoluten Großraumstrukturen
- der physiologischen und psychologischen Raumatmosphäre in Verbindung mit akustischen, beleuchtungs- und raumklimatischen Bedingungen und
- dem hohen Energieverbrauch durch die künstliche Beleuchtung und Klimatisierung.

Dem gegenüber wird an überzeugenden Beispielen belegt, daß im halboffenen, für differenzierte Nutzungsanforderungen vorbereiteten Raumangebot, bei vorwiegendem Einfluß natürlicher Beleuchtungs- und Belüftungsbedingungen, eine maximale Anpaßbarkeit für Folgenutzungen ohne höheren baulichen und Nutzungsaufwand erreicht werden kann (Abb. 3 bis 8). Flexible Schulstrukturen lassen funktionsuntüchtige Verkehrsflächen zusammenschrumpfen und neben der günstigeren Auslastung bei einem polyvalent nutzbaren Raumangebot weiteres Gebäudevolumen einsparen. Der außenweltabgeschlossene Großraum, in dem bekannte Anforderungen von heute ignoriert und die Verluste an Wahlmöglichkeiten mit erhöhten Kosten zuqunsten unbekannter Anforderungen der Zukunft bezahlt werden, wird nach objektiver Prüfung des Experimentes für die Schulumwelt abgelehnt.

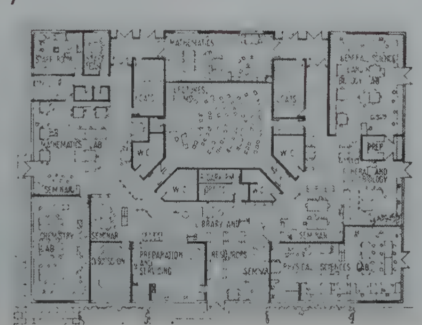
Die von Oddie (OECD) als strategische Konzeption der Flexibilität bei Bildungsbauten vorgetragene und durch viele andere Vorträge ebenso befürwortete Polyvalenz (d. h. ein vielen Zwecken dienendes differenziertes komplexes Raumangebot zu schaffen) wird durch die sich entsprechenden Aussagen akustischer und sichttechnischer Untersuchungen unterstützt.

Das die innere Flexibilität der Bildungsbauten betreffende, hier grob skizzierte Seminarergebnis kann, über den Begriff der äußeren Flexibilität, in Zusammenhang gebracht werden mit den Aussagen, die auf ein polyvalentes Funktionsangebot für Erzie-

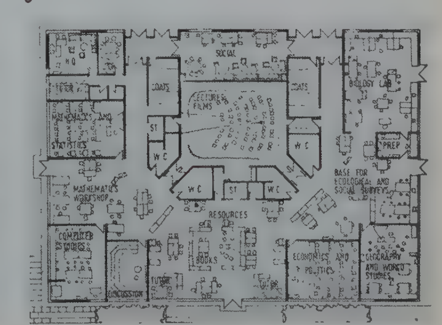
6

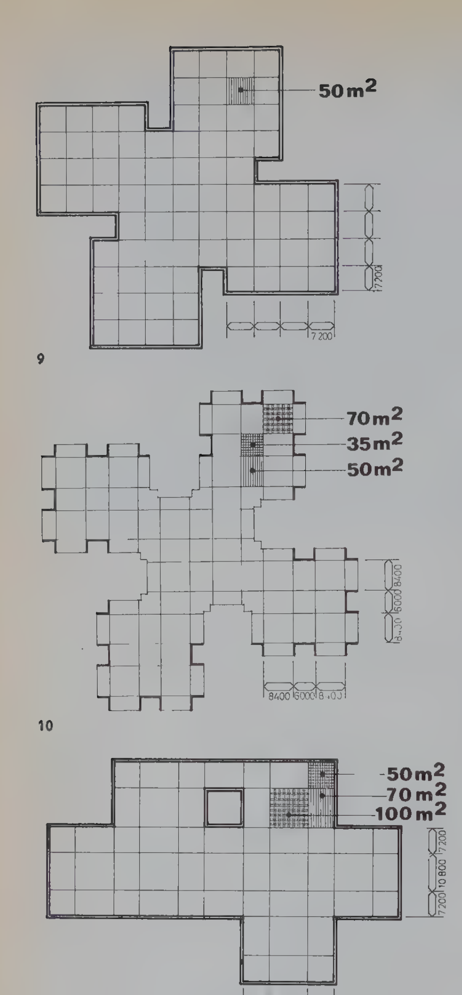


7



8





hungs- und Bildungsbereiche in deren Verbindung zu musisch-polytechnischen und sportlichen Freizeitfunktionen sowie gastronomischer Versorgung ausgerichtet waren und damit die effektivere Nutzung komplexer Zentren des öffentlichen und Gemeinschaftslebens anstreben.

Durch die Nutzungsflexibilität der Gemeinschaftszentren wird ein Reformprogramm der wohngebietsoffenen Schule realisiert. Aus der Einwirkung erzieherischer und didaktischer Elemente im Wirkungskreis integrierter Aktivitäten soll der Schüler größeren Nutzen ziehen. Die Vielfalt der Beziehungen soll die Integration der jungen Generation in das gesellschaftliche Leben, das Heranführen an die demokratische Mitbestimmung im Rahmen der Persönlichkeitsentfaltung fördern. Im Wechselspiel des täglichen Lebens ist das komplexe Zentrum mit dem dominierenden Bildungs- und kulturellen Bereich ein bedeutender Einflußfaktor auf die Entwicklung der Lebens- und Verhaltensweise der Menschen in der Wohn- und Arbeitsumwelt, auch für den Ausgleich von Unterschieden zwischen den Generationen.

Das Prinzip des Nutzeraustausches unter den stadtstrukturell verflochtenen Funktionselementen gesellschaftlicher Zentrumsbereiche sichert genauso eine hohe und lange Gebrauchstüchtigkeit, ohne bauliche Veränderungen, wie das bei der innenräumlichen polyvalenten Nutzungskonzeption für den Schulgebäudeteil erreicht wurde. Innere und äußere Flexibilität ergänzen einander zu einer funktionell-ökonomischen Ganzheit.

Die gewinnbare Flexibilität und Effektivität in den Bildungsbereichen und verflochtenen Kommunikationszonen der Gemeinschaft ist nur dann sinn- und wirkungsvoll, wenn die politischen Entscheidungsprozesse und verwaltungsmäßigen Abstimmungen deren Ausnutzung auch erlauben und stimulieren.

Im Seminarbericht darf der Hinweis auf die Übereinstimmung der Meinungen von Pädagogen und Architekten bei dem Forderungsprogramm für ein flexibles Angebot nicht fehlen. Unter den vielen weiteren Partnern, deren Zusammenwirken für eine widerspruchsarme Lösung erforderlich ist, darf der entscheidendste, bisher meist vergessene, nicht fehlen, der Schüler selbst. Überzeugende Bilder von einer aus der Schülergemeinschaft heraus selbstgestalteten ausgeprägten Umwelt des Kindes rechtfertigen seine volle Partnerschaft.

3. Modulare, technische und ökonomische Voraussetzungen für flexible Bildungsbauten

Es gab kaum Vorträge, die sich allein auf einen technischen Lösungsweg ausrichteten, etwa ausschließlich auf Vorzugsraster einer modularen Struktur, auf bestimmte flexible konstruktive Systeme oder bewährte Baukästen leicht beweglicher Ausstattungselemente. Dahin gehende Ausagen waren als Folgerungen aus dem Zielanliegen, aus dem flexiblen räumlichen Layout abgeleitet. Es wurde herausgestellt, daß die Beherrschung technischer Systeme im industriellen Vorfertigungs- und Montageprozeß die architektonisch-funktionelle Lösung nicht beherrschen, sondern ihrer allseitigen Optimierung dienen soll. Die flexible Qualität des Bausystems ist in dem konzeptionellen Spielraum einzuschätzen, den es dem Architekten bietet, eine optimale Gebrauchstüchtigkeit und vielfältige architektonische Ausdrucksfähigkeit zu erreichen.

Flexibilität ist nicht etwa einseitig gleichzusetzen mit der Offenheit von Bausystemen. Das zeigten auch die mit handwerklichen Mitteln, aus heimischen Materialien verwirklichten Schulprototypen für afrikanische Verhältnisse mit ihren guten Ansätzen zur Flexibilität. Es waren aber gerade die Vertreter aus den hochentwickelten Industrieländern, die eine aufwendige technische Flexibilität, vor allem bezüglich der Ausrüstung, zugunsten flexibler Nutzungsmöglichkeiten zu reduzieren rieten.

Es wurde nachgewiesen, daß Befürchtungen, Flexibilität sei nur mit einem gesteigerten Kostenaufwand durchzusetzen, nicht bestehen müssen, wenn die Grenzen bezüglich der Offenheit erkannt und akzeptiert werden. Unter den Grenzen für eine wirtschaftliche Flexibilität werden, bei allen Bestrebungen nach kompakten Lösungen, sinnvolle Einschränkungen für Gebäudetiefen und Spannweiten genannt. So lassen sich aus den Beispielen und Vorträgen Parameter für gut beherrschbare Gebäudeabmessungen und Konstruktionsmodule gewinnen. Dabei scheint die Zonierung der Raumraster, wie sie Bleeker vortrug, mit wechselnden Spannweiten und Raumgrößen innerhalb einer Schachbrettverflechtung (Abbildungen 9 bis 11) eine wirtschaftliche Lösung, da weit überspannte Raumbereiche erfahrungsgemäß weniger als 50 Prozent des Gesamtbedarfes ausmachen. Modular aufeinander abgestimmte, industriell vorgefertigte Bau- und Ausrüstungssysteme werden als ein entscheidender kostensenkender Faktor genannt und als wichtige Grundlage flexibler Gebäudeorganisation angesehen. Dies führte in vielen Ländern zu entsprechenden staatlichen Empfehlungen oder verbindlichen Vorschriften.

Bei uns in der DDR gilt die Plattenbauweise im komplexen Wohnungsbau als ökonomie- und qualitätsbestimmend. Ihre Anwendung und Vervollkommnung wird auch bis 1990 im Schulbau erzeugnisbestimmend sein. Dabei konnte auf der Grundlage von Beispielentwicklungen anschaulich gemacht werden, daß durch wenige, mit dem Plattenbau kombinierte Stabelemente großzügige flexible Zonierungen erreicht und doch die ökonomischen, statischen und bauphysikalischen Vorzüge des Plattenbaues weitgehend beibehalten werden (Abb. 12–15).

Daß die Erkenntnisse, die auf dem Seminar für flexible Bildungsbauten gewonnen werden konnten, nicht nur für Neubauten gelten, sondern sich bei der Aufwertung und Umgestaltung unserer alten Schulen sinngemäß verwenden lassen, zeigten überzeugende Planungsbeispiele (Abb. 16 und 17). Gerade für die Ergänzung und Erweiterung starrer kleinzelliger Strukturen durch flexible Zonen werden in industriellen Bausystemen günstige Voraussetzungen für die Anpaßbarkeit gesehen.

Es läßt sich kurz zusammenfassen, daß mit Hilfe einer technisch gut durchdachten flexiblen Lösung die beste Ökonomie des Schulkonzeptes beim Bau, bei seiner Erstnutzung, vor allem aber auch in der Zeit erreichbar ist.

4. Psychologische und physiologische Nutzungsbedingungen des flexiblen Raumes

Auf die im Basisdokument geforderten entscheidenden Aussagen auf offene Fragen bezüglich neuer Wechselwirkungen von Klima-, Beleuchtungs- und akustischen Faktoren, die mit den räumlichen und technischen Bedingungen in flexiblen Bildungsbauten vorhanden sind, hat das Seminar Antworten formuliert und sich gegen eine Künstlichkeit ausgesprochen.

Die vorliegenden wissenschaftlichen Arbeitsergebnisse bezüglich der akustischen und sichttechnischen Einflüsse auf die Größenbegrenzung des offenen Raumes, wie sie Blauert und Essmann vortrugen, haben das polyvalent-flexible Raumkonzept bestätigt. Vielfach emotional geprägte Argumentationen bei der Diskussion um neue Lösungsalternativen sind auch zukünftig durch das Einbeziehen wissenschaftlicher Grundaussagen auf ein höheres Niveau sachlicher Entscheidungen zu bringen. Dabei geht der Appell an die Forschungsstätten, alle Aspekte im Gesamtzusammenhang zu untersuchen und auf das Zielanliegen auszurichten. So wurden in sachlicher Diskussion eine Reihe von Bedingungen infrage gestellt, solange sie nicht gründlicherer wissenschaftlicher Untersuchungen unterzogen werden. Es betrifft unter anderem auch materialbedingte biophysikalische, biopsychische und biochemische Einflüsse auf Leistungsfähigkeit und Wohlbefinden.

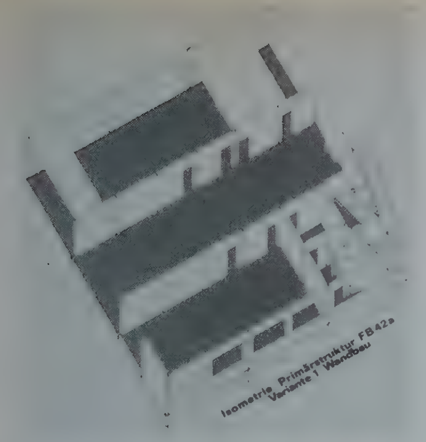
Die Ökologie des Unterrichtsmilieus muß den erkennbaren Widerspruch zwischen einer psychophysisch belastenden Lernumwelt und gesundheitsfördernden Entwicklungsbedingungen zu lösen suchen. Der den Biorhythmus berücksichtigende Kontakt mit der Außenwelt ist dabei ebenso wichtig wie etwa die Beachtung anthropometrischer und ergonomischer Bedingungen.

In den Betrachtungsbereich der psychischen Empfindungen gehören auch alle Hinweise auf ein wohnliches, eine kindliche Lern- und Entwicklungsatmosphäre treffendes Milieu. Eine Farb-, Material- und Beleuchtungsdifferenzierung sowie anregende und wechselhafte Ausstattung muß im flexiblen Raum bewältigt werden. Es soll als entscheidender Vorteil flexibler Schularchitektur gelten, Freude und Anregung zu vermitteln, eine ständig neu erlebbare Quelle der Inspiration und des Vergnügens für alle Nutzer zu sein.

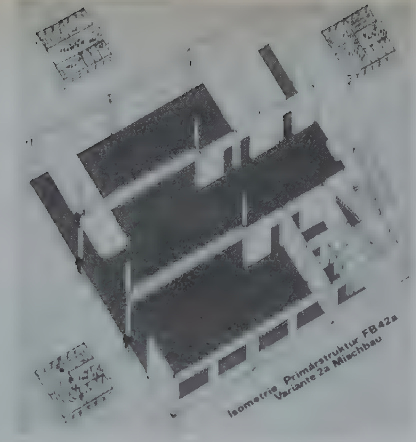
5. Gesamteinschätzung unter Bezug auf den Ganzheitsaspekt des Flexibilitätsbegriffes

Das Seminar erreichte entscheidende klärende Aussagen und damit das angestrebte Ergebnis. In einer umfangreicheren Veröffentlichung können die Grundaussagen, wie sie im Basisdokument vorgegeben wurden, mit den Arbeitsergebnissen des Seminars vereint werden, so daß eine brauchbare Unterlage zum praktischen Handeln zu gewinnen ist.

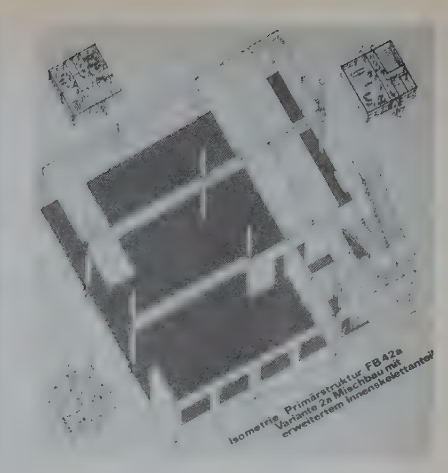
Dabei soll es nicht allein darum gehen, den breiten Nutzungsspielraum des Flexibilitätsanliegens baulich zu bewältigen, sondern darüber hinaus charakteristische Lösungen mit dem Wesensmerkmal architektonischer Qualität, gerade in den Bereichen



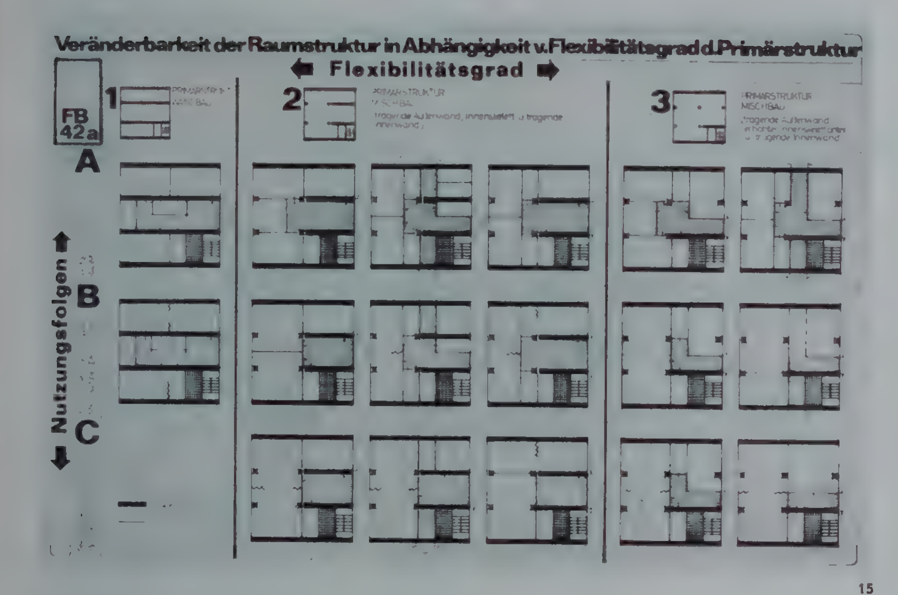
12



13



14



15

9 bis 11
Zonierung der Raumraster, die für wirtschaftlich ausgeführte Schulbauten flexibler Nutzung zugrunde gelegt wurden
(Vortrag Bleeker, R., Utrecht: Verdienst und Begrenzung der Flexibilität)

12 bis 15
Funktionsbausteine in Platten-Skelett-Mischbauweise mit unterschiedlichem Flexibilitätsgrad (Vortrag Ullmann, H., Berlin: Modulare, konstruktiv-technische und formale Bedingungen der Flexibilität der Bildungsbauten; Dissertation Karl, R.: Die räumlich-funktionelle Verflechtung des Bereichs Bildung und Erziehung innerhalb der Wohn- und Arbeitsumwelt, Technische Universität Dresden, Gebiet Gesellschaftsbauten)

16|17
Beispiel einer Altschulaufwertung durch Einschieben flexibler Zwischenglieder (Ausstellungsmaterial von Weber, J., Hamburg-Delft)

der Erziehung, Bildung und Kultur zu gestalten.

Das räumlich-funktionelle Angebot muß nicht nur eine Anpassungs- und Veränderungsbereitschaft berücksichtigen; es soll vielmehr die zwingende Aufforderung zu Aktivitäten entwickeln. Ein mit der gesellschaftlichen Kommunikation verflochtener Bildungsbereich soll als stimulierendes Angebot vielseitig und allzeitig genutzt werden können.

Mit diesem Ganzheitsaspekt befruchtet das Flexibilitätsanliegen die architektonische Denkweise. Die gezeigten Bilder vermittelten den Einklang architektonisch-funktioneller und architektonisch-ästhetischer Atmosphäre von Bildungsbauten.

6. Folgerungen für die Verwendung des Seminarergebnisses

Ein gleiches Verantwortungsbewußtsein um den höchsten und langzeitigen Nutzeffekt umfangreicher und gerade im Schulbau auf jedes Mitglied der Gesellschaft entscheidend wirksamer baulicher Investitionen verband das Auditorium über die gesamte Seminarwoche. Das reiche Gedankengut und wertvolle Material, das in den Vorträgen und der Ausstellung zusammentraf, veranlaßte alle Seiten, eine baldige, umfassende und beispielhaft bebilderte Publikation über das Thema Flexibilität der Bildungsbauten zu befürworten. Die behandelten Probleme und das Ergebnis stellen einen vorbildlichen Beitrag für den UIA-Kongreß in Madrid 1975 dar, wobei real „die Gestaltungskraft des Architekten in Wechselwirkung mit technischen Realisierungsbedingungen" aus dem Flexibilitätsanliegen neue Impulse erhielt, die es dort vorzutragen gilt. Weiter gewann die Arbeitsgruppe Bildungsbauten aus dem Seminar den Themenansatz für ihre weitere Arbeit und für die Zuarbeit zur Ausstellungskonferenz der UNESCO in Vancouver 1976.

Im besonderen wurde während des Seminars wiederholt die Verantwortung der UIA für die Hilfe bei der Lösung der Schulprobleme in den Entwicklungsländern herausgestellt.

Der geographisch-klimatische Aspekt ist dabei nur ein Gesichtspunkt, der Hilfsleistungen zu wirklich wirksamen Ansätzen werden läßt. Der große Mangel an Lehrern und vor allem Architekten fordert noch eine spezifische Auswertung und generell den weiteren Einsatz der UIA-Arbeitsgruppe für Schulbauprobleme in den Entwicklungsländern.

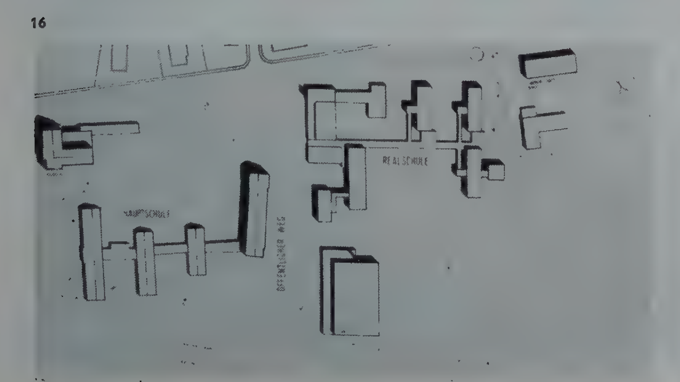
Die Teilnehmer waren angesprochen, eine Mittlerrolle für die Verbreitung der Arbeitsergebnisse zu übernehmen, in ihrem Wirkungskreis und durch Veröffentlichungen das Flexibilitätsanliegen bei Bauherren, Planern und Nutzern in gleicher Weise bewußt zu machen und damit ein entscheidendes Qualifizierungsprogramm für die Bildungsbauten voranzutreiben.

Anmerkungen

(1) Es ist von Seiten der UNESCO geplant, eine Buchveröffentlichung zum Thema des Seminars herauszugeben

(2) s. Trauzettel „Zur Flexibilität der Bildungsbauten" in „da", Heft 5/1974

16



17



Für die Vertiefung der Grundlagenforschung

Neues Gebäude für ein Höchstspannungs-elektronenmikroskop in Halle

Bauingenieur Werner Kölsch,
Architekt BdA/DDR

Gesamtbauzeit: April 1970 bis Dezember 1973
Übergabe des ersten Teilabschnittes: 22. Juli 1971
umbauter Raum: 7560 m³
bebaute Fläche: 694 m²
Bruttofläche: 1732 m²

In der Deutschen Demokratischen Republik begann die Entwicklung der Elektronenmikroskopie nach dem zweiten Weltkrieg an der Martin-Luther-Universität in Halle und ist mit der Arbeit des später gegründeten Instituts der Akademie der Wissenschaften und dem 1961 bis 1963 errichteten Institutsgebäude Halle-Weinberg eng verbunden.

Das 1971 beim Institut für Festkörperphysik und Elektronenmikroskopie der Akademie der Wissenschaften der DDR in Betrieb genommene Höchstspannungselektronenmikroskop (HEM) demonstriert überzeugend den großen Entwicklungssprung im wissenschaftlichen Gerätebau.

Dieses aus Japan importierte Gerät (Firma JEOL) ist insgesamt sieben Meter hoch und besteht aus einer etwa drei Meter hohen Mikroskopsäule und einem auf vier Stahlstützen stehenden Drucktank mit der zur Erzeugung der notwendigen Beschleunigungsspannung von maximal 1000 kV erforderlichen Hochspannungsanlage. Es werden Vergrößerungen bis zu 10^5fach erzielt, die, verbunden mit einer weiter erhöhten Fähigkeit der Durchdringung des Präparates und verbesserter Detailerkennbarkeit, den Wissenschaftlern – und nicht nur denen des speziellen Bereichs der Festkörperphysik – neue Einsichten und Erkenntnisse ermöglichen.

Das HEM hat eine Eigenmasse von 20 t und mußte schwingungsfrei gegründet werden.

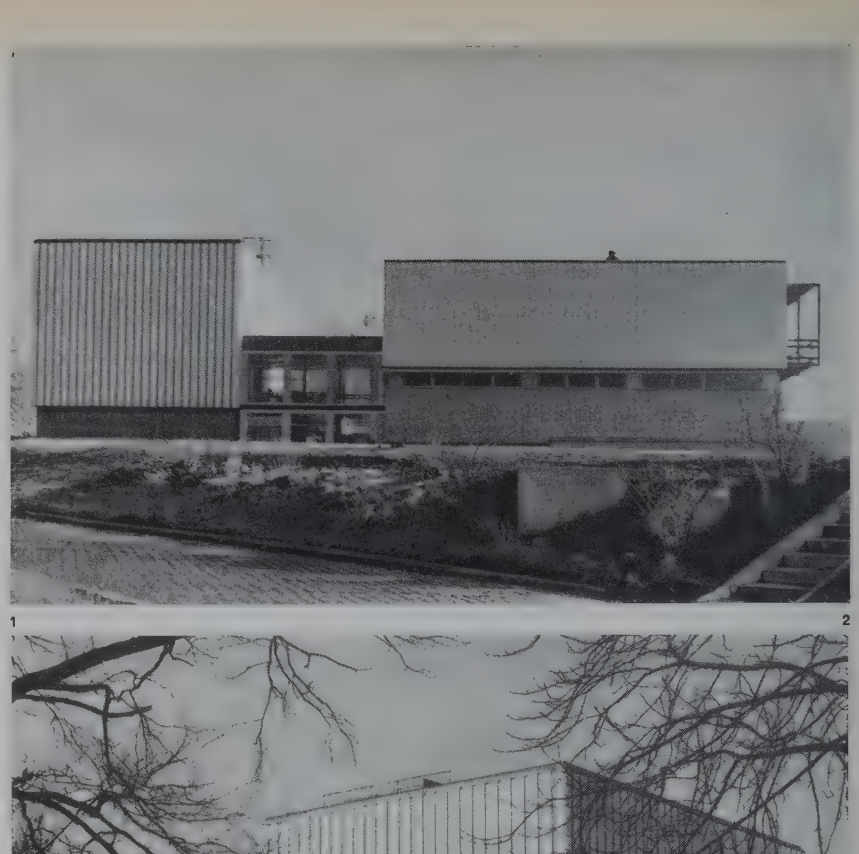
Im Rahmen der Wissenschaftsintegration steht das HEM allen Forschungseinrichtungen der RGW-Länder zur Mitnutzung zur Verfügung, und ein weiteres Gebäude zur Unterbringung von Gastwissenschaftlern ist geplant.

Programmstellung

Für die Aufstellung des HEM und die hierzu gehörenden Nebeneinrichtungen (Versorgung, Wartung, Präparation, Auswertung) sowie die Bereitstellung von Arbeitsplätzen für die wissenschaftlichen Mitarbeiter wurde in Verbindung mit einer teilweisen Rekonstruktion der vorhandenen Institutsgebäude und der Ausgliederung einiger Komplexe die Errichtung eines neuen Gebäudes notwendig. Für die dort tätigen Mitarbeiter (heute 45) waren weiterhin entsprechende Sozialeinrichtungen zu planen.

Städtebauliche Einordnung

Der Standort gehört zum Bebauungsgebiet für Forschung und Lehre; er befindet sich westlich der Saale und außerhalb der bei-



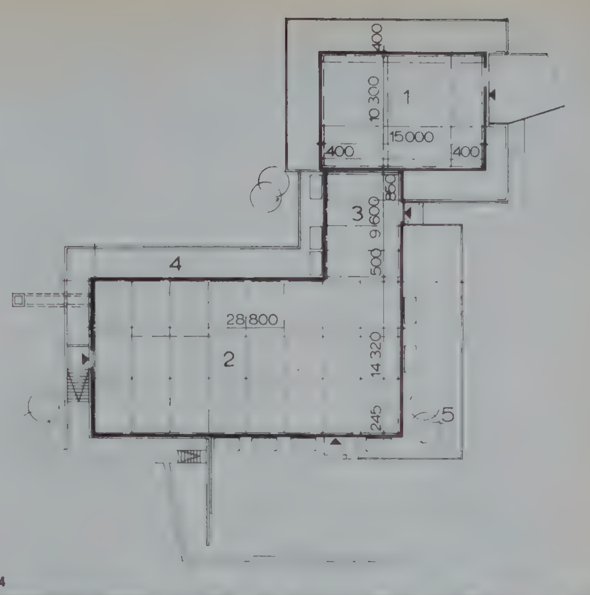
1 2



3



Projektant:	Akademie der Wissenschaften der DDR, Büro für Projektierung von Wissenschaftsbauten, Berlin
Auftragsverantwortlicher und Entwurfsbearbeitung:	Bauingenieur Werner Kölsch, Architekt BdA/DDR unter Mitarbeit von Hans Wils, Ingenieur, KDT und Jochen Fiebig, Architekt BdA/DDR
Statik:	Dipl.-Ing. Jürgen Müller Dipl.-Ing. Rolf Würzburg Dipl.-Ing. Horst Eckel
Technische Gebäudeausrüstung:	Ingenieur Horst Feckenstedt
Bauwirtschaft:	Bauingenieur Harald Rettig
Elektrotechnik:	Firma Damm und Perl, Halle
Grünanlagen:	Gartenarchitekt Engel
Innengestaltung (Verbinder):	Franz Ehrlich, Architekt BdA DDR
Künstlerische Ausgestaltung:	Karin Riebensam, VBK – DDR, Halle
Geräte- und labortechnische Ausrüstung:	Dr. Gerhard Kästner, Halle
Investbauleitung:	Dipl.-Ing. Egon Reißig, Akademie der Wissenschaften, Halle
Hauptauftragnehmer Bau:	VEB Wohnungsbaukombinat Halle



4

den Zentren (Halle und Halle-Neustadt) in landschaftlich schöner Umgebung. Bereits ausgeführte Neubauten der Universität und der Akademie prägen den südlichen Teil dieses Gebietes und bilden einen städtebaulichen Raum, dessen Eingangsdominante das an der Weinbergzufahrt gelegene HEM-Gebäude werden sollte.

Die architektonische Lösung berücksichtigte städtebauliche Vorstellungen für die weitere Entwicklung der Stadt Halle und die Perspektivplanung für den Ausbau der Institute.

Funktionelle Lösung

Aus technologischen und funktionellen Gründen war die Errichtung von drei Gebäudeteilen notwendig:

die nicht unterkellerte, fensterlose Gerätehalle

das dreigeschossige Laborgebäude und dazwischen gelegen

der dreigeschossige Verbindungsbau.

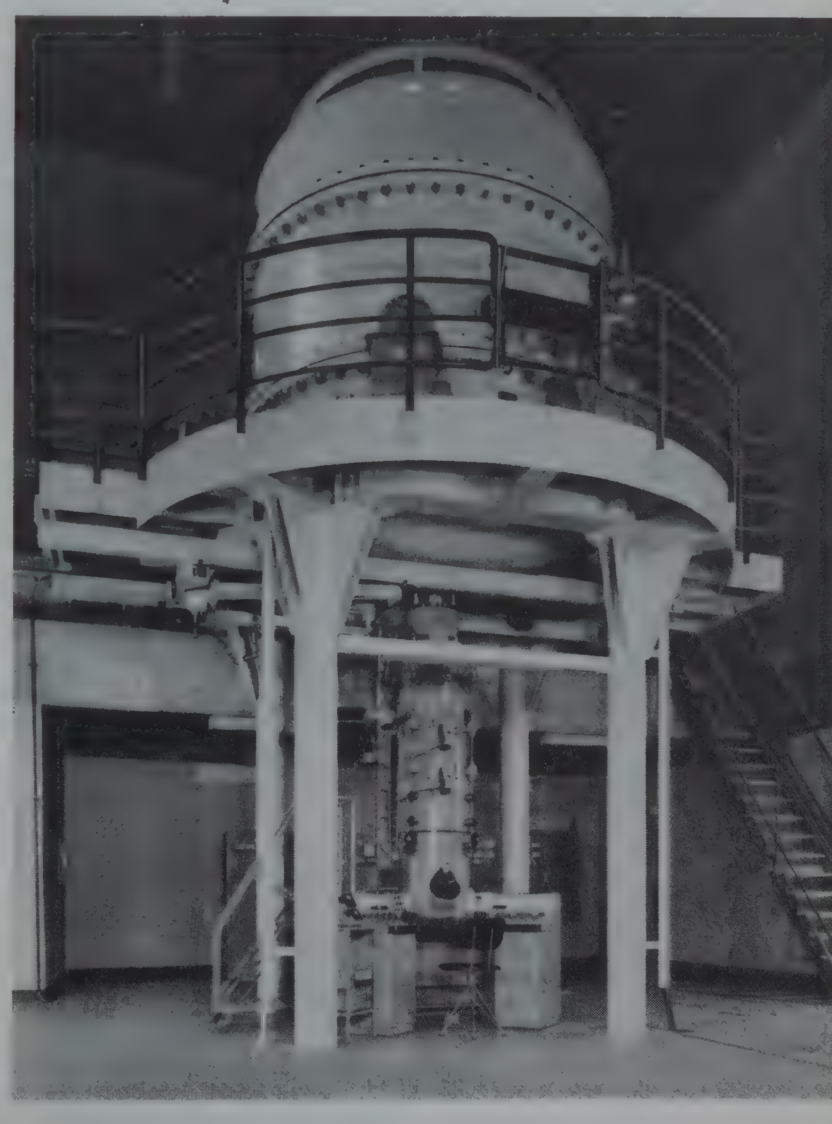
Kern der Anlage ist die Gerätehalle mit dem HEM. Nach dem Abschluß der Montagearbeiten ist der Zugang nur noch über die im Erdgeschoß liegende Innenschleuse des Verbindungsbaus möglich. Die Versorgung erfolgt ebenfalls über den Verbindungsbau. Die Inbetriebnahme des HEM vor der Fertigstellung der Gesamtanlage war durch die gewählte Konzeption möglich.

Der staubfreie, vollklimatisierte und dunkle Innenraum der Halle wurde mit einem Brückenkran der Laststufe von 3,2 Mp für die ständige Gerätewartung ausgestattet, weiterhin wurden eine Wartungsbühne für den Hochspannungsteil des HEM und eine zweite für den Kran installiert.

Zur Gerätehalle gehört ferner ein separater Raum für die Wartung des HEM, für die Klimaanlage und die für den Zugang notwendige gesonderte Treppe. Der Einbau einer Außenschleuse zur HEM-Halle wurde durch die Montage erforderlich, da die verpackten HEM-Teile bis in den Innenraum der Halle transportiert werden mußten.

Im Laborgebäude sind die Räume, die für die Vorbereitung der Präparate und die

5



6



1 Blick auf den Gesamtkomplex von Westen

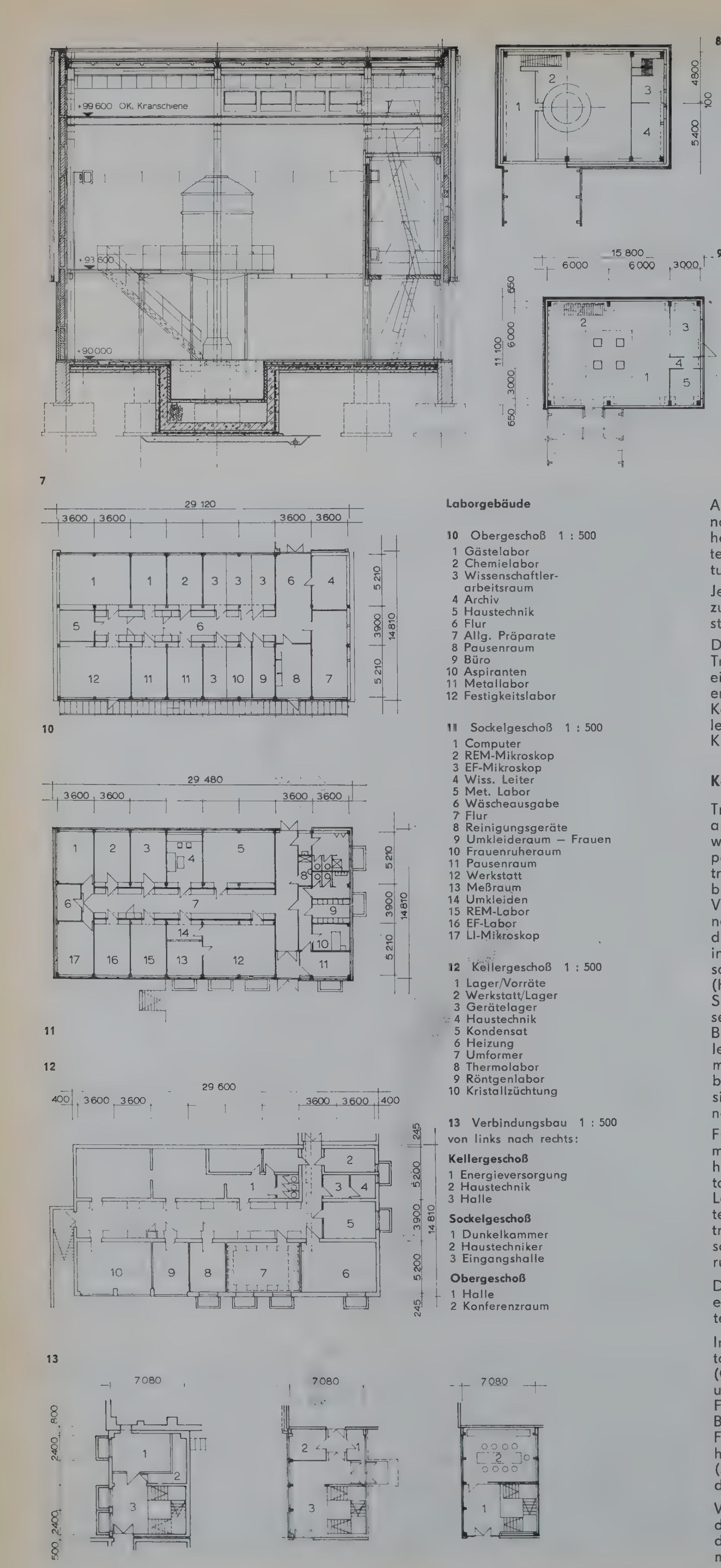
2 Gerätehalle und Verbindungsbau – Blick von Nordosten

3 Detail des Laborgebäudes – Blick von Süden

4 Gliederung des Bautenkomplexes
1 Gerätehalle
2 Laborgebäude
3 Verbindungsbau
4 Hochbeet
5 Grünanlage

5 Blick auf das Höchstspannungselektronenmikroskop (HEM)

6 Laborgebäude



Gerätehalle

7 Schnitt 1 : 200

8 Obergeschoß 1 : 500
1 Wartungsbühne HEM
2 Zugang
3 Klimabühne
4 Klimaanlage

9 Sockelgeschoß 1 : 500
1 HEM-Halle
2 Zugang Wartungsbühne
3 Vorraum
4 Schleuse
5 Wartung HEM

Laborgebäude

10 Obergeschoß 1 : 500
1 Gästelabor
2 Chemielabor
3 Wissenschaftler-arbeitsraum
4 Archiv
5 Haustechnik
6 Flur
7 Allg. Präparate
8 Pausenraum
9 Büro
10 Aspiranten
11 Metallabor
12 Festigkeitslabor

11 Sockelgeschoß 1 : 500
1 Computer
2 REM-Mikroskop
3 EF-Mikroskop
4 Wiss. Leiter
5 Met. Labor
6 Wäscheausgabe
7 Flur
8 Reinigungsgeräte
9 Umkleideraum – Frauen
10 Frauenruheraum
11 Pausenraum
12 Werkstatt
13 Meßraum
14 Umkleiden
15 REM-Labor
16 EF-Labor
17 LI-Mikroskop

12 Kellergeschoß 1 : 500
1 Lager/Vorräte
2 Werkstatt/Lager
3 Gerätelager
4 Haustechnik
5 Kondensat
6 Heizung
7 Umformer
8 Thermolabor
9 Röntgenlabor
10 Kristallzüchtung

13 Verbindungsbau 1 : 500
von links nach rechts:

Kellergeschoß
1 Energieversorgung
2 Haustechnik
3 Halle

Sockelgeschoß
1 Dunkelkammer
2 Haustechniker
3 Eingangshalle

Obergeschoß
1 Halle
2 Konferenzraum

Auswertung der Untersuchungsergebnisse notwendig sind, untergebracht. Hierzu gehört eine ganze Reihe von Laboratorien mit teilweise sehr aufwendiger Geräteausstattung.

Jedes Geschoß verfügt über einen Nebenzugang, der im Obergeschoß als Notausstieg dient.

Der Verbindungsbau mit Haupteingang und Treppenhaus faßt beide Gebäudeteile zu einer funktionellen Einheit zusammen. Als ergänzende Funktionsbereiche sind hier ein Konferenzraum, Technikräume und im Kellergeschoß die Energieversorgung und die Kühlanlage für das HEM untergebracht.

Konstruktive Lösung

Trotz der sehr früh einsetzenden Zusammenarbeit mit dem Hauptauftragnehmer Bau war es nicht möglich, eine Bauweise aus Typenelementen anzuwenden. Der Hauptauftragnehmer Bau konnte während der Rohbauphase nur geringe Eigenkapazitäten zur Verfügung stellen. In gemeinsamer Suche nach Realisierungsmöglichkeiten wurde aus diesem Grunde eine Montagebauweise aus individuell vorgefertigten Stahlelementen sowie Fertigteildecken aus Stahlbeton (Handmontage) gewählt. Aufgrund der Spezifik des Laborgebäudes konnte bei dieser Ausführung kaum eine Einsparung an Baukapazität gegenüber einer traditionellen Bauweise erreicht werden, da sich die manuellen Leistungen lediglich in die Ausbauphase verlagerten. Diese Entscheidung sicherte jedoch die pünktliche Inbetriebnahme.

Für die Konstruktion der Gerätehalle kamen folgende Elemente zum Einsatz: Stahlhohlrahmen mit Kranbahnträgern, Stahlbetonfundamente, Außenwandplatten aus Leichtbeton und HWL-Platten, Dachkassettenplatten aus Stahlbeton, ein Stahlbetontrog für das schwimmende HEM-Fundament sowie ein Flachdach mit Innenentwässerung.

Die Konstruktion der Gründung des HEM erfolgte auf der Grundlage eines Gutachtens von Professor Dr. Kühne, Jena.

In dem bautechnisch vorbereiteten Stahlbetontrog wurden eingebracht: ein Splittbett (Granit, 5 bis 8 mm Kongröße, verdichtet und vorgetrocknet), PVC-Kontrollrohre zur Feuchtigkeitsüberwachung, PVC-Folie, eine Beton-Sauberkeitsschicht (100 mm hoch), der Fundamentsockel aus Stahlbeton (1400 mm hoch), seitlich umlaufende Dämmatten (50 mm Dicke), der HEM-Grundrahmen und die Grundplatten der Gerätestützen.

Weitere konstruktive Gestaltungselemente der Gerätehalle sind die Natursteinverkleidung des Sockels, ein Klimaschild aus Aluminiumlamellen, ein Stahltor, Stahlfenster,

Rauchabzüge, die Akustikdecke und das HEM-Fundament.

Das Laborgebäude wurde als Stahlskelettkonstruktion mit stabilisierenden Verbänden und Decken errichtet. Die Decken bestehen aus Stahlbetonhohldielen, das Kellergeschoß aus Stahlbeton, die Zwischenwände und Brüstungen wurden als Mauerwerk ausgeführt.

Das Flachdach erhielt eine Innenentwässerung. Weitere konstruktive Elemente des Laborgebäudes sind die Natursteinverkleidung des Sockels, die Verkleidung der Brüstungen und Giebel mit farbigen Aluminiumlamellen, die Stahlfenster und -türen mit Thermoverglasung, Akustikdecke sowie die Verschattungskonstruktion an der Südfassade.

Der Verbindungsbau wurde analog dem Laborgebäude ausgeführt.

Technische Gebäudeausrüstung

■ Klimaanlage

Für die Gerätehalle wurde eine Klimaanlage eingesetzt. Die Zentrale dieser Anlage wurde räumlich separat zur Gerätehalle angeordnet. Die Kondensatoren sind auf dem Dach untergebracht.

■ Lüftung

Die Be- und Entlüftungsanlage für die Spezialräume wurde gemäß der Projektierungsrichtlinie ausgeführt. Die Labors erhielten spezielle Abzüge.

■ Kühlung

Für das HEM wurde ein Kühlwasserkreislauf mit luftgekühltem Kältesatz installiert (Leistung: 7000 kcal/h).

■ Heizung

Die zentrale Wärmeversorgung erfolgt durch Hochdruckdampf und dient auch der Warmwasserbereitung. Die Warmwasserheizung erfolgt über Radiatoren. Für die Gerätehalle wurden Deckenluftheizer eingesetzt.

■ Sanitärtechnik

Die eingesetzte Technik dient der Ver- und Entsorgung der Sozialräume und Labors, der Gasversorgung, der Regenentwässerung und der Freiflächenbewässerung.

■ Elektrotechnik

Die Energieversorgung des HEM läuft über einen zum Gerät gehörenden Umformer (200 V/300 V 3 kHz).

Gestaltung

Trotz der funktionell unterschiedlichen Gebäudeteile wurde eine gestalterisch geschlossene Anlage angestrebt. Als verbindende gestalterische Elemente sind die Naturstein-Sockelverkleidungen, die Lamellenverkleidungen und die Stahlfenster bzw. -türen anzusehen. Die großzügige Verglasung des Verbindungsbaus entsprach dem angestrebten repräsentativen Charakter der Innenräume und unterstreicht gleichzeitig architektonisch die inhaltliche Bedeutung der Gerätehalle.

Der Konferenzraum im Verbindungsbau wurde repräsentativ gestaltet. Für den großen Einbauschrank und den Konferenztisch kam Nußbaumfurnier zum Einsatz, die Polstersessel sind in einem grünen Farbton gehalten.

Alle weiteren Arbeitsräume wurden durch den VEB Innenprojekt, Halle, mit Serienmöbeln oder durch den MLW-Anlagenbau, Dresden, mit Labormöbeln ausgestattet.

In den Flurbereichen des Laborgebäudes wurden individuell angefertigte Einbauschränke aufgestellt, die auch die Laborgeräte aufnehmen. Für das Treppenhaus wurde ein Emailbild geschaffen, das am Beispiel alter und neuer Architektur den weltumspannenden Einfluß der Wissenschaft darstellt. Als Grundlage für die graphische Gliederung diente ein Kikuchi-Diagramm (Elektronenbeugung an kristallinen Stoffen).



14

15



16



14 Blick in ein Labor

15 Arbeitsraum für Wissenschaftler

16 Pausenraum mit Teeküche

17 Farbglaswand „Doppelhelix" im Obergeschoß des Verbindungsbaus

18 Emailbild nach Motiven eines „Kikuchi-Diagramms" im Treppenhaus

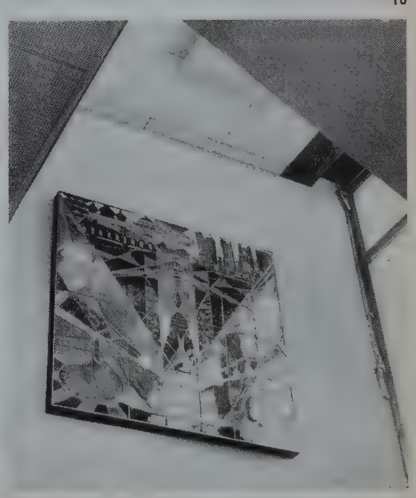
Weiter wurde eine Farbglaswand aufgestellt, für die als Vorlage eine vergrößerte Doppelhelix diente.

Die Grünanlagen wurden entsprechend der Gebäudekomposition geplant und ausgeführt und setzen den gestalterischen Grundgedanken durch Unterstreichung der gewünschten Blickbeziehungen fort.

17



18





1

2



Bessere medizinische Betreuung für viele Bürger

Poliklinik und Apotheke in Rostock-Lütten Klein

Architekt BdA/DDR Martin Halwas
Architekt BdA/DDR Hans Fleischhauer
VEB Wohnungsbaukombinat Rostock
Betrieb 5 – Projektierung

Funktionelle Gestaltung

Der Neubau einer Poliklinik und einer Apotheke im Wohngebiet Rostock-Lütten Klein dient unmittelbar der weiteren Vervollkommnung der medizinischen Versorgung der Bevölkerung und ist damit eine weitere konkrete Maßnahme auf dem vom VIII. Parteitag der SED gewiesenen Weg der Verbesserung der Lebensbedingungen der Werktätigen. Im Dezember 1973 konnte das Ensemble der Nutzung übergeben werden.

Die Poliklinik bietet mit der im Raumprogramm vorgegebenen Aufschlüsselung der Ärztearbeitsplätze alle wesentlichen Funktionen für eine umfassende ambulante Betreuung. In einem dreigeschossigen Baukörper sind untergebracht:

- im Sockelgeschoß das Zentrallabor, der Bereich für die Nachbehandlung mit separatem Zugang, der Haustechnikbereich und die Wirtschaftsräume
- im Erdgeschoß der Haupteingang mit direkter Anfahrt, die chirurgische Abteilung, die Traumatologie, die Erste Hilfe und die Pädiatrie mit direktem Zugang, eine Röntgenabteilung in zentraler Lage sowie der Bereich für Allgemeinmedizin
- im Obergeschoß die fachärztlichen Abteilungen für Hals – Nasen – Ohren, Urologie,

Poliklinik

Arztplätze insgesamt:	44
davon	
Allgemeinpraktiker:	4
Orthopädie:	2
Pädiatrie:	4
Pädiatrie Ophthalmologie:	1
Pädiatrie Neurologie:	1
Pädiatrie Hals-Nasen-Ohren	1
Traumatologie:	1
Allgemeine Chirurgie:	1
Stomatologie:	10
Dermatologie:	1
Hals-Nasen-Ohren:	1
Ophthalmologie:	2
Urologie:	1
Gynäkologie:	2
Internisten:	3
Neurologie:	2
Röntgenologe:	1
Laborfacharzt:	1
Facharzt sür physiologische Therapie:	1
Ärzteberatungskommission:	1
Schwangerenberatung:	1
weitere Beratungsstellen:	2
Fürsorgerinnenplätze:	17
Büroarbeitsplätze:	62
Impfzentrum:	144,00 m²
Stellplätze für Kraftfahrzeuge:	7

Apotheke

Verkaufsraumfläche:	179,42 m²

Dermatologie und Stomatologie sowie die Verwaltung

Die Lage und Zuordnung der einzelnen Abteilungen zueinander ermöglicht weitestgehend einen direkten Zugang. Für den Transport von Wirtschaftsgütern sind drei Kleinlastenaufzüge und ein zusätzlicher Lastenaufzug für die Personenbeförderung vorhanden.

Durch einen Verbindungsbau ist die Poliklinik mit einem zweigeschossigen Baukörper verbunden, der in der Erdgeschoßebene der neuen Apotheke Raum bietet. Der Bereich Apotheke umfaßt ferner ein Labor, ein Lager und Personalräume. Ferner sind hier noch Teilfunktionen der Poliklinik angeordnet, wie z. B. ein Hygienestützpunkt und ein Impfzentrum. Das Sockelgeschoß dieses Baukörpers wird für Nebenflächen sowie als Garage genutzt. Die vertikale Erschließung erfolgt über einen Kleinlastenaufzug.

Der zweigeschossige Zwischenbau weist im Erdgeschoß den Hauptzugang mit der Registratur und die Telefonzentrale sowie im Sockelgeschoß die Haustechnik, Handwerkerräume und das Krankenblattarchiv auf.



3



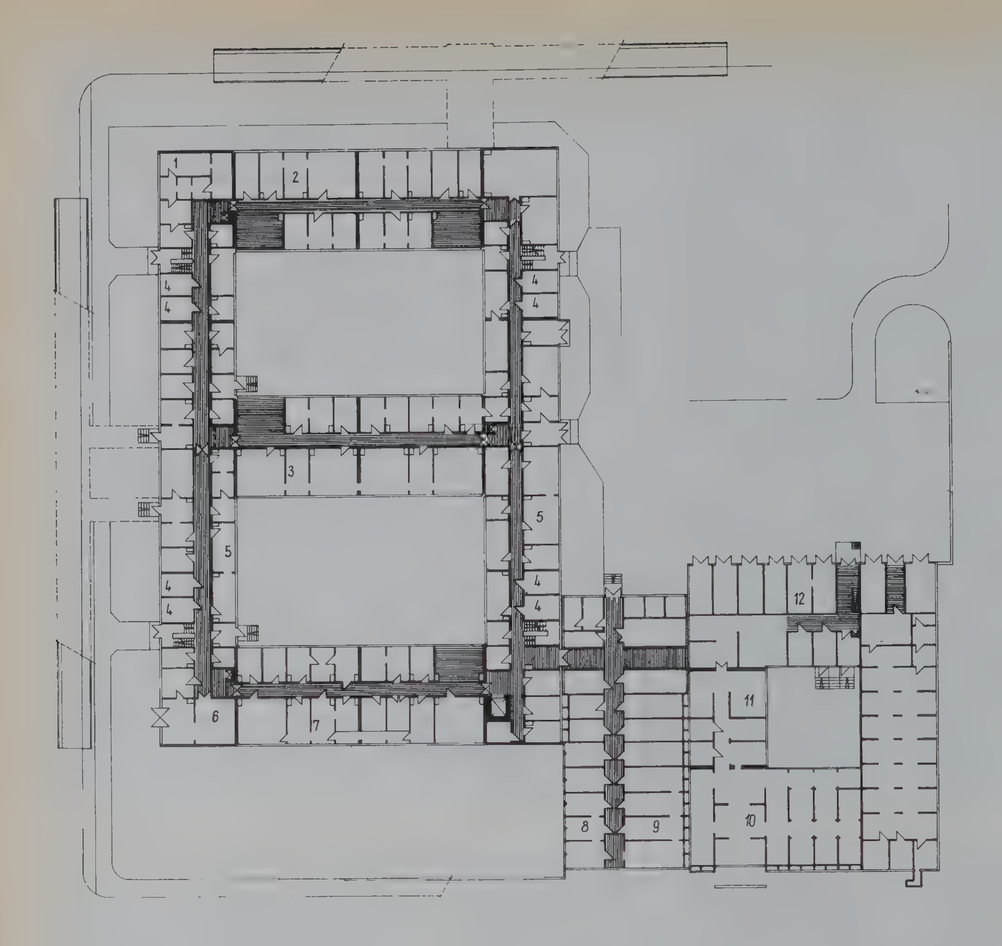
4

1
Einordnung der Poliklinik und Apotheke in den nordwestlichen Bereich von Rostock-Lütten Klein

2
Blick vom Innenhof auf den Gebäudetrakt mit der Kinderpoliklinik

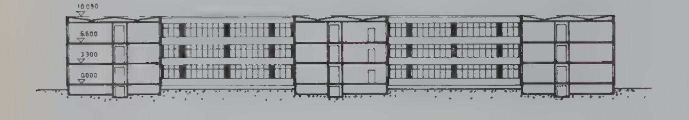
3
Wartebereich in der Nähe des Hauptzuganges

4
Blick vom Eingang der Apotheke zur Auffahrt zum Haupteingang

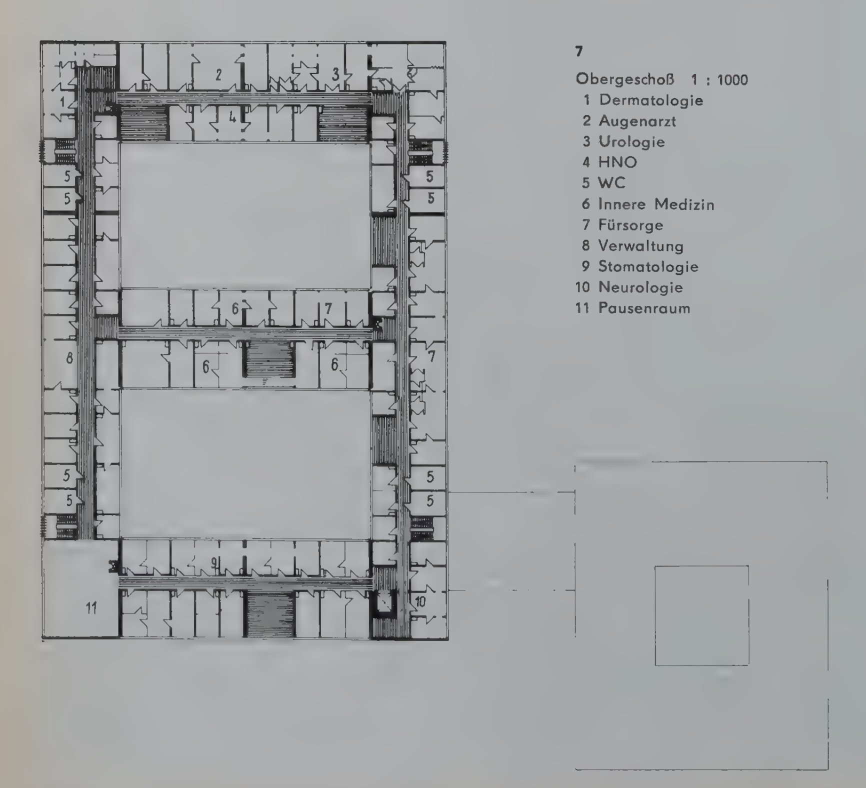


5
Sockelgeschoß 1 : 1000

1 Sauna
2 Physiotherapie
3 WC
4 Hydrotherapie
5 Verwaltung
6 Haustechnik
7 Labor
8 Handwerker
9 Zentralarchiv
10 Spezielle Räume
11 Lager
12 Garagen



6 Schnitt durch die Poliklinik 1 : 1000



7
Obergeschoß 1 : 1000

1 Dermatologie
2 Augenarzt
3 Urologie
4 HNO
5 WC
6 Innere Medizin
7 Fürsorge
8 Verwaltung
9 Stomatologie
10 Neurologie
11 Pausenraum

Konstruktive Lösung

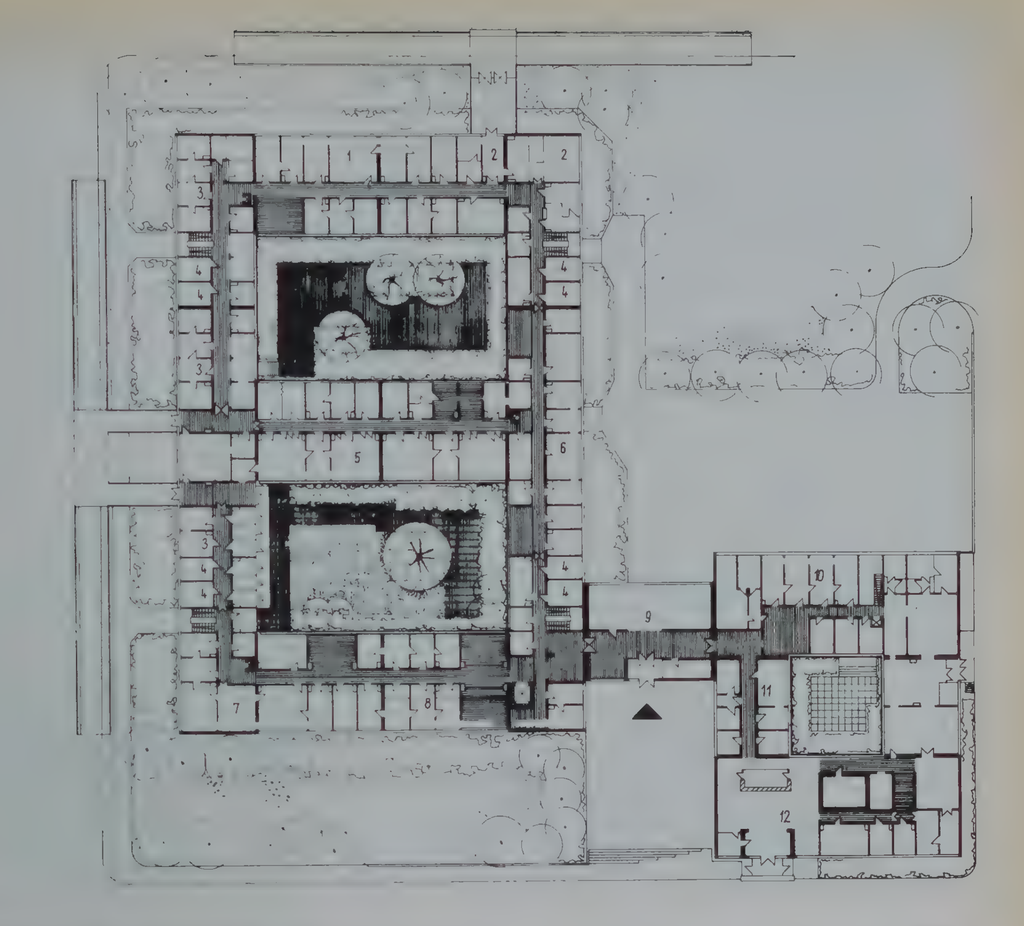
Das dreigeschossige Gebäude der Poliklinik ist aus Elementen der Wandbauweise entwickelt. Mit einem Installationsgeschoß ist es auf Streifenfundamenten gegründet. Das zweigeschossige Gebäude mit der Apotheke wurde bis auf einen speziellen Bereich, der in Beton ausgeführt ist, in der gleichen Konstruktion wie die Poliklinik errichtet. Beide Gebäude verfügen über ein Kaltdach mit Innenentwässerung. Der Zwischenbau entstand in Ziegelbauweise und weist ein Warmdach auf. Die Höhe der einzelnen Geschosse beträgt generell 3,30 Meter. Die Hauptraster weisen die Abmessungen von 3,60 Meter oder 7,20 Meter auf.

Gestalterische Lösung

Wesentliche gestalterische Akzente erhielt das gesamte Gebäude durch die gewählte Montagebauweise. Im Zusammenhang mit der architektonischen Gestaltung der vorhandenen Bebauung und in Weiterführung der prinzipiellen architektonischen Überlegungen, wie sie in dem benachbarten Neubau der Bezirksparteischule zum Ausdruck kamen, wurden auch hier Spaltklinkerverkleidung für die Giebel und Waschputz für die Brüstungselemente sowie die gleichen Sonnenblenden wie für die Bezirksparteischule als gestaltende Elemente verwendet.
Weitere Akzente wurden durch die Zugänge (an der West- und Nordseite der Erdgeschoßebene), durch den Haupteingang und den Eingang zur Apotheke auf der Südseite gesetzt.
Durch die Wahl der gestalterischen Mittel fügt sich das Ensemble gut in die Gesamtkonzeption von Rostock-Lütten Klein ein. Die Kostennormative, die für diese Neubauten vorgegeben waren, konnten unterboten werden.
Für das Vorhaben lagen keine Angebots- oder Wiederverwendungsprojekte vor.

8
Erdgeschoß 1 : 1000

1 Fachabteilungen Pädiatrie
2 Erste Hilfe
3 Pädiatrie
4 WC
5 Röntgenabteilung
6 Chirurgie
7 Orthopädie
8 Allgemeinmedizin
9 Registratur
10 Bereitschaft
11 Personal
12 Apotheke



9
Blick in die Apotheke

1

Versorgungsaufgaben des Handels werden besser erfüllt

„CENTRUM"-Warenhaus in Magdeburg

Dipl.-Ing. Karl-Ernst Zorn
Architekt BdA/DDR

Mit der feierlichen Eröffnung des „CENTRUM"-Warenhauses in Magdeburg am 3. Dezember 1973 wurde ein weiterer Beitrag zur Lösung der vom VIII. Parteitag der SED beschlossenen Hauptaufgabe geleistet.

Mit diesem Neubau wurde das zweitgrößte Warenhaus der Republik der Bevölkerung der Bezirkshauptstadt Magdeburg übergeben. Dieses Gebäude bildet zugleich den Abschluß des zentralen Einkaufsbereichs im Nordabschnitt der Karl-Marx-Straße zwischen Boleslaw-Bierut-Platz und der Wilhelm-Pieck-Allee. Die günstige Lage in verkehrs- und handelstechnischer Hinsicht war bestimmend für die Standortwahl des Vorhabens.

Gemäß einer vom Minister für Handel und Versorgung im Jahre 1968 bestätigten Grundsatzentscheidung sollte für die Bezirkshauptstadt Magdeburg ein Warenhaus mit 12 000 m² Verkaufsraumfläche errichtet werden, in dem ein breites Sortiment von Industriewaren (außer Kraftfahrzeugen) bis zu Lebensmitteln angeboten werden sollte.

Da zum Zeitpunkt des Projektierungsbeginns wenig Erfahrungen für den Bau von Warenhäusern dieser Größenordnung vorlagen, war von Anfang an eine enge Zusammenarbeit mit einem Handelstechnologen erforderlich.

Durch Variantenuntersuchungen wurde zunächst eine funktionelle und bautechnische Konzeption erarbeitet.

Nach Bestätigung durch den Auftraggeber bildete diese den Ausgangspunkt für die Ausarbeitung der Investitionsvorbereitungsunterlagen (IVU). Der mit der Grundsatzentscheidung festgelegte Termin der Fertigstellung erforderte darüber hinaus die Projektierung bei paralleler Baudurchführung.

Aus der Aufgabenstellung des Investitionsauftraggebers und der gegebenen städtebaulichen Situation resultierte ein fünfgeschossiger Baukörper mit Tiefgeschoß und vier Normalgeschossen von etwa 110 m × 60 m und 23 m Höhe über Gelände. Nach Errichtung der aussteifenden Gleitkerne begann Anfang Juli 1970 die Stahlbaumontage.

Erschwerend für die weitere Bearbeitung und Baudurchführung wirkten sich die gleitende Projektierung und die Änderung des handelstechnologischen Projektes aufgrund neuer funktioneller und technologischer Erkenntnisse aus.

Konstruktive Lösung

Aufgrund besonderer Standort- und Produktionsbedingungen wurde für das Warenhaus Magdeburg nach Variantenuntersuchungen eine Stahlskelettkonstruktion mit einem Stützenraster von 12 m × 12 m gewählt.

Es soll jedoch nicht verkannt werden, daß die Stahlkonstruktion bei allen Vorteilen auch Nachteile mit sich bringt. So sind zum Beispiel besondere Aufwendungen für den Korrosionsschutz, für brandschutztechnische Sicherungsmaßnahmen und nicht zuletzt höhere Materialkosten in Kauf zu nehmen, die sich auf die Ökonomie des Vorhabens auswirken.

Die Aussteifung des gesamten Gebäudes erfolgt durch drei Stahlbetongleitkerne der Treppenhäuser. Die Horizontalkräfte werden durch Deckenscheiben auf diese Kerne übertragen.

Die Geschoßdecken bestehen — aufgrund brandschutztechnischer Forderungen — aus 160 mm dicken Stahlbetonfertigteilen (3000 Millimeter × 2400 Millimeter), die auf den Nebenunterzügen aufliegen. Die Fugen sind bewehrt, und im Erdgeschoß erhält der 60 mm dicke Fußbodenestrich eine kreuzweise Mattenbewehrung.

Als Verkehrslast in den Geschossen wurden 750 kp/m² gefordert.

Die Geschoßhöhen betragen für das Tiefgeschoß 5100 mm und für die Obergeschosse 5610 mm.

Bedingt durch die Höhe der Hauptunterzüge von 1400 mm und 1500 mm, ergaben

2



Investauftraggeber:	VVW „CENTRUM" Leipzig
Generalauftraggeber:	GAG Komplexer Wohnungs- und Gesellschaftsbau der Stadt Magdeburg
Generalauftragnehmer:	VEB Wohnungsbaukombinat Magdeburg
Komplexbauleiter:	Bauingenieur Erich Dobberitz
Generalprojektant:	WBK-Projekt Magdeburg, Brigade 2108 Brigadeleiter: Bauingenieur Günter Schmidt
Komplexarchitekt:	Dipl.-Ing. Karl-Ernst Zorn, Architekt BdA/DDR
Autoren- und Bearbeitungskollektiv: Phase Konzeption:	Dipl.-Ing. Karl-Ernst Zorn, Architekt BdA/DDR Dipl.-Ing. Anne-Monika Zorn, Architekt BdA/DDR Hagen Hase, Architekt BdA/DDR Klaus v. d. Reith, Lüftungsingenieur
Phase IVU und Ausführungsprojekt Hochbau, Ausbau, Farbgestaltung:	Bauingenieur Günter Schmidt Dipl.-Ing. Karl-Ernst Zorn, Architekt BdA/DDR Christiane Bluhm, Architekt BdA/DDR Ernst Becker, Architekt BdA/DDR Klaus Buchholz, Architekt BdA/DDR Bauingenieur Erika Ganzer, Architekt BdA/DDR Dipl.-Architekt Bärbel Kabitzke, Architekt BdA/DDR Dipl.-Ing. Horst Kriewitz Dipl.-Ing. Ingrid Krüger, Architekt BdA/DDR Bauing. Albert Nörthemann, Architekt BdA/DDR Karl-Ernst Schreinert, Architekt BdA/DDR Dipl.-Ing. Christa Schulz, Architekt BdA/DDR Rudi Steffan, Architekt BdA/DDR Doris Sturmat, Architekt BdA/DDR Bauingenieur Doris Walter Hermann Wolter, Architekt BdA/DDR Dipl.-Ing. Anne-Monika Zorn, Architekt BdA/DDR Arno Meng, Architekt BdA/DDR
Statik Stahlbau:	Dipl.-Ing. Bodo Dettmann, MLK Magdeburg
Hochbau:	Dipl.-Ing. Rolf Heimann Bauingenieur Hartmut Hasenkrug Bauingenieur Margit Burkhardt Bauingenieur Ingrid Ebeling
Bauwirtschaft:	Bauingenieur Hans Preydel Bauingenieur Bernd Rabethge Bauingenieur Horst Werner
Wandgestaltung Restaurants und Mokkabar:	Ernst Becker, Architekt BdA/DDR Grafiker Fritz Faust Otto Albrecht, Architekt BdA/DDR Dipl.-Arch. Bärbel Kabitzke, Architekt BdA/DDR Förderklasse „Textilgestaltung" des Bezirkskabinetts für Kulturarbeit
Handels- und Küchentechnologie:	Chefberater Hans Becker, GBH Dresden Chefberater Bernd Retzlaff Handelsberater Peter Dünnebier Handelsberater Eckhard Ehmig Handelsberater Hans Forssbohm Architekt Rainer Großmann Architekt Willi Görner Dipl.-Ing. Werner Hartig, Architekt Architekt Hirschfeld Architekt Schneider Handelsberater Siglinde Vieweg Handelsberater Renate Wagner
Handelstechnologische Ausrüstung:	Architekt Teschendorf, VEKH Berlin
Klima- und Lüftungstechnik:	ZVVZ Prag
Meß- und Regeltechnik:	ZPA Prag
Heizung:	Ingenieur Georg Nachtwei, TGA Magdeburg
Sanitäranlagen:	Ingenieur Manfred Havlik, TGA Magdeburg
Elektroanlagen:	Ingenieur Kurt Ströfer, VVW „CENTRUM" Leipzig Ingenieur Hans-Joachim Prilloff, TGA Magdeburg Ingenieur Hans-Joachim Keller, TGA Magdeburg Ingenieur Jörn Petersen, WBK-Projekt Magdeburg
Kompressorenanlage:	Ingenieur Joachim Wetzel, WBK-Projekt Magdeburg
Koordinierung Klimaanlagen:	Chefingenieur Karl-Heinz Mika
Sprinkleranlage:	VEB Feuerlöschgerätewerk Apolda
Schwachstrom- und ELA-Anlagen:	Ingenieur Hans Heusinger, RFT Magdeburg Ingenieur Rolf Kabelitz†
Schallschutz:	VEB Schallschutz Berlin
Rauchgasklappensteuerung und CO-Warnanlage:	Ingenieur Heinz Rudnik, GRW Teltow
Versenktoranlagen:	Ingenieur Helmut Ulrich, Pirna
Leuchtwerbung:	VEB Neontechnik Halle
Netzersatzanlage:	VEB Schwermaschinenbau „Karl Liebknecht" Magdeburg
Außenanlagen und Freiflächen:	Bauingenieur Hans Stille, WBK-Projekt Magdeburg Gartenarchitekt Erika Becker
Glasgestaltung:	Reginald Richter, VBK/DDR

3

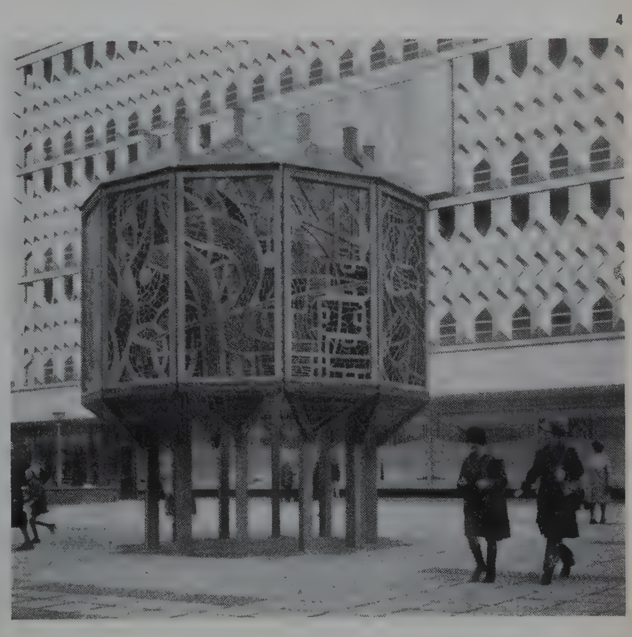
1
Blick auf das Warenhaus von Nordosten

2
Einordnung des Baukörpers in den Bereich des Alten Marktes

3
Ansicht des CENTRUM-Warenhauses vom Alten Rathaus

4
Plastik vor dem Warenhaus. Motiv: „Lied der Arbeit". Materialien: Glas und Stahlbeton. Entwurf: Reginald Richter, VBK/DDR

4



5
Schnitt 1 : 1000

6
Erdgeschoß 1 : 1000

1 Verkaufsraum
2 Sammelkasse, Kundendienst
3 Lager Dienstleistungen
4 Kundengarderobe
5 Kinderwagen
6 Kinderspielzimmer
7 Eingang Kaufhalle
8 WC
9 Personaleingang
10 Pförtner
11 Technische Räume
12 Büro
13 Lager
14 Werkstatt
15 Vorbereitungsraum
16 Müllraum
17 Schaufenster, Vitrine
18 Dekorationsgang
19 Notausgang
20 Luftschacht
21 Vorführraum
22 Anschluß Zwischenbau

7
Tiefgeschoß 1 : 1000

1 Lieferhof
2 Laderampe
3 Warenannahme Industriewaren
4 Zentrale Auspack- und Prüfstelle
5 Büro Warenannahme
6 Postannahme
7 Lager Industriewaren
8 Lager Haushaltchemie, Kosmetik
9 Expedition
10 Büro Expedition
11 Lagerbüro
12 Leergut
13 Altpapier
14 Müll
15 Warenannahme
16 Lager Nahrungs- und Genußmittel
17 Lebensmittelmarkt
18 Büro
19 Flaschenrücknahme
20 Kühlräume
21 Sonderlager
22 Werkstätten
23 Technische Räume
24 Klimazentralen
25 Kompressorenanlage
26 Lüftung Lieferhof
27 Hebestelle
28 Kältezentrale
29 Schwerpunktlaststationen
30 Notstromaggregat
31 Heizungsverteilung
32 Druckerhöhung und Sprinklerzentrale
33 Fuhrparkleiter
34 Kraftfahrer
35 Luftkanäle
36 Küchenabfälle

5

6

7

8

3. Obergeschoß 1 : 1000

1 Umkleideraum
2 Waschraum
3 WC
4 Abstellraum
5 Schleuse
6 Duschraum
7 Aufzugsmaschinen
8 Warteraum
9 Bestrahlungsraum
10 Schwesternzimmer
11 Arztzimmer
12 Kabine
13 Frauenruheraum
14 Sportraum
15 Frisör für Personal
16 Kosmetik
17 Hauptkasse
18 Diktierkabine
19 Telex
20 Vervielfältigungen
21 Schreibbüro
22 Pausenraum
23 Büro
24 Besprechungsraum
25 Konferenzraum
26 Lichthof
27 Großraumbüro
28 Garderobe Groß-
29 Wählerraum
30 Nebenraum
31 Batterie
32 Buchungsmaschinen
33 Nebenraum
34 Müllraum
35 Poststelle
36 Büro
37 Sprecherraum
38 Betriebsfunk
39 Klubraum und Bibliothek
40 Technische Räume
41 Klimazentrale
42 Werbeleiter
43 Werbewerkstatt
44 Lager
45 Fotolabor
46 Siebdruck
47 Werbeatelier
48 Fundus
49 Lager Eigenbedarf
50 Berufsausbildung
51 Experimentierraum
52 Lehrausbilder
53 Betriebsingenieure
54 Luft- und Installationsschächte

9

2. Obergeschoß 1 : 1000

1 Verkaufsraum Möbel, Wohnraumtextilien
2 Handlager und Arbeitsraum
3 Lager Industriewaren
4 Vorführraum
5 Büro
6 Sparkasse
7 Wohnraumberatung
8 Technische Räume
9 Müllraum
10 WC
11 Kundenrestaurant
12 Betriebsrestaurant
13 Warme Küche
14 Kalte Küche
15 Büfett
16 Anrichte
17 Geschirrspüle
18 Topfspüle
19 Vorbereitungsräume
20 Küchenchef
21 Kühlräume
22 Abfälle
23 Handlager
24 Abkühlraum
25 Eisproduktion
26 Konferenzraum
27 SB-Reihe
28 Abstellraum
29 Gardinennäherei
30 Möbellager
31 Luft- und Installationsschächte
32 Waschraum
33 Schleuse
34 Äußerer Umgang

10

1. Obergeschoß 1 : 1000

1 Verkaufsraum Oberbekleidung, Schuhe, Stoffe
2 Hüte, Schirme, Pelze
3 Mokkabar
4 Spüle
5 Lager
6 Maßkonfektion
7 Kundenraum Maßkonfektion
8 WC
9 Müll- und Papierabwurf
10 Technische Räume
11 Büro
12 Lager Industriewaren, Kreisförderanlage für Kleiderstapelung
13 Pelzkühlraum
14 Bügelei
15 Abstellraum
16 Lüftungs- und Installationsschacht
17 Anschluß Zwischenbau mit Einrichtungen für Dienstleistungen
18 Schleuse
19 Vordach

8

9

10





Kennziffern

■ Verkaufsraumflächen (ohne Kundendienst und Dienstleistung)	
Industriewaren	11 550 m²
Nahrungs- und Genußmittel	1 020 m²
■ Gaststätten	
Kundenrestaurant	467 m²
Betriebsrestaurant	368 m²
Vorführraum	162 m²
Mokkabar	36 m²
■ Lagerflächen	
Industriewaren	7 185 m²
Nahrungs- und Genußmittel	525 m²
Gastronomie	180 m²
■ Bruttofläche	45 602 m²
■ Hauptfunktionsfläche	14 575 m²
■ Nettofläche	44 185 m²
■ Verkehrsfläche	4 244 m²
■ Bebaute Fläche	7 991 m²
■ Lieferhof	4 982 m²
■ Umbauter Raum	268 678 m³

sich lichte Verkaufsraumhöhen von etwa 3400 mm und 3750 mm.

In den Verkaufsräumen wurden Hettalflex-Decken abgehängt, die sowohl die Leuchten als auch die im Deckenhohlraum untergebrachten Lüftungskanäle und die Sprinkleranlage aufnehmen. Die in den Randzonen angeordneten Büro- und Funktionsräume erhielten abgehängte Rabitz- oder schalldämpfende Decken. Besonderes Augenmerk mußte bei der Konstruktion des Gebäudes dem Brandschutz gewidmet werden. Stahlstützen und -unterzüge wurden den geforderten Feuerwiderstandswerten entsprechend mit einer Plattenverkleidung aus Sokalit versehen.

Die Raumteilung erfolgte bei Brandwänden durch geschoßhohes Mauerwerk aus Hochlochziegeln, bei leichteren Trennwänden durch Hoch- und Langlochziegel mit Wandaussteifungen. Damit wurde auch den Forderungen des Auftraggebers nach einer später möglichen flexiblen Nutzung Rechnung getragen.

Um den Vorteil der Stahlkonstruktion durch Verwendung von schweren Wandkonstruk-

tionen nicht wieder aufzuheben, wurden für die Außenwände der Obergeschosse leichte, geschoßhohe Mehrschichtelemente entwickelt.
Die Oberflächen der Außenwände blieben unverputzt und sind nur mit den gewünschten Farbanstrichen versehen. Der Funktion der in den Randbereichen liegenden Räume und den Forderungen des Brandschutzes wurde durch Fenster und Rauchgasklappen in der Außenwand Rechnung getragen.
Die Gründung des Gebäudes erfolgte durch Einzelfundamente auf ehemaligem Trümmergelände.
Für die Dachkonstruktionen wurden entspannte Bitumendämmdächer mit hohem Wärmedämmwert vorgesehen.
Der Bereich des Lieferhofes, die angrenzenden technischen Räume sowie der unterirdische Zwischenbau wurden als monolithische Stahlbetonkonstruktionen ausgeführt, wobei an den letztgenannten Bereich besondere konstruktive Anforderungen gestellt wurden.

Funktionelle Lösung

Die exponierte Lage des Warenhauses im Stadtzentrum erforderte eine unterirdische Versorgungszone. Sie ermöglicht die Warenanlieferung, ohne den als Fußgängerzone gestalteten Bereich rund um das Warenhaus zu beeinträchtigen. Die Verkaufsraumflächen wurden im Erd-, 1. und 2. Obergeschoß untergebracht.
Die Unterbringung der Abteilung Nahrungs- und Genußmittel im Tiefgeschoß entspricht der internationalen Tendenz. Die Kunden erreichen diese Abteilung über den Verkaufsraum im Erdgeschoß, können jedoch auch unabhängig vom allgemeinen Warenhausbetrieb das Tiefgeschoß über einen gesonderten Zugang von außen betreten.
Die Anordnung der Lebensmittel-Kaufhalle im Tiefgeschoß – auf einer Ebene mit den erforderlichen Lager- und Kühlräumen – bringt darüber hinaus wesentliche Vorteile für den innerbetrieblichen Warentransport.
Die gesamte Warenanlieferung erfolgt von der Westseite des Warenhauskomplexes über eine Zufahrtsrampe in den unterirdischen Lieferhof, der mit 18 m Spannweite und 4,30 m lichter Höhe selbst von größten Lieferfahrzeugen befahren werden kann.
Die Anlieferung aller Waren über das Tiefgeschoß ergibt kurze Transportwege zu den Industriewaren-, Lebensmittellagern und den Vorbereitungsräumen sowie zu den Lastenaufzügen.
Weitere im Tiefgeschoß zur Verfügung stehende Flächen wurden für die Unterbringung von Technik- und Werkstatträumen genutzt.
Um die Erdgeschoßflächen maximal für den Verkauf zu nutzen, werden die Waren dieses Bereichs im Tiefgeschoß gelagert. In den übrigen Verkaufsetagen sind den Verkaufsräumen anteilige Lagerbereiche auf gleicher Ebene zugeordnet, wobei die Lagerfläche im zweiten Obergeschoß auf ein Minimum beschränkt wurde, da die dort angebotenen Möbel als Muster vorgestellt und Käufe von einem gesonderten Lager ausgeliefert werden.
Neben dem Verkauf erfüllt das Warenhaus zahlreiche Kundendienst- und Dienstleistungsfunktionen. Hier seien die Kundengarderobe mit Gepäck- und Kinderwagenaufbewahrung, ein Kinderspielzimmer, die Sammelkassen mit zentraler Warenausgabe, die Maßkonfektion, eine Änderungsschneiderei sowie eine Zweigstelle der Sparkasse genannt.
Eine Mokkabar mit 21 Plätzen im ersten Obergeschoß, ein Restaurant mit 300 Plätzen und ein anschließender Vorführraum mit 80 Plätzen im zweiten Obergeschoß bieten den Kunden einen angenehmen Aufenthalt. Die Anordnung von Harmonikatrennwänden in diesen Bereichen gestattet eine differenzierte funktionelle Nutzung.
Für die rund 1200 Beschäftigten stehen neben einem Betriebsrestaurant mit 200 Plätzen im zweiten Obergeschoß weitere soziale Einrichtungen wie Umkleide- und Waschräume, Friseur, Kosmetikräume sowie Bereiche für die medizinische Betreuung im dritten Obergeschoß zur Verfügung.

In diesem letzten, nur dem Personal vorbehaltenen Geschoß befinden sich außerdem ein Großraumbüro sowie eine Reihe von Einzelbüros, die sich um zwei Lichthöfe gruppieren. Außerdem sind hier die Ateliers und Werkstätten der Werbeabteilung, die Berufsausbildung, eine Bibliothek, Klub- und Konferenzräume, das Eigenbedarfslager sowie weitere technische Räume untergebracht.
Die Verkaufsräume wurden durch das günstige Stützenraster von 12 m × 12 m und durch Freihalten von festen Einbauten großflächig und flexibel gestaltet.

Notwendige Neben- und Lagerräume sowie Treppenhäuser, Rolltreppen, Aufzüge und Toilettenbereiche wurden in den Randzonen angeordnet. Dadurch wird im Bedarfsfall eine weitgehend variable Nutzung sowie eine Erweiterung der Verkaufsfläche zu Lasten der Lagerbereiche gewährleistet.
Für die vertikale Erschließung der Geschosse stehen neben den erforderlichen Fluchttreppen drei Kundentreppenhäuser, ein Personaltreppenhaus sowie fünf Fahrtreppenpaare an den beiden Längsseiten der Verkaufsetagen zur Verfügung. Weiterhin sind zwei Aufzugspaare für das Personal und die Kundenbeförderung und sechs Lastenaufzüge für den Warentransport vorgesehen. Ein Kleinlastenaufzug verbindet die einzelnen Verkaufsetagen mit der Sammelkasse und der Kundendienstzentrale im Erdgeschoß.

Die horizontale Warenbewegung wird durch Einsatz von Flurfördergeräten weitgehend mechanisiert. Für das Einsortieren in die Lagerregale steht ein batteriebetriebenes Stapelgerät zur Verfügung. Neu sind der Einsatz von Laufkatzenanlagen und mechanisierten Abmetertischen für Fußbodenauslegeware. Dadurch wird die schwere körperliche Arbeit der Kollegen dieser Abteilung auf ein Minimum reduziert. Ebenso wurden für die Konfektionslagerung im Lagerbereich des ersten Obergeschosses zwanzig Kreisförderanlagen aufgestellt.

Aus Gründen einer hohen Verschleißfestigkeit und Staubfreiheit kam in den Lagerbereichen vorwiegend ein fugenloser Gußasphaltfußboden zum Einsatz. Die Verkaufsräume im Erd- und Tiefgeschoß erhielten wegen ihrer besonders hohen Kundenfre-



11
Schalungsarbeiten im Tiefgeschoß. Stahlkonstruktion der Schaufensterzone im Erdgeschoß. Leichte Außenwand mit Umgängen in den Obergeschossen

12
Verkaufsraum im Erdgeschoß

13
Zugangsbereich im ersten Obergeschoß

14
Möbelkojen im zweiten Obergeschoß

15
Lagerbereich mit Kreiskettenförderanlagen für Kleiderstapelung

16
Blick in das Großraumbüro im dritten Obergeschoß

17
Kundenrestaurant im zweiten Obergeschoß



12

quenz und dem unmittelbaren Zugang von außen einen Spachtelfußboden aus Epoxidharz, während in den übrigen Geschossen und den Büroräumen Likolith-Bahnenbelag vorgesehen wurde.

Für die Klimatisierung sorgt eine vollautomatische Klimaanlage aus der ČSSR, die in vier Zentralen untergebracht ist. Die Beheizung erfolgt durch Fernwärme, wobei alle klimatisierten Räume eine Grundbeheizung durch Heizkörper erhalten. Nichtklimatisierte Räume werden durch Heizkörper versorgt. Für die Kälteerzeugung steht steht eine besondere Anlage zur Verfügung.

Die elektrische Versorgung des Hauses wird durch zwei voneinander unabhängige Energieeinspeisungen gesichert. Eine zentrale Regieanlage dient der Information der Kunden und des Personals sowie der Werbung.

Eine wertvolle Ergänzung des innerbetrieblichen Nachrichtensystems ist – im Zusammenhang mit der Telefonzentrale – eine drahtlose Personenrufanlage.

Die Eingänge wurden rings um das Gebäude angeordnet, wobei die beiden Haupteingänge – an der Süd- und Ostseite – mit Versenktüren und Luftschleieranlagen versehen sind.

Die Kundenwege im Gebäude sind geradlinig und übersichtlich. Unterstützt wird die Kundenführung und Orientierung durch Werbemittel, die in die Gestaltung der Verkaufsräume einbezogen wurden.

Während die Verkaufsräume entsprechend ihrer Funktion zurückhaltend gestaltet wurden, erhielten die Restaurants Verkleidungen aus Edelholz. Sie werden bildkünstlerisch durch tapetenartige, großdimensionierte Ansichten historischer Bauten des alten Magdeburgs gestaltet.

Gestalterische Lösung

Der Kompaktbau des „CENTRUM"-Warenhauses fügt sich harmonisch in das städtebauliche Ensemble des Nordabschnittes der Karl-Marx-Straße sowie des Raumes um den „Alten Markt" ein.

Durch einen auf Stützen stehenden zweigeschossigen Zwischenbau, der betont zurückhaltend gestaltet wurde, bindet der Neubau nach Süden hin an die vorhandene Bebauung an und schafft so die notwendige optische städtebauliche Einordnung.

Die Fassade des Warenhauses wird in den Obergeschossen durch einen durchbrochenen Aluminiumvorhang geprägt, der rund 1000 mm vor der raumabschließenden Außenwand angeordnet ist.

Die natureloxierte Vorhangfassade überdeckt die in der Außenwand erforderlichen verschiedenartigen Fenster- und Rauchabzugsöffnungen und ermöglichte ein harmonisches Fassadenbild. Durch eine horizontale Gliederung in den Geschoßebenen erhält der Kubus eine maßstäbliche Note.

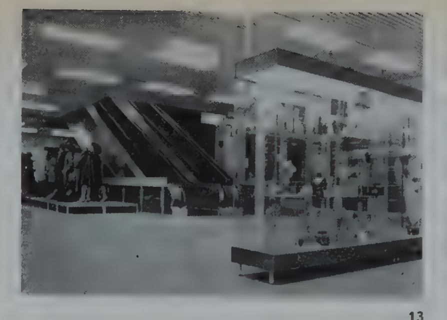
Die Fassade an der Karl-Marx-Straße wird im zweiten Obergeschoß durch ein vorgezogenes Blumenfenster zum „Alten Markt" hin betont. Aus dem Restaurantfenster öffnet sich ein reizvoller Ausblick auf das historische „Alte Rathaus". Das Erdgeschoß – als Kontaktzone zum Fußgängerbereich – ist ringsum mit Schaufenstern versehen und ist die Hauptwerbezone des neuen Hauses.

Ein rund 1400 mm hohes, umlaufendes Vordachband ergibt die notwendige Zäsur zwischen Schaufenster- und Obergeschoßbereich. Es ermöglicht durch seine Auskragung auch einen Schaufensterbummel bei schlechtem Wetter.

Bei der Gestaltung der Freiflächen um das Warenhaus wurde die bereits im Nordabschnitt der Karl-Marx-Straße begonnene Konzeption fortgesetzt.

Einen besonderen gestalterischen Akzent im Bereich des südlichen Kundenzuganges setzt eine farbige Glasstahlbetonplastik unter der Thematik „Lied der Arbeit".

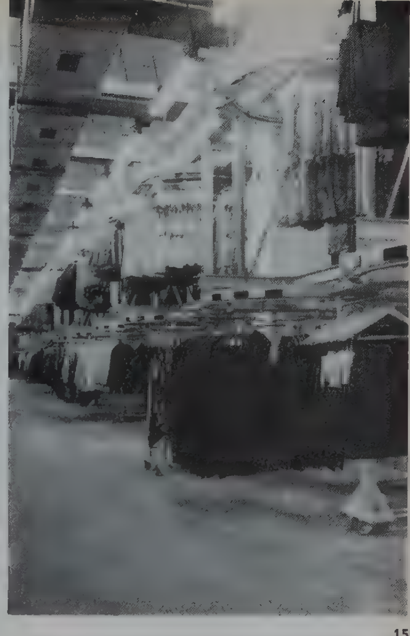
Auf der Westseite des Warenhauses ermöglicht ein Parkplatz mit 261 Pkw-Stellflächen die unmittelbare Zufahrt für die Kunden.



13



14



15

16



17



Ferienheim „Rennsteig" in Oberhof

Dipl.-Ing. Lutz Schneider, Suhl

Städtebauliche Konzeption:	Büro für Städtebau Suhl Dipl.-Ing. Peter Seifert, Architekt BdA/DDR
General-projektant und Bauleitung:	VEB (B) Hauptauftraggeber Suhl Bauingenieur Horst Stengel, KdT Dipl.-Ing. Lutz Schneider, Architekt BdA/DDR Bauingenieur Dieter Mönch
Bautechnisches Projekt:	Firma Javor, Sarajevo, SFRJ Dipl.-Arch. Esad Kadic Dipl.-Ing. Vladimir Vujosevic
Statik:	Dipl.-Ing. Ivica Katalinik
Heizung, Lüftung, Sanitär:	Firma Janko Lisiak, Beograd, SFRJ Dipl.-Ing. V. Zagorac Dipl.-Ing. Miroslav Djokic
Elektro:	Firma Elektro Banja Luka, SFRJ Dipl.-Ing. Robovic
Innenprojekt:	VEB Innenprojekt Halle, BT Meiningen Architekt BdA/DDR Cordula Heubach
Küchen-technologisches Projekt:	Gesellschaft für Betriebsberatung des Handels, Handelswirtschaftler Helmut Wetschel
Kälte-technisches Projekt:	VEB Kühlanlagenbau Dresden
Bild-künstlerische Arbeiten:	Kunsthochschule Berlin, Institut für baugebundene Kunst, Leitung Prof. Walter Womacka Kurt Baumgarten, VBK-DDR, Sonneberg Franz Kürschner †, VBK-DDR Sonneberg
Bauhaupt-leistungen:	Firma Komgrap, Beograd, SFRJ

1

2



Ende des vergangenen Jahres wurde das Erholungsheim „Rennsteig" dem FDGB-Feriendienst zur Nutzung übergeben. Entsprechend der städtebaulichen Gesamtkonzeption, die vom Büro für Städtebau Suhl gemeinsam mit Kollegen der Bauakademie der DDR, unter Leitung von Prof. Henselmann erarbeitet wurde, bildet das 17geschossige Hochhaus mit seiner eigenwilligen Form, die an den Rennsteigstein erinnern soll, die Dominante des Zentrums von Oberhof.
In dem Hochhaus befinden sich die Gästezimmer, die Klubräume und im Dachgeschoß das Café. In dem anschließenden Flachbau befinden sich die gastronomischen Einrichtungen mit Küchen- und Personalräumen sowie den technischen Einrichtungen.

Konstruktion

Das gesamte Bauwerk wurde monolithisch in Stahlbeton ausgeführt. Dem Hochbau wurde ein Raster von 3,60 m zugrunde gelegt, das eine günstige Einordnung der Naßzellen sowie eine zweckmäßige Möblierung zuläßt. Für den Hochkörper wurde die

Querwandbauweise gewählt und für den Flachbau ein Stütze-Riegel-System 3,60 m × 7,20 m.

Funktionelle Lösung

Um eine Wegekreuzung der Gäste, des Personals und der Waren zu vermeiden, wird das Objekt dreiseitig erschlossen. Hotel und Stadtrestaurant erhalten getrennte Zugänge, die durch einen Umgang miteinander verbunden sind. Dem Haupteingang ist eine Terrasse vorgelagert, die bei Veranstaltungen als Tribüne genutzt werden kann. Beheizbare Treppen überwinden die unterschiedlichen Anbindungshöhen und gewährleisten auch im Winter sichere Wege für Urlauber und Einwohner.

Die Hotelhalle ist der Knotenpunkt aller Gästewege im Haus. In klarer Trennung erreichen die Gäste von hier aus alle ihnen zugänglichen Einrichtungen des Hauses.

Über einen separaten Zugang im Kellergeschoß werden die Personal- und Technikräume erschlossen.

Der von dem Restaurant U-förmig umschlossene Küchenbereich wird von der Rückseite beliefert. Die Vorbereitungs- und Kühlräume befinden sich mit dem Küchenbereich auf gleicher Ebene, während ein Teil der Lagerräume im Kellergeschoß liegt (Biertank, Getränkelager, Lagerräume für das Dachcafé, Wäschelager, Eigenbedarfslager).

Das Hochhaus wird über drei Aufzüge mit Gleichstrommotoren (simplex- und duplexgesteuert) erschlossen, von denen einer zeitweise zur Versorgung des Dachcafés dient. Das entsprechend TGL 10 685, Bl. 4, angeordnete Sicherheitstreppenhaus erhielt, den besonderen Witterungsbedingungen im Winter Rechnung tragend, eine Teilverglasung, um jederzeit die Benutzung zu gewährleisten. Für den Gefahrenfall ist ein Nottreppenhaus vorhanden, das an das technische Geschoß anbindet, so daß ein Zusammenführen der Fluchtwege im Bereich der Hotelhalle vermieden wird.

Die Bettenzimmer befinden sich in den Geschossen eins bis zwölf. Die lichte Breite der Räume beträgt 3,45 m, ihre Tiefe verringert sich mit zunehmender Geschoßzahl um jeweils 30 cm.

Durch die unterschiedlichen Zimmergrößen ist es möglich, besonders in den unteren Geschossen Zimmer für kinderreiche Familien bereitzustellen. Im Bereich der Aufzüge sind Appartements unterschiedlicher Größenordnung angeordnet.

Zwischen Bettenzimmer und Flur ist jeweils ein Vorraum mit Garderobe und Einbauschrank sowie Naßzelle mit Dusche, Waschbecken und WC angeordnet.

Ferner sind jeweils ein Etagenbad und ein Schuhputz- und Bügelraum im Etagenbereich vorgesehen.

Entsprechend dem organisatorischen Ablauf mit turnusmäßiger Belegung wurde der Aufwand für die beherbergungsbedingten Nebenräume im Etagenbereich gegenüber



3



4

5



1
Ferienheim „Rennsteig" im Zentrum von Oberhof

2
Empfangshalle mit Rezeption

3
Restaurant im Erdgeschoß

4
Speisesaal im Erdgeschoß

5
Blick in das Dachcafé


6

einem herkömmlichen Hotel wesentlich reduziert.

Im Haus gibt es drei verschiedene gastronomische Einheiten, die teilweise auch öffentlich genutzt werden können. Im Erdgeschoß befinden sich der Speisesaal, ein öffentliches Restaurant sowie ein kleiner Empfangsraum. Diese Räume werden durch Faltwände getrennt und sind dadurch sehr flexibel nutzbar. Bei der Planung der Küche wurde auf ein Bedienungssystem orientiert; eine Umstellung auf Selbstbedienung ist jedoch ohne großen Aufwand möglich.

Separat dazu befindet sich im 13. Obergeschoß ein Dachcafé mit eigener Küche.

Obwohl der Bereich der aktiven und rezeptiven Erholung nur im Zusammenhang mit den im Territorium vorhandenen und geplanten Einrichtungen betrachtet werden kann, soll hier dennoch auf die im Haus gegebenen Möglichkeiten eingegangen werden.

Jedem Urlauber wird im Haus neben seinem Zimmer ein Platz in einem der Restaurants oder der Klubräume geboten. Um eine kurze Verbindung zu den gastronomisch genutzten Räumen zu erreichen und eine Störung des Beherbergungsbereiches weitestgehend zu vermeiden, wurden die Klubräume konzentriert im Erdgeschoß und in dem darüberliegenden Geschoß angeordnet. Zur Schalldämpfung und zur Zusammenfassung der vertikalen Versorgungsleitungen wurde darüber ein technisches Geschoß vorgesehen.

Vom Klubgeschoß aus kann auch das als Liegeterrasse und für Spiele wie Minigolf, Schuffleboard, Galgenkegeln und Gartenschach dienende Flachdach des Komplements betreten werden.

Für den Fernseh- und Rundfunkempfang sowie für Vorträge wurden jeweils ein Raucher- und ein Nichtraucherklub vorgesehen. Auch ein Jugendklub mit einer Diskothek ist vorhanden und kann bei Tanzveranstaltungen durch den Tischtennisraum erweitert werden. Die Aufenthaltsräume werden durch einen Klubraum für Gesellschaftsspiele und ein Kinderspielzimmer ergänzt. Ein weiterer Klubraum wurde der Hotelhalle zugeordnet und auch gestalterisch in diese einbezogen.

Für die aktive Erholung wurde im Kellergeschoß ein großer Gymnastikraum eingerichtet, der separate sanitäre Räume aufweist und infolge dessen auch von Urlaubern genutzt werden kann, die in anderen Erholungseinrichtungen untergebracht sind.

Technischer Bereich

Um die heilklimatische Wirkung der Höhenluft im Bereich Oberhof zu erhalten und die Umweltverschmutzung durch Emissionen aus Heizungen abzubauen, dürfen für die Beheizung neuer Bauten in Oberhof keine festen und flüssigen Brennstoffe verwendet werden. Da auch Gas nicht in ausreichender Menge zur Verfügung steht, wird grundsätzlich Elektroenergie als alleiniger Energieträger eingesetzt. Für die installierte Leistung von rund 3,5 MW wurde eine eigene Trafostation errichtet, die zweiseitig eingespeist werden kann. Bei Netzausfall übernimmt ein Notstromaggregat die Versorgung der wesentlichen Hotelbereiche.

Die Heizung erfolgt mittels Nachtspeicheröfen.

Die Lüftungswärme wird ebenfalls auf Nachtstrombasis erzeugt.

Es sind drei Lüfterzentralen angeordnet:

- im Keller für alle Räume des Keller- und Erdgeschosses
- im technischen Geschoß für die Klubräume und
- im Dachgeschoß für das Dachcafé und die Entlüftung der Sanitärzellen.

Die Wasserversorgung erfolgt in zwei Druckstufen; dazu wird für die Versorgung des Hochhauses eine Druckerhöhungsanlage eingeschaltet. Das Wasserreservoir befindet sich im Keller. Die Warmwasserbereitung erfolgt ebenfalls elektrisch über Nachtstrom mit einer Nachheizungsmöglichkeit am Tage. Dazu wurden sechs Behälter zu 5000 l mit jeweils fünf Heizpatronen zu je 6 kW angeordnet.

Projektierte Kapazitäten

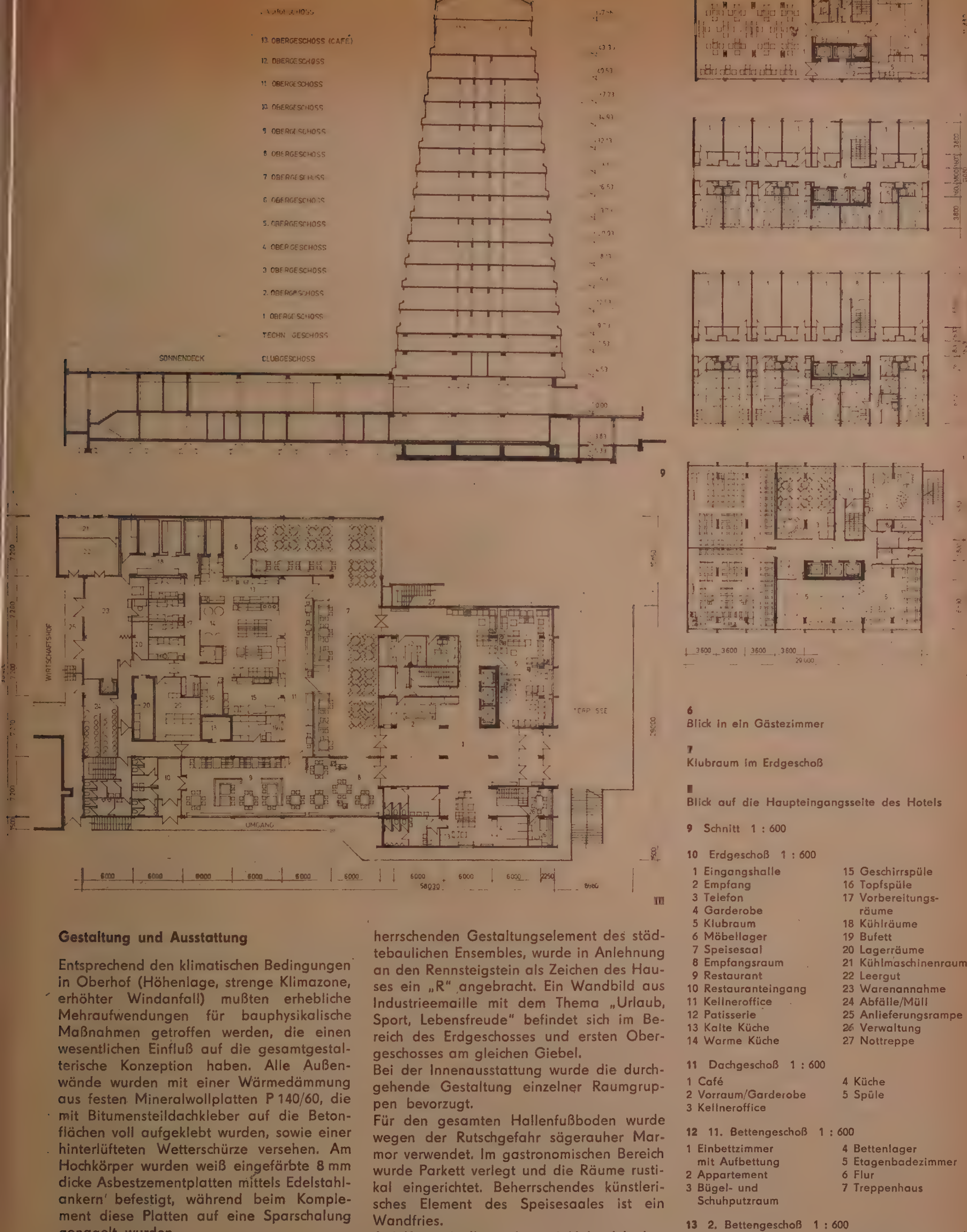
326 Betten		Raucherklub	43 Plätze
158 Aufbettungen		Spielklub	36 Plätze
48 Kinderbetten		Jugendklub/Diskothek	41 Plätze
2 Personalwohnungen		Hotelhalle	21 Plätze
3 Personalzimmer		Klubraum im	
Speisesaal	189 Plätze	Erdgeschoß	38 Plätze
Restaurant	100 Plätze	Kinderspielzimmer	
Dachcafé	79 Plätze	Tischtennisraum	
Nichtraucherklub	43 Plätze	Gymnastikraum	

7



8





6
Blick in ein Gästezimmer

7
Klubraum im Erdgeschoß

8
Blick auf die Haupteingangsseite des Hotels

9 Schnitt 1 : 600

10 Erdgeschoß 1 : 600
1 Eingangshalle
2 Empfang
3 Telefon
4 Garderobe
5 Klubraum
6 Möbellager
7 Speisesaal
8 Empfangsraum
9 Restaurant
10 Restauranteingang
11 Kelleroffice
12 Patisserie
13 Kalte Küche
14 Warme Küche
15 Geschirrspüle
16 Topfspüle
17 Vorbereitungsräume
18 Kühlräume
19 Bufett
20 Lagerräume
21 Kühlmaschinenraum
22 Leergut
23 Warenannahme
24 Abfälle/Müll
25 Anlieferungsrampe
26 Verwaltung
27 Nottreppe

11 Dachgeschoß 1 : 600
1 Café
2 Vorraum/Garderobe
3 Kelleroffice
4 Küche
5 Spüle

12 11. Bettengeschoß 1 : 600
1 Einbettzimmer mit Aufbettung
2 Appartement
3 Bügel- und Schuhputzraum
4 Bettenlager
5 Etagenbadezimmer
6 Flur
7 Treppenhaus

13 2. Bettengeschoß 1 : 600
1 Dreibettzimmer mit Aufbettung und Kinderbett
2 Appartement
3 Zweibettzimmer mit Aufbettung und Kinderbett
4 Bügel- und Schuhputzraum
5 Etagenbadezimmer
6 Flur
7 Treppenhaus
8 Loggia

14 Klubgeschoß
1 Raucherklub
2 Nichtraucherklub
3 Spielklub
4 Kinderspielzimmer
5 Tischtennisraum
6 Jugendklub
7 Flur
8 Reinigungsgeräteraum
9 Geräteraum
10 Sicherheitstreppenhaus
11 Loggia
12 Nottreppenhaus

Gestaltung und Ausstattung

Entsprechend den klimatischen Bedingungen in Oberhof (Höhenlage, strenge Klimazone, erhöhter Windanfall) mußten erhebliche Mehraufwendungen für bauphysikalische Maßnahmen getroffen werden, die einen wesentlichen Einfluß auf die gesamtgestalterische Konzeption haben. Alle Außenwände wurden mit einer Wärmedämmung aus festen Mineralwollplatten P 140/60, die mit Bitumensteildachkleber auf die Betonflächen voll aufgeklebt wurden, sowie einer hinterlüfteten Wetterschürze versehen. Am Hochkörper wurden weiß eingefärbte 8 mm dicke Asbestzementplatten mittels Edelstahlankern befestigt, während beim Komplement diese Platten auf eine Sparschalung genagelt wurden.

Die Brüstungen am Flachkörper und am Hochhaus wurden mit einer Holzschalung versehen. Durch entsprechende Anstriche wird diese Schalung gegen Fäulnis und Insektenbefall, Entflammbarkeit aber auch gegen Witterungseinflüsse geschützt. Lisenen verdeutlichen die Querwandbauweise und tragen wesentlich zur Gestaltung des Baukörpers bei. Die Außenwände des Sockelgeschosses wurden wegen der zu erwartenden Schneehöhen mit Schieferplatten verkleidet. Am nördlichen Giebel, dem beherrschenden Gestaltungselement des städtebaulichen Ensembles, wurde in Anlehnung an den Rennsteigstein als Zeichen des Hauses ein „R" angebracht. Ein Wandbild aus Industrieemaille mit dem Thema „Urlaub, Sport, Lebensfreude" befindet sich im Bereich des Erdgeschosses und ersten Obergeschosses am gleichen Giebel.

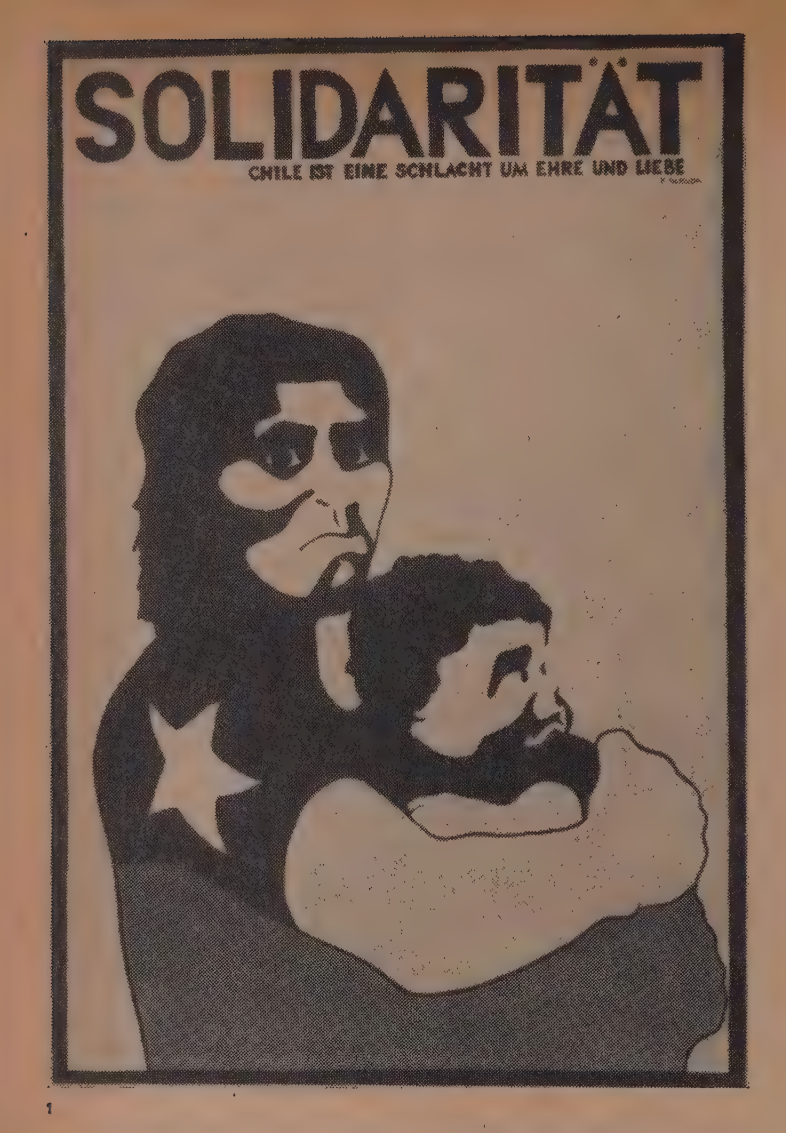
Bei der Innenausstattung wurde die durchgehende Gestaltung einzelner Raumgruppen bevorzugt.

Für den gesamten Hallenfußboden wurde wegen der Rutschgefahr sägerauher Marmor verwendet. Im gastronomischen Bereich wurde Parkett verlegt und die Räume rustikal eingerichtet. Beherrschendes künstlerisches Element des Speisesaales ist ein Wandfries.

Auf Keramiktellern, die auf Holztafeln befestigt sind, wird das Leben der Menschen im Rennsteiggebiet dargestellt.

In allen Bereichen wird das Holz als gestalterisch verbindendes Element angewandt.

Eine durchgängige Gestaltung zeigt sich auch in den Gästezimmern. Die Wände wurden mit einer Plastetapete versehen, die Fußböden mit Spannteppich und Teppich, die Flure mit Nadelfilz ausgelegt. Mit Hilfe der Farbe wurde eine Orientierung für die Etagenbereiche gegeben.



1

Architekturstudenten beziehen Stellung

Dozent Dr.-Ing. Eberhard Just
Technische Universität Dresden,
Sektion Architektur, Gebiet Grundlagen der Gestaltung

Zum Ausbildungsprogramm der Architekturstudenten im Fach Grundlagen der Gestaltung gehört seit einigen Jahren ein Plakatwettbewerb zu einem aktuellen politischen Thema. Vor den Studenten steht die Aufgabe, ihre gesellschaftswissenschaftlichen Kenntnisse und die in elementaren Gestaltungsübungen und die im Fach Schriftgestaltung erworbenen Fähigkeiten zu verknüpfen; das Thema inhaltlich und formal zu durchdringen. Sie sind aufgefordert, eine individuelle politische Stellungnahme zum Thema zu formen.

Für den Wettbewerb des Studienjahres 1973/74 war zunächst das Thema „25 Jahre DDR" gewählt worden, um einen Beitrag zur Erfüllung der Hauptaufgabe in der FDJ-Arbeit dieses Studienjahres, die Vorbereitung und Gestaltung der wissenschaftlichen Studentenkonferenzen zu Ehren des 25. Jahrestages der DDR, zu leisten.

Unter dem Eindruck der Ereignisse in Chile und der im Herbst erfolgten Berufung des auf der KZ-Insel Dawson internierten Professors Kirberg, ehemals Rektor der TU Santiago, an die TU Dresden, entschlossen wir uns, den Studenten die Möglichkeit zu geben, auch dieses Thema zu gestalten.

Die Studenten arbeiteten mit großer Begeisterung an ihrem Plakat, wobei sie von allen Mitarbeitern des Gebietes jede mögliche Unterstützung erhielten. Das Ergebnis dieser intensiven Arbeit ist eine große Anzahl guter und sehr guter Plakate, von denen man eine ganze Reihe an den Litfaßsäulen der Stadt zu sehen wünschte.

Eine Jury, die sich aus Mitarbeitern der Sektion Architektur und der Hochschule für Bildende Künste zusammensetzte, ermittelte die Preisträger.

„Solidarität mit Chile"

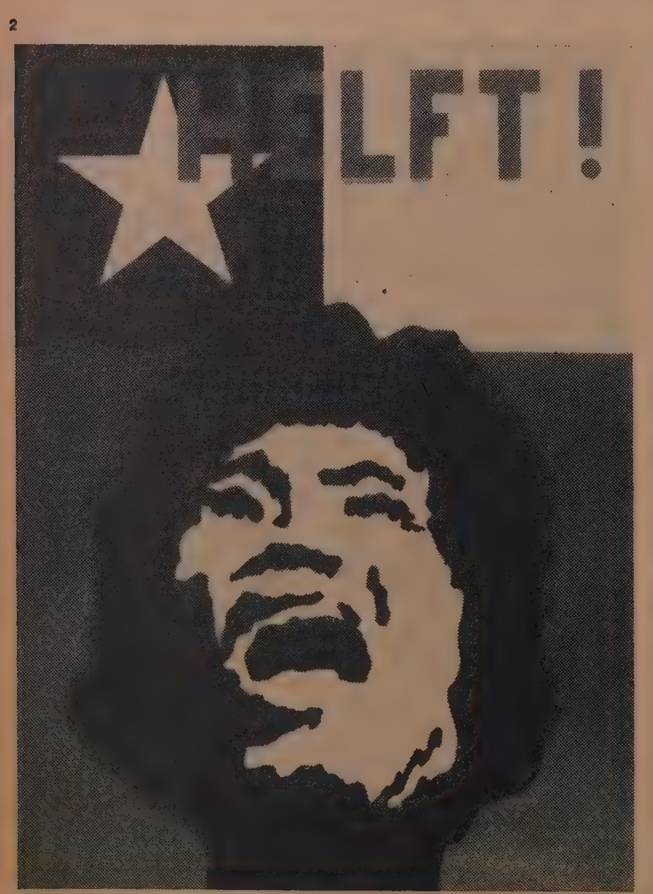
ein 1. Preis: Jadegar Assisi (Abb. 1)

zwei 2. Preise: Bernd Altmann, Stanimir Tilkow

zwei 3. Preise: Hector Carasco, Jan Jakob (Abb. 2)

fünf Anerkennungen: Barbara Brauns (Abb. 3), Jadegar Assisi, Alexander Niemann, Bernd Große, Carola Weichert

2



3



„25 Jahre DDR"

ein 1. Preis
Hannelore Kubisch (Abb. 1)

ein 2. Preis
Maria Matusczak (Abb. 2)



1



2

3



4



5



drei 3. Preise
Uta Wiedemann, Günter Wetzel, Angelika Hegewald
(Abb. 3 bis 5)

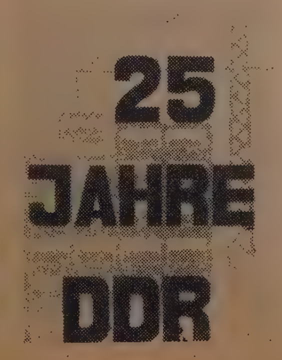
6



7



8



drei Anerkennungen
Doris Brunzendorf, Jens Fischer, Gisela Naumann
(Abb. 6 bis 8)



INFORMATIONEN

Bund der Architekten der DDR

Wir gratulieren unseren Mitgliedern

Architekt Dr.-Ing. Horst Merkel, Leipzig, 1. November 1899, zum 75. Geburtstag

Architekt Bildhauer Ernst-Richard Boege, Halle, 6. November 1899, zum 75. Geburtstag

Dipl.-Architekt Erich Hauschild, Halle, 8. November 1919, zum 55. Geburtstag

Architekt Gartenbauingenieur Erwin Fritzsche, Dresden, 9. November 1914, zum 60. Geburtstag

Architekt Prof. Dipl.-Ing. Kurt Magritz, Berlin, 13. November 1909, zum 65. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Martin Buchsteiner, Rostock-Lütten Klein, 15. November 1909, zum 65. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Emil Hinsche, Magdeburg, 15. November 1904, zum 70. Geburtstag

Architekt Dr.-Ing. Hans Wanka, Radebeul, 15. November 1919, zum 55. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Eberhard Becker, Halberstadt, 16. November 1914, zum 60. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Willy Wunsch, Geltow, 26. November 1924, zum 50. Geburtstag

Architekt Grafiker Fritz Faust, Magdeburg, 28. November 1919, zum 55. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Siegfried Emmerich, Dresden, 28. November 1924, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Rudolf Dietz, Mobschatz, 30. November 1919, zum 55. Geburtstag

Bauakademie der DDR

Weiterentwicklung von Mehrzweckgebäuden (MZG)

Informationsbericht über die Beratung der Sektion Industriebau

MZG haben im Industrie-, Landwirtschafts- und Gesellschaftsbau eine große volkswirtschaftliche Bedeutung. Ihr hoher Bedarf beeinflußt die Produktivität im Bauwesen direkt, während ihre Gebrauchswerte mittelbar auf die Produktivität der Nutzerindustrien wirken. Zur Erforschung und beratenden Mitgestaltung dieses wichtigen Sektors arbeitet in der Sektion Industriebau eine ständige Arbeitsgruppe „Funktionelle Probleme und Entwurf von MZG", die von Prof. Dr.-Ing. habil. Lahnert, HAB Weimar, geleitet wird.

Um die bisherige Entwicklung im Bereich der MZG (volkswirtschaftliche Bedeutung, gegenwärtiger Stand, Entwicklungstendenzen) zu analysieren und die Schwerpunkte für die weitere Entwicklung herauszuarbeiten, hat die Sektion Industriebau im März in Weimar eine Beratung durchgeführt.

Vom Vorsitzenden der Sektion, Prof. Dr.-Ing. habil. Hampe, wurde darauf hingewiesen, daß bei der Einschätzung des erreichten Standes sowie bei den Schlußfolgerungen für die weitere Entwicklung der MZG die Verbindung zu den allgemeinen Entwicklungsetappen im Bauwesen gesehen werden sollte:

1. Übergang vom Monolitbau zum Fertigteilelement
(Optimierung von Elementen)
2. Übergang zu Tragwerksbetrachtungen
(Optimierung von Tragwerken)
3. Gemeinsame Betrachtung von Roh- und Ausbau
(Optimierung der Bauwerke, heutiger Stand)
4. Verantwortung für schlüsselfertige Gebäude
(Optimierung funktionsfähiger Anlagen, künftige Aufgabe)

Für die Untersuchungen der vorliegenden Problematik ist ein Industriezweig repräsentativ, der kein stabiles Produktionsprogramm hat. Der Schwermaschinenbau, der allgemeine Maschinenbau und der Elektromaschinenbau erfüllen diese Bedingung. Die Referenten kamen daher aus diesen Industriezweigen:

Dr. Henning, Dr. Wirth, Dr. Senf sowie aus dem Bauwesen

Dipl.-Ing. Massopust, BMK Erfurt; Dipl.-Ing. Weise, BLK; Dipl.-Ing. Rux, MLK; Prof. Lahnert, HAB Weimar; Prof. Lander TU Dresden.

Um ein volkswirtschaftliches Optimum zu erreichen, müssen sowohl die Forderungen der Nutzerindustrien als auch die des Bauwesens berücksichtigt werden. Diese Aufgabe läßt sich z. Z. mit Hilfe der Gebrauchswert-Kosten-Analyse lösen. Sie soll die Belange der Nutzer in erster Linie gewährleisten, jedoch eine Flexibilitätsforderung um jeden Preis verhindern. Bei der Auseinandersetzung mit dieser Problematik geht es jetzt besonders darum, die enge interdisziplinäre Zusammenarbeit aller Beteiligten, besonders die der Industrietechnologen sowie der Bauingenieure und Architekten, zu organisieren.

Einen wesentlichen Schritt bei der Weiterentwicklung von MZG stellt die Erarbeitung von Gebrauchswertanforderungen dar oder deren Vergleich mit den Angebotsstrukturen. Dies wird gegenwärtig von der Arbeitsgruppe in Angriff genommen. Der Vergleich einer verallgemeinerten Anforderungskritik mit den derzeitig gebauten MZG hat erbracht, daß die Kriterien unvollkommen oder nicht erfüllt werden. Die Gründe dafür liegen keinesfalls auf dem materiell-technischen Sektor oder am Fehlen von Konstruktionslösungen, sondern hauptsächlich

- an der mangelnden durchgängigen Modulation
- am Nichtbeachten der Wechselwirkungen zwischen Primär- und Sekundärstruktur
- am Fehlen von Ansatzpunkten für funktionelle Transformations- und räumlichen Ergänzungsmöglichkeiten.

Aus dem Vergleich leitete sich die Erkenntnis ab, daß die Entwicklung von MZG in Etappen, die aufeinander aufbauen und sich ergänzen, erfolgen muß. Das bedeutet, die bestehenden MZ-Strukturen sind zu rationalisieren, neue Entwicklungen sind hier einzupassen.

Dementsprechend sollten die weiteren Arbeiten in zwei Etappen in Angriff genommen werden:

1. Etappe: Überarbeitung der bestehenden Strukturen.
2. Etappe: Entwicklung neuer Baustrukturen.

Dr.-Ing. Joachim Krüger
Bauakademie der DDR
Sektion Industriebau

Kurzinformation

Gemeinsame Beratung zu ökonomischen Problemen des Wohnungs- und Städtebaus der Sektion Ökonomie, Städtebau und Architektur sowie Wohn- und Gesellschaftsbau des Plenums der Bauakademie der DDR am 17. 5. 1974

Am 17. Mai 1974 berieten Vertreter der Sektionen Ökonomie, Städtebau und Architektur sowie Wohn- und Gesellschaftsbau des Plenums der Bauakademie der DDR zu ökonomischen Problemen des Wohnungs- und Städtebaus. Anliegen der Beratung war es, Städtebauer, Architekten, Wohnungsbauer und Ökonomen zu einem interdisziplinären Meinungsstreit über Wege und aktuelle Fragen zur weiteren Verwirklichung der Beschlüsse des VIII. Parteitages der SED und der 10. Tagung des ZK der SED zum Wohnungsbauprogramm der DDR zusammenzuführen.

Alle Erfahrungen beweisen, daß die ökonomischen Fragen im Städte- und Wohnungsbau untrennbarer Bestandteil städtebaulicher Zielsetzung sind. Das Wohnungsbauprogramm mit seinem Umfang bis 1990 rückt bei den Stadtplanern, Architekten und Wohnungsbauern eine Fülle ökonomischer Probleme in die Reihe der vorrangig zu bearbeitenden Aufgaben.

Unter den Problemen, die bei konzentrierter Forschungsarbeit die größten Effekte für die intensive Leistungssteigerung zur weiteren Verbesserung der Wohnverhältnisse der Bevölkerung zu bringen vermögen, nimmt die Erforschung eines wirtschaftlichen Reproduktionszyklus des Wohnungsfonds der Städte, Siedlungen und Dörfer einen wichtigen Platz ein. Genosse Minister Junker hob in seiner Rede auf dem 10. Plenum des ZK der SED u. a. hervor, daß die Einheit von Neubau, Modernisierung und Werterhaltung zugleich als Schlüssel für eine bessere Beherrschung des gesamten Reproduktionszyklus des Wohnungsfonds einschließlich der Gemeinschaftseinrichtungen anzusehen sei.

Hierbei spielt die Nutzung der Reserven durch Industrialisierung der Werterhaltungs- und Modernisierungsarbeiten eine wesentliche Rolle. In diesem Zusammenhang kommt auch der ökonomischen Grundlagenforschung zur Einbeziehung wesentlicher Bereiche des Aufwandes für Erhaltung und Bewirtschaftung in die ökonomische Beurteilung von baulichen Lösungen erhöhte Bedeutung zu. Erst durch praktikable Lösungsvorschläge in dieser komplexen Betrachtung von einmaligem und laufendem Aufwand wird der volkswirtschaftliche Nutzen zunehmend zum Maßstab des Handelns.

Eine umfangreiche Diskussion wurde zur Frage der Aufwandsnormative für den Wohnungsbau geführt. Die Orientierung des Staatsplanes an Aufwandsnormativen, die vom wissenschaftlich-technischen Höchststand ausgehen, ist für die Erfüllung des Wohnungsbauprogrammes von entscheidender Bedeutung. Deshalb gilt gerade die weitere wissenschaftliche Arbeit an den Aufwandsnormativen für den Wohnungsbau als dringende Aufgabe der Gemeinschaftsarbeit von Städtebauern, Architekten und Ökonomen. Dabei müssen zukünftig auch Wege gesucht werden, wie die differenzierten städtebaulichen und architektonischen Belange und die unterschiedlichen gesellschaftlichen und baulichen örtlichen Bedingungen bei Gewährleistung einer hohen Ökonomie flexibel genug berücksichtigt werden können. Deshalb ist die Ergänzung der Aufwandsnormative um oft nur verbal beschreibbare Faktoren zur gesamten gesellschaftlichen Bedürfnisbreite der Bewohner notwendig.

Die Aufwandsnormative sind ein Hilfsmittel für die Entscheidung. Variantenuntersuchungen und städtebauliche Wettbewerbe sind bei Vorgabe ökonomischer Parameter eine Möglichkeit, um zu kostengünstigen Lösungen zu kommen.

Auf der Beratung wurde auch festgestellt, daß die ökonomische Bewertung von Grund und Boden wissenschaftlich weiter untersucht werden sollte, da sie für die Ökonomie des Städtebaus im Zusammenhang mit der Einwohnerdichte von Bedeutung ist. In der gesamten Diskussion kam zum Ausdruck, daß der wissenschaftliche Vorlauf auf dem Gebiet der Ökonomie der Stadt und dem Gebiet der Ökonomie noch ungenügend entwickelt ist.

Die Bedeutung und die Vielzahl der zu lösenden Probleme erfordert eine verstärkte und konzentrierte Grundlagenforschung zur Ökonomie des Wohnungs- und Städtebaus in Gemeinschaftsarbeit von Ökonomen, Architekten und Ingenieuren.

Hierzu sind sowohl stärker eigene Kapazitäten, als auch eine intensivere Anwendung der Ergebnisse der sowjetischen Wissenschaften notwendig.

Die Vertreter der drei Sektionen stimmten überein, daß dieser Erfahrungsaustausch und Meinungsstreit für die Beteiligten aller Disziplinen ein persönlicher Gewinn und von unmittelbarem Nutzen für ihre weitere Arbeit war.

Fritz Liebscher, Lothar Bode

Neuerscheinungen bei der Bauinformation

Reihe Städtebau und Architektur
Heft 48

Autorenkollektiv

Wohngebietsplanung in der UdSSR I

Neue Forschungsergebnisse zu Teilproblemen

76 Seiten, 22 Abb., 20 Tab., 6,80 M
Bestellnummer: DBE 1658 (803 657 1)

Aus dem Inhalt:

Darstellung der Teilprobleme: Modernisierung von Teilgebieten bestehender Städte; Bedeutung der ingenieurtechnischen Vorbereitung des Baugeländes bei der Verbesserung des Umweltschutzes; Vervollkommnung des Verkehrssystems bei der Rekonstruktion zentraler Wohn- und Verwaltungsbezirke der Stadt; Zusammenhang zwischen Geschoßanzahl der Wohnbebauung und Anordnung der Freiflächen; Besonderheiten des Fußgängerverkehrs und Grundlagen für die Normung von Fußwegentfernungen in bewegtem Gelände; Hinweise und methodische Grundlagen für die Planung eines Netzes von Sportanlagen in Städten und Siedlungen städtischen Typs. Zusammenstellung neuer sowjetischer Literatur.

Reihe Wohn- und Gesellschaftsbauten,
Heft 20

Bürger

Rekonstruktion von Dachtragwerken im Wohnungsbau

Grundlagen

80 Seiten, 22 Abb., 21 Tafeln, 7,30 M
Bestellnummer: DBE 1623 (803 620 5)

Aus dem Inhalt:

Dachtragwerke in der Rekonstruktion; methodische Grundlagen; Einflußfaktoren, Repräsentantenermittlung, Variantenauswahl für Dachersatz. Technische Grundlagen: Materialanwendung (u. a. Plaste für Tragwerke), Dachhaut, Situation und Trend. Praktische Anwendung: Dachersatzvarianten, Lösungsvorschläge für verschiedene Dacharten; Ausbau zu Wohnzwecken, Bedingungen, Beispiele. Ökonomische Betrachtungen, Vorzugsvarianten, Aufwandsvergleich und -kennzahlen.

Heft 23

Autorenkollektiv

Wohnungsbauserie 70 Tunnelschalverfahren

Grundregeln für die Planung, Projektierung und Ausführung von Gebäuden

72 Seiten, 79 Abb., 2 Tab., 6,65 M
Bestellnummer: DBE 1671 (803 672 3)

Aus dem Inhalt:

Begriffsbestimmung und Systematik. Grundregeln und Anwendungsbereich, Entwurfsbedingungen, Konstruktionssystem, statische Berechnungen, Ausbautechnik, Bauausführung, spezifische Bautechnologie, Voraussetzungen, Vorbereitung und Durchführung, technisch-ökonomische Parameter.

Katalogwerk Bauwesen

Wolk/Schielke/Sellin

Erzeugnisse des Ingenieur- und Tiefbaus

Übersichtskatalog

112 Seiten, 17 Abb., 10,30 M
Bestellnummer: DBE 1617 (803 614 1)

Zweigspezifische Informationen über Katalogunterlagen des Ingenieur- und Tiefbaus. 3 Teile: Versorgungs- und Entsorgungsleitungen, Straßen und Straßenbrükken, Anlagen der Wasserversorgung und Abwasserbehandlung und Wasserbauten. Untergliederung in Elementekataloge, Bauwerksteilkataloge, Bauwerkskataloge und Hilfskataloge.

Tagungen

Kolloquium „Berechnung von Verkehrsbeziehungen"

Am 28. 11. 1974 führt der Wissenschaftsbereich Straßenverkehr der Sektion Verkehrsbauwesen der HfV „Friedrich List" ein Kolloquium in Form einer Weiterbildungsveranstaltung zu speziellen Fragen der Verkehrsplanung durch.

Diese Veranstaltung, die etwa in der gleichen Art wie die bereits durchgeführten Kolloquien und Lehrgänge zur „Grünen Welle" abgewickelt wird, soll sich in diesem Jahr mit speziellen Problemen der Berechnungsmethodik und insbesondere mit der Ermittlung der Verkehrsbeziehungen (Verkehrsverteilungs- und Verkehrsaufteilungsmodelle) beschäftigen.

Dabei sollen sowohl die theoretischen Grundlagen als auch Hinweise zur Anwendung in der Praxis dargeboten werden. Für das diesjährige Kolloquium des Wissenschaftsbereiches Straßenverkehr wurde die Form eines Weiterbildungslehrganges gewählt, da anläßlich der X. Verkehrswissenschaftlichen Tage zahlreiche Vorträge zu verkehrsplanerischen Fragen vorgetragen wurden. Der Lehrgang dient daher vor allem der Vermittlung theoretischer Kenntnisse und praktischer Erfahrungen, die im Rahmen der Forschung von unserem Wissenschaftsbereich gewonnen wurden.

Wir bitten um schriftliche Teilnahmemeldungen spätestens bis zum 18. 11. 1974 (Teilnahmegebühr 5,– M).

Die Gliederung, die Arbeitsthesen und Erläuterungen zum Ablauf des Lehrganges werden den Interessenten und Teilnehmern auf Wunsch ab 28. 10. 1974 zugeschickt.

Dr.-Ing. Schnabel

DDR-Delegation beim Baukomitee der ECE

Nachdem die DDR im Jahre 1973 Mitglied der UN Economic Commission for Europe (UN-Wirtschaftskommission für Europa, gegründet im Jahre 1947) wurde, beginnen jetzt die einzelnen Volkswirtschaftszweige unserer Republik, ihre Beziehungen zu diesem UNO-Organ intensiv zu gestalten. Beim Ministerium für Bauwesen wurde dazu eine ständige Delegation zur Mitarbeit im Baukomitee (der volle Name lautet „Komitee für Wohnungspolitik, Bauwesen und Raumordnung") der ECE gebildet, die inzwischen ihre Tätigkeit aufgenommen hat.

Alle sozialistischen und kapitalistischen Staaten Europas sowie die USA und Kanada sind Mitglied der ECE. Darüber hinaus beteiligen sich eine Reihe von internationalen Organisationen, darunter der RGW, als Beobachter. Von den 36 Mitgliedstaaten der ECE nehmen 32 regelmäßig an der Arbeit des Baukomitees teil. Als Forum des Meinungsaustausches und der Zusammenarbeit von Staaten beider Gesellschaftsordnungen leistet die ECE einen nützlichen Beitrag zur Sicherung und Vertiefung des erreichten Fortschritts im Prozeß der internationalen Entspannung. Innerhalb der ECE kommen die erreichten Fortschritte u. a. im Paritätenprinzip bei der Vergabe der (ehrenamtlichen) Funktionen, im Übergang zum Konsensprinzip – Resolutionen und Beschlüsse werden so lange überarbeitet, bis sie die Zustimmung aller Staaten finden und dann ohne Abstimmung (durch Akklamation) verabschiedet – und in der Tatsache zum Ausdruck, daß nur solche Themen aufgegriffen werden, an denen Staaten beider Gesellschaftsordnungen interessiert sind.

Als eines der 16 Unterorgane der ECE beschäftigt sich das Baukomitee insbesondere mit Fragen

- der allgemeinen Baupolitik,
- des Wohnungsbaues,
- der Bau- und Baumaterialienindustrie sowie
- des Städtebaues und der Territorialplanung,

wobei es sich für die drei letztgenannten Gebiete ständige Arbeitsgruppen geschaffen hat. Der größte Teil der Arbeit wird in einer Vielzahl kleinerer Expertengruppen sowie auf Kolloquien, Seminaren und anderen wissenschaftlich-technischen Veranstaltungen geleistet.

Die Ergebnisse seiner Tätigkeit legt das ECE-Baukomitee der Öffentlichkeit in Form von Studien, Analysen, Statistiken, Abschlußberichten von Veranstaltungen und Empfehlungen vor. Diese Materialien – Resultat multilateraler Anstrengungen auf staatlicher Ebene und unterstützt durch ein qualifiziertes Sekretariat – zeichnen sich durch einen in der Regel hohen Informationsgehalt aus. Sie ermöglichen den internationalen Vergleich – ECE-Dokumente werden in den drei Arbeitssprachen Russisch, Englisch und Französisch herausgegeben – und helfen vor allem den zentralen staatlichen Organen, ihre Strategien, Lösungen usw. zu überprüfen.

Wichtige Aufgaben des Komitees sind z. B.:

- Regelmäßiger Erfahrungsaustausch über Probleme und Entwicklungstendenzen im Bauwesen
- Ökonomische und soziale Aspekte des Wohnungsbaues
- Fragen der Steigerung der Arbeitsproduktivität
- Fragen der Werterhaltung und Rekonstruktion
- Gestaltung von Freizeitzentren und Erholungsgebieten
- Gestaltung optimaler städtischer und ländlicher Siedlungsstrukturen
- Transport- und Verkehrsplanung
- Probleme der Umweltverbesserung

Die DDR-Delegation hat inzwischen ihre ersten Unterlagen übergeben und an einigen Tagungen, Seminaren und Studienreisen teilgenommen. Sie richtet ihre Tätigkeit u. a. darauf,

- die Interessen der DDR im ECE-Baukomitee und seinen ständigen Arbeitsgruppen zu vertreten,
- die Mitarbeit an ausgewählten Vorhaben aus dem Arbeitsprogramm des Komitees zu organisieren und
- die Umsetzung der aus der Mitarbeit im ECE-Baukomitee gewonnenen Erkenntnisse zu sichern.

Ihre Hauptaufgabe sieht die DDR-Delegation jedoch darin, an der Seite der Bruderstaaten einen Beitrag zur Untermauerung der gemeinsamen Politik der friedlichen Koexistenz zu leisten und dabei ein Höchstmaß an ökonomischem und wissenschaftlich-technischen Nutzen zur Stärkung der sozialistischen Staatengemeinschaft zu erzielen.

Bauing. Arno Gräf

Bücher

Das stationäre und ambulante Gesundheitswesen

Planung, Organisation, Bau und Betrieb

Heft 19

Herausgegeben von OMR Dr. med. H. Erler, Prof. Dr. med. habil. W. Schmincke, Prof. Dr.-Ing. E. Jaenisch und Dr. sc. oec. W. Schwarz

VEB Verlag Volk und Gesundheit
Berlin 1973, 166 S., 117 Abb., 9 Tabellen, EVP: 52,90 Mark

Herausgeber und Autoren orientieren mit dem Erscheinen von Heft 19 auf Entwicklungstendenzen im Krankenhausneubau. Die acht verschiedenen Beiträge beziehen sich hauptsächlich auf funktionelle und strukturelle Lösungen, Aufwand-Nutzensermittlung, Projektierung und Gestaltung sowie ausgewählte technische Ausrüstungen und tragen durch grundsätzliche Stellungnahmen, Modelle, Beispielsprojekte und Schemata volkswirtschaftlichen Forderungen und zugleich den dringenden Bedürfnissen der Praxis nach ständig verbesserten Wegen und Methoden zum rationellsten Einsatz der Mittel im Krankenhausneubau Rechnung. So wird im ersten Beitrag die künftige Erweiterung der Investitionen für Neubau, Ausbau und Rekonstruktion politisch-ökonomisch anhand des zu erzielenden volkswirtschaftlich hohen Nutzens durch bessere Betreuung und Gesunderhaltung der Bevölkerung begründet. Beziehungen zwischen Gesundheitszustand der Bevölkerung, Umfang und Nutzungsgrad der Gesundheitseinrichtungen, Bevölkerungsstruktur und dem Wachstum des Nationaleinkommens kommen zur Darstellung. Zur Entwicklung des Apothekenwesens werden Grundrißvorschläge als Funktionseinheiten für verschieden große Versorgungsbereiche vorgestellt und hinsichtlich verbesserter Planung, gesteigerter Effektivität in der Versorgung, Rationalisierung der Arbeitsprozesse und höherer Fondsausnutzung erläutert. In einem weiteren Beitrag „Untersuchungen zur räumlichen Struktur klinischer Laboratorien im Rahmen einer medizinischen Hochschuleinrichtung unter besonderer Berücksichtigung der Forschung" kommen unter Zugrundelegung der raschen Weiterentwicklung der Medizin und ihrer Spezialisierung bauliche Konsequenzen anhand von Entwurfsstudien zur Darstellung. Der Verflechtung von medizinischer Versorgungseinrichtung und medizinischer Ausbildungseinrichtung (Hochschuleinrichtung) und zur Zeit möglicher und absehbarer baulichen Kombinationsvarianten ist die anschließende Arbeit gewidmet. Es werden Möglichkeiten der Integration von medizinischer Betreuung, Lehre und Forschung in größeren Allgemeinen Krankenhäusern beschrieben.

Im Hauptbeitrag „Entwicklungstendenzen in der Planung und Projektierung von Gesundheitseinrichtungen" werden zehn wesentliche Kriterien für Planung und Bau von Einrichtungen des Gesundheitswesens formuliert und begründet. Vorgelegten und erklärten Planungsvorschlägen und Makroelementen schließt sich eine vergleichende Einschätzung internationaler Beispiele an. Reiches Bildmaterial. Die „Untersuchung über Möglichkeiten der Gestaltung von Bauten des Gesundheitswesens" stellt besonders den Zusammenhang von Architektur und bildender Kunst mit der sozialen Grundfunktion der Gesundheitseinrichtung, besonders des Krankenhauses heraus, wobei auf die komplizierten Bedingungen der dort vorzufindenden drei wichtigsten Menschengruppen — Patienten, Besucher, Mitarbeiter — und der daraus resultierenden vielschichtigen Problematik hingewiesen wird. Während der Beitrag „Transport und Fördertechnik in Gesundheitsbauten" anhand des vorgegebenen Transportgutes der Verringerung des menschlichen Arbeitsaufwandes gewidmet ist, erklärt die abschließende Arbeit über „Grundsätze der Projektierung der Heizungs- und Lüftungsanlagen in der VR Polen", ausgehend von hygienischen Gesichtspunkten, verschiedene in der VR Polen angewandte Heizungssysteme technisch und funktionell. Zur Lüftung werden grundsätzliche Forderungen gestellt.

Das vorliegende Heft 19 bringt verständlicherweise zum Thema nur eine begrenzte Auswahl spezieller und teils voneinander unabhängiger Arbeiten. Sie dürften besonders für Auftraggeber, Planer und Projektanten, die sich mit Krankenhausbauten befassen, und für die damit in Verflechtungsbeziehungen stehenden Institutionen und Mitarbeiter des Bauwesens von großem Interesse sein. Künftiger Umfang wie auch die Entwicklung der technischen und funktionellen Kennziffern im Krankenhausneubau sind nicht nur für das Gesundheitswesen von vorrangiger Bedeutung.

Dr. Spalteholz



Kurzfassung		Содержание

DK 71 + 72 (430.2) „1949/1974"
Krenz, G.
Zum 25. Jahrestag der DDR: Architekturentwicklung zum Wohle der Menschen
Architektur der DDR Berlin 23 (1974) 10, S. 582 bis 583

Mit dem erfolgreichen Aufbau des Sozialismus veränderten sich in der DDR auch die sozialen Zielsetzungen für die Entwicklung des Städtebaus und der Architektur. In der Architektur prägen sich immer stärker sozialistische Wesenszüge aus. Gegenwart und Zukunft erfordern jedoch, in der Architektur stets nach neuen Wegen zu suchen.

УДК 71 + 72(430.2) «1949/1974»
Krenz, G.
582 **К 25-й годовщине ГДР: Развитие архитектуры на благо людей**
Architektur der DDR, Берлин 23 (1974) 10, стр. 582 до 583

Совместно с успешным строительством социализма в ГДР изменились социальные цели развития градостроительства и архитектуры. В области архитектуры все больше показываются социалистические черты. Настоящее время и будущее, однако, требуют, чтобы архитектура всегда искала новые пути.

DK 72.092 711.58(-201):725 + 727
Korn, R.
Wettbewerb gesellschaftliches Zentrum für das Wohngebiet Leninallee/Weißenseer Weg in Berlin
Architektur der DDR, Berlin 23 (1974) 10, S. 584 bis 589,
zahlreiche Pläne und Abbildungen

Für das gesellschaftliche Zentrum eines neuen Berliner Wohngebietes für rund 50 000 Einwohner wurde ein Architekturwettbewerb durchgeführt. Das Programm sah den Bau eines Komplexes von Einrichtungen für Kultur, Bildung, Versorgung, Sport und Freizeit vor. Die preisgekrönten Arbeiten werden hier vorgestellt.

УДК 72.092 711.58(-201):725 + 727
Korn, R.
584 **Конкурс «общественный центр» для жилого комплекса Ленин-Аллея-Вейссензеер Вег в г. Берлине**
Architektur der DDR, Берлин 23 (1974) 10, стр. 584 до 589,
большое число планов и иллюстраций

Архитектурный конкурс на общественный центр нового жилого комплекса в Берлине, предусмотренного для ок. 50 000 жителей. В программе потребовано строительство комплекса устройств для культуры, образования, обслуживания, спорта и отдыха. Представлены награжденные призом работы.

DK 72.092 711.58-111
Siegel, H.; Gross, A. G.; Eichhorn, G.
Wohngebiet Leipzig-Grünau – Ideenwettbewerb und Planung
Architektur der DDR, Berlin 23 (1974) 10, S. 596 bis 601,
9 Bebauungspläne, 3 Perspektiven, 10 Modellfotos

In Leipzig sollen nach 1975 durch den Bau eines Wohngebietes mit rund 25 000 Wohnungen die Voraussetzungen für die umfassende und komplexe Umgestaltung der Altbaugebiete geschaffen werden. Der Standort für dieses Wohngebiet befindet sich an der südwestlichen Peripherie der Stadt. Für dieses Wohngebiet wurde ein städtebaulicher Ideenwettbewerb ausgeschrieben. 24 Entwürfe lagen dem Preisgericht zur Beurteilung vor. In diesem Beitrag werden die preisgekrönten Arbeiten an Hand zahlreicher Abbildungen vorgestellt.

УДК 72.092 711.58-111
Siegel, H.; Gross, A. G.; Eichhorn, G.
596 **Жилой район Лейпциг-Грюнау — идейный конкурс и планирование**
Architektur der DDR, Берлин 23 (1974) 10, стр. 596 до 601,
9 плана застройки, 3 перспективы, 10 модельн. фото

Намечается создать после 1975 года предпосылки для обширного и комплексного преобразования старой застройки путем строительства жилого района, включающего ок. 25 000 квартир. Эта жилая зона находится у юго-западной окраины города. Конкурс был объявлен для этого жилого района. 24 наброска были предъявлены жюри. В настоящей статье представлены награжденные призом работы и многие иллюстрации.

DK 725.42:677
Katzig, H.-J.
Teilautomatisierte Texturseidenzwirnerei in Leinefelde
Architektur der DDR, Berlin 23 (1974) 10, S. 602 bis 607,
13 Abbildungen, 1 Grundriß

Die Anfang der sechziger Jahre in Leinefelde errichtete Baumwollspinnerei wurde durch eine neue Produktionshalle erweitert, in der texturierte Polyesterseide hergestellt wird. Gleichzeitig wurden in dem Kompaktbau auch die sozialen Einrichtungen wie Umkleide-, Waschanlagen, Küche und Speisesaal, Pausen- und Erholungsbereiche und für die medizinische Betreuung eine Sanitätsstation untergebracht.

УДК 725.42:677
Katzig, H.-J.
602 **Парциально автоматизированный крутильный цех текстурного шелка в г. Лейнефельде**
Architektur der DDR, Берлин 23 (1974) 10, стр. 602 до 607,
13 илл., 1 гориз. проекц.

Построенная в начале 60-х лет хлопчатобумажная прядильная фабрика в г. Лейнефельде была расширена сооружением нового производственного корпуса для изготовления текстурного полиэфирного шелка. Одновременно в компактном здании размещены социальные устройства, как переодевальные, умывальные, кухня, столовая, помещения для пауз и отдыха а также пункт медицинского обслуживания. Указанный комплекс, который покрывает площадь застройки в ок. 48 150 кв.м., расчленен на восемь главных отделов.

DK 727.5
Kölsch, W.
Neues Gebäude für ein Höchstspannungselektronenmikroskop in Halle
Architektur der DDR, Berlin 23 (1974) 10, S. 616 bis 619,
1 Lageplan, 1 Schnitt, 6 Grundrisse, 10 Abbildungen

Mit der Übergabe des ersten Teilabschnittes eines Gebäudekomplexes, der für die Arbeit des Instituts für Festkörperphysik und Elektronenmikroskopie der Akademie der Wissenschaften mit einem Höchstspannungselektronenmikroskop bestimmt ist, wird der qualitative Sprung in der Wissenschaftsentwicklung deutlich.
Dieser Beitrag beschreibt die funktionalen, konstruktiven und gestalterischen Prinzipien der Errichtung dieses Komplexes.

УДК 727.5
Kölsch, W.
616 **Новое здание для электронного микроскопа сверхвысокого напряжения в г. Галле**
Architektur der DDR, Берлин 23 (1974) 10, стр. 616 до 619,
1 план расположения, 1 черт. в разрезе, 6 горуз. проекц., 10 илл.

Качественный качок в развитии науки показывается с передачей первой очереди комплекса зданий, назначенного для работы института физики твердого тела и электронной микроскопии Академии Наук. В этом корпусе размещается электронный микроскоп сверхвысокого напряжения.
В статье описаны принципы функции, конструкции и оформления, которые служили масштабом возведения этого комплекса.

DK 725.512
Halwas, M.; Fleischhauer, H.
Poliklinik und Apotheke in Rostock-Lütten Klein
Architektur der DDR, Berlin 23 (1974) 10, S. 620 bis 623,
1 Schnitt, 3 Grundrisse, 4 Abbildungen

Dieses im Architekturwettbewerb 1974 mit einem zweiten Preis ausgezeichnete Ensemble dient der weiteren Verbesserung der medizinischen Versorgung der Werktätigen von Rostock-Lütten Klein. Es besteht aus dem dreigeschossigen Gebäude der Poliklinik mit einem breiten medizinischen Angebot, dem zweigeschossigen Gebäude mit der Apotheke und einem Verbindungsbau. Die vorgegebenen Kostennormative konnten unterschritten werden.

УДК 725.512
Halwas, M.; Fleischhauer, H.
620 **Поликлиника и апотека в г. Ростоке-Люттен Клейне**
Architektur der DDR, Берлин 23 (1974) 10, стр. 620 до 623,
1 черт. в разрезе, 3 гориз. проекц., 4 илл.

Этот ансамбль, который был награжден вторым призом архитектурного конкурса 1974 г., служит дальнейшему улучшению медицинского обслуживания трудащихся, живущих в г. Ростоке-Лютten Клейне. Он состоит из трехэтажного здания поликлиники, открывающей широкие возможности медицинского обслуживания, двухэтажного здания с аптекой и соединительного дома. Заданные нормативы издержек не были полностью исчерпаны.

DK 725.214
Zorn, K.-E.
„CENTRUM"-Warenhaus in Magdeburg
Architektur der DDR, Berlin 23 (1974) 10, S. 624 bis 629,
1 Lageplan, 1 Schnitt, 5 Grundrisse, 11 Abbildungen

Mit der Eröffnung dieses Warenhauses im Dezember 1973 erhielt die Bevölkerung der Bezirkshauptstadt das zweitgrößte Warenhaus der DDR. Auf einer Verkaufsraumfläche von 12 000 m² wird das gesamte Industriewaren- und Lebensmittelsortiment angeboten.
Das Warenhaus wurde als Stahlskelettkonstruktion ausgeführt und verfügt über ein Tiefgeschoß und vier Normalgeschosse. Der Standort des Gebäudes befindet sich im Nordabschnitt der Karl-Marx-Straße, dem zentralen Einkaufsbereich von Magdeburg.

УДК 725.214
Zorn, K.-E.
624 **Универмаг «Центрум» в г. Магдебурге**
Architektur der DDR, Берлин 23 (1974) 10, стр. 624 до 629,
1 план расположения, 1 черт. в разрезе, 5 гориз. проекц., 11 илл.

С открытием этого универмага в декабре 1973 г. был передан населению районной столицы второй по величине универмаг ГДР. На продажной площади в 12 000 кв.м. предложен обширный сортимент продовольствия и промтоваров. Универмаг, возведен как здание со стальным каркасом, имеет подвальный этаж и четыре нормальные этажа. Здание расположено на северной секции улицы Карл-Маркс-Штрассе, в центральной области покупок г. Магдебурга.

DK 725.57
Schneider, L.
Ferienheim „Rennsteig" in Oberhof
Architektur der DDR, Berlin 23 (1974) 10, S. 630 bis 634,
5 Grundrisse, 1 Schnitt, 8 Abbildungen

In Oberhof wurde ein neues Ferienheim errichtet, das mit seiner eigenwilligen Baukörperform die Dominante des Zentrums von Oberhof darstellt. Das 17geschossige Bettenhaus erhebt sich über dem Flachbau, in dem die gastronomischen Einrichtungen untergebracht sind. Da aufgrund der Baukörperform Räume unterschiedlicher Größe entstehen, können auch kinderreiche Familien dort untergebracht werden. Den Feriengästen stehen außerdem Klubräume und im Kellergeschoß Sporträume zur Verfügung. Das gesamte Bauwerk wurde monolithisch in Stahlbeton ausgeführt.

УДК 725.57
Schneider, L.
630 **Дом отдыха «Ренштейг» в г. Оберхофе**
Architektur der DDR, Берлин 23 (1974) 10, стр. 630 до 634,
5 гориз. проекц., 1 черт. в разрезе, 8 илл.

В г. Оберхофе построен новый дом отдыха, своеобразная форма которого представляет доминантой центра г. Оберхофа. 17-этажный спальный дом поднимается над плоском здании, в котором размещены гастрономические устройства. Своеобразная форма строительного тела позволила создание помещений различных размеров, так что семьи с многими детьми также могут быть устроены. Отдыхающиеся могут использовать клубные помещения и спортивные устройства, последние размещены на подвальном этаже. Все здание возведено как монолитная железобетонная конструкция.

Summary

DK 71 + 72 (430.2) „1949/1974"

Krenz, G.

25th Annivesrary of GDR – Progress of Architecture for the People

Architektur der DDR, Berlin 23 (1974) No. 10, pp. 582–583

Successful construction of socialism in the GDR has been accompanied by gradual emergence of new social goals for town planning and architecture. Socialist features have become more strongly expressed in architectural design. Yet, in architecture search for ever new horizonts must never end, if the demands of our days and the future are to be met.

DK 72.092 711.58(–201) :725 + 727

Korn, R.

Contest for Layout of Community Centre in Leninallee/Weissenseer Weg Housing Area of Berlin

Architektur der DDR, Berlin 23 (1974 No. 10. pp. 584–589,

numerous plans and figures

A contest of architectural design had been organised for the best layout of a community centre in one of Berlin's new housing areas for roughly 50,000 residents. Proposals were invited for a complex of facilities for culture, education, services, sports, and leisure. The best and rewarded entries are introduced.

DK 72.092 711.58–111

Siegel, H.; Gross, A. G.; Eichhorn, G.

Leipzig-Grünau Housing Area – Contest of Ideas and Planning

Architektur der DDR, Berlin 23 (1974) No. 10, pp. 596–601,

9 plans, 3 perspectives, 10 model photographs

Another housing area with roughly 25,000 dwelling units will be built in Leipzig, after 1975, to provide conditions for complex renewal of old-age building areas. A site south-west in the periphery of the city was chosen for the project. A contest to invite city design ideas for the new housing area had been organised, and 24 designs were submitted for assessment to a jury. The best entries are presented by a number of illustrations.

DK 725.42 :677

Katzig, H.-J.

Partially Automated Textured-Yarn Setting Plant in Leinefelde

Architektur der DDR, Berlin 23 (1974) No. 10, pp. 602–607,

13 illustrations, 1 floor plan

Another shop-floor unit, for manufacture of textured polyester rayon, now has been added to the premises of a cotton mill which had been completed and commissioned to service in Leinefelde, GDR, in the early sixties. It is a monoblock structure and accommodates, in addition to actual production, numerous amenities, such as cloakrooms with lockers, washrooms, kitchen, canteen, rest spaces, and a first-aid section. Total floor area is 48,150 sq.m and subdivided into eight sub-units.

DK 727.5

Kölsch, W.

New Building in Halle to House Extra-High Voltage Electron Microscope

Architektur der DDR, Berlin 23 (1974) No. 10, pp. 616–619,

1 layout, 1 section, 6 floor plans, 10 illustrations

A qualitative leap in research developments was obtained by turn-key completion of the first unit in a complex designed for the Academy of Sciences of the GDR, Institute of Solid State Physics and Electron Microscopy. The building will accommodate an extra-high voltage electron microscope. The functional, constructional, and architectural principles on which the complex has been designed are described in this article.

DK 725.512

Halwas, M.; Fleischhauer, H.

Outpatient Department and Pharmacy in Rostock-Lütten Klein

Architektur der DDR, Berlin 23 (1974) No. 10, pp. 620–623,

1 section, 3 floor plans, 4 illustrations

This project has been awarded a Second Prize in the Architecture Contest 1974 and will help to further improve medical attention of dwellers in Rostock-Lütten Klein. Included are a three-storey building to accommodate the outpatient department with several medical specialisations, a two-storey building for the pharmacy, and a connecting wing. Cost remained below estimate.

DK 725.214

Zorn, K.-E.

"Centrum" Department Store in Magdeburg

Architektur der DDR, Berlin 23 (1974) No. 10, pp. 624–629,

1 layout, 1 section, 5 floor plans, 11 illustrations

This department store is second in size on a nation-wide scale and was opened December last year. Selling area is 12,000 sq.m and designed for the whole programme of commodities and foodstuffs.

The structure is a steel frame design with one basement and four upper storeys. The building is located at the northern end of Karl-Marx-Strasse, next to the central shopping area of Magdeburg.

DK 725.57

Schneider, L.

Holiday Hotel "Rennsteig" in Oberhof

Architektur der DDR, Berlin 23 (1974) No. 10, pp. 630–634,

5 floor plans, 1 section, 8 illustrations

A new holiday hotel, designed in a unique shape, was completed in Oberhof and opened last year. It is a focus of the Thuringian mountain resort. A 17-storey bedroom tower rises out of a flat structure in which dining halls and pertinent services are accommodated. The unusal shape of the building envelope has prompted the designers to provide rooms of quite different sizes. This proved to be an additional benefit, since big families can be readily accommodated. Clubrooms as well as sporting and other leisure spaces in the basement are available to the visitors. The hotel is a monolithic reinforced concrete structure.

Résumé

DK 71 + 72 (430.2) „1949/1974"

Krenz, G.

582 **A l'occasion du XXV[e] anniversaire de la RDA: développement de l'architecture pour le bienêtre des hommes**

Architektur der DDR, Berlin 23 (1974) 10, p. 582–583

La construction pleine de succès du socialisme dans la RDA a change aussi les objectifs sociaux du développement de l'urbanisme et de l'architecture. Les caractéristiques socialistes dominent toujours plus dans l'architecture. Le présent et le futur exigent, cependant, de chercher toujours des moyens nouveaux dans l'architecture.

DK 72.092 711.58(–201) :725 + 727

Korn, R.

584 **Concours au sujet du centre civique de la zone d'habitation Leninallee/Weissenseer Weg, Berlin**

Architektur der DDR, Berlin 23 (1974) 10, p. 584–589,

nombreux plans et figures

Le centre civique d'une zone d'habitation nouvelle à Berlin pour approximativement 50 000 habitants était le sujet d'un concours d'architecture. Le programme englobait la construction d'un ensemble de bâtiments destinés aux activités de la culture, de l'enseignement, de l'approvisionnement, du sport et du loisir. Le projets décorés d'un prix sont expliqués dans cet article.

DK 72.092 711.58–111

Siegel, H.; Gross, A. G.; Eichhorn, G.

596 **Zone d'habitation Leipzig-Grünau – concours d'idées et planification**

Architektur der DDR, Berlin 23 (1974) 10, p. 596–601,

9 plans de construction, 3 vues persp., 10 photos de maquettes

Il est prévu de créer à Leipzig, à partir de 1975, les suppositions de la réorganisation complète et complexe des zones de bâtiments vieux par la construction d'une zone d'habitation avec 25 000 logements environ. Cette zone d'habitation pour laquelle un concours d'idées urbanistique fut lancé est située à la périphérie sud-ouest de la ville. 24 projets furent soumis au jury. Les projets décorés d'un prix sont expliqués dans cet article par moyen de nombreuses illustrations.

DK 725.42 :677

Katzig, H.-J.

602 **Installation semi-automatisée de retortage de la soie texturisée à Leinefelde**

Architektur der DDR, Berlin 23 (1974) 10, p. 602–607,

13 figures, 1 plan

L'installation de la filature du coton qui fut construit à Leinefelde au début des années soixante fut complétée d'un nouveau hall de production pour la fabrication de la soie de polyestre texturisée. Dans le bâtiment monobloc se trouvent en même temps les installations sociales comme des vestiaires et salles d'eau, une cuisine et une salle à manger, des salles de pause et de récréation, des possibilités du soin médical ainsi qu'une ambulance. Le complex complet du hall s'étend sur une superficie de 48 150 m² et est dividé en buit zones principales.

DK 727.5

Kölsch, W.

616 **Bâtiment nouveau pour un microscope électronique à très haute tension à Halle**

Architektur der DDR, Berlin 23 (1974) 10, p. 616–619,

1 tracé, 1 coupe, 6 plans horizontaux, 10 figures

La mise en opération du premier secteur partiel de ce complexe, qui est le plus important au travail avec un microscope électronique à très haute tension dans l'Institut de la Physique de l'Etat Solide et de la Microscopie Eléctronique de l'Académie des Sciences reflète le progrès de la qualité du développement de la science.

Cette contribution donne des détails relatifs aux principes de la fonction, de la construction et de la disposition de ce bâtiment.

DK 725.512

Halwas, M.; Fleischhauer, H.

620 **Policlinique et apothèque à Rostock-Lütten Klein**

Architektur der DDR, Berlin 23 (1974) 10, p. 620–623,

1 coupe, 3 plans horizontaux, 4 figures

Cet ensemble, qui fut décoré d'un deuxième prix du concours d'architecture en 1974, sert à l'amélioration des soins médicaux pour les travailleurs à Rostock-Lütten Klein. Il est composé du bâtiment à trois étages de la policlinique offrant des services médicaux les plus divers, du bâtiment à deux étages avec la pharmacie et d'un bâtiment de connexion. Il était possible de souspasser le plafond des coûts estimés.

DK 725.214

Zorn, K.-E.

624 **Grand magasin «CENTRUM» à Magdebourg**

Architektur der DDR, Berlin 23 (1974) 10, p. 624–629,

1 tracé, 1 coupe, 5 plans horizontaux, 11 figures

Ce magasin qui fut inauguré en décembre 1973 occupe le deuxième rang des grand magasins en RDA. Sur une superficie de vente de 12 000 m² l'assortiment total des biens de consommation et des denrés alimentaires est offert aux habitants de la métropole régionale. Le magasin est une construction à ossature en acier et dispose d'un étage souterrain et de quatre étages normaux.

DK 725.57

Schneider, L.

630 **Maison des vacances «Rennsteig», Oberhof**

Architektur der DDR, Berlin 23 (1974) 10, p. 630–634,

1 tracé, 5 plans horizontaux, 8 figures

Une nouvelle maison des vacances fut construite à Oberhof, maison dont la forme originale du corps du bâtiment domine le centre-ville. Au-dessus du bâtiment plat où se trouvent des installations de la gastronomie s'élèvent les 17 étages du bâtiment des lits. La forme du corps du bâtiment donne des superficies différentes des chambres, de sorte que des familles avec plusieurs enfants y puissent loger. En outre des clubs et, dans l'étage souterrain, des salles de sport sont à la disposition des vacanciers. Le bâtiment complet est une construction monolithique de béton armé.

Edmund Goldzamt

Städtebau sozialistischer Länder

Soziale Probleme

Städtebau sozialistischer Länder Edmund Goldzamt

Übersetzung aus dem Polnischen

1. Auflage, 304 Seiten, 342 Abbildungen, 150 Fotos, 12 Tafeln, Leinen, L 4, EVP 49,– Mark, Preis für die nichtsozialistischen Länder 69,– Mark
Bestellnummer: 561 483 1

In dieser wissenschaftlichen Arbeit werden die baulichen Ergebnisse der Sozialpolitik der europäischen sozialistischen Länder vorgestellt. Der Verfasser analysiert die verschiedenen Siedlungsstrukturen und speziellen sozial-räumlichen Probleme der einzelnen sozialistischen Länder und erläutert dabei sehr eingehend die historischen, politischen, ökonomischen und geographischen Bedingungen ihrer Entstehung. Hier werden Lösungen dargelegt, die den neuen Beziehungen zwischen Arbeit und Wohnen Rechnung tragen.

Bitte richten Sie Ihre Bestellungen an den örtlichen Buchhandel.



VEB Verlag für Bauwesen, DDR — 108 Berlin

Breitenborn

Berliner Wasserspiele

1. Auflage, 80 Seiten, 112 Abb. (109 Fotos), Pappband, EVP 8,– Mark, Preis für die nichtsozialistischen Länder 13,– Mark, Best. Nr. 5615332

Bitte richten Sie Ihre Bestellungen an den örtlichen Buchhandel.

Der Autor stellt Ihnen eine Auswahl von etwa 50 Brunnenanlagen im alten und neuen Berlin vor und zeigt, daß diese reizvollen Details unbedingt zu dem Leben in unserer Stadt gehören.



VEB Verlag für Bauwesen, DDR, 108 Berlin, Französische Straße 13/14

Index 31 409